Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 6 / Folge 53

Hamburg, 31. Dezember 1955 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Es muß wachsen

EK. Ein Jahr geht zu Ende, ein neues beginnt. Gibt es in dieser rastlosen, so nervösen und so lauten Zeit noch Menschen, die — wie es einst die Väter und Mütter taten — einmal das Lärmen und Treiben des Alltags hinter sich lassen und eine stille Stunde der Einkehr und Besinnung halten? Finden wir aus lauter Umgetriebensein, aus der Jagd nach materiellen Dingen, aus den kleinen und großen Sorgen noch einmal zu uns selbst zurück? Mit Romantik und Weltflucht hat das nichts zu tun, es ist vielmehr eine wirkliche Notwendigkeit und ein entscheidendes Anliegen.

Tag für Tag wird auf einem Schiff, das eine weite Reise in unbekannte Fernen angetreten hat, vom Kapitän und Steuermann der S t a n d o r t bestimmt. Würde man es auch nur einmal vergessen, nie käme das Fahrzeug sicher ans Ziel. Zu jeder Stunde bleibt die Funkstation besetzt, denn man braucht die neuesten Berichte über Wind und Wetter in jenen Gebieten, die man zu passieren hat. Kein Laie kann sich vorstellen, wie oft auf solcher Reise der Kommandant den Kurs korrigieren muß. Wer so gewissenhaft arbeitet als Seemann, darf gewiß sein, daß genau dort, wo man es erwartet, das langersehnte Ziel am Horizont auftaucht und daß Schiff, Besatzung, Passagiere und Ladung sicher in den Hafen gebracht werden.

Warum wir von solchen Dingen sprechen? Nun, hat nicht erst vor kurzem auch das d e u t s c h e S c h i f f — zum erstenmal seit Jahren wieder — das freie Meer erreicht, wissen wir nicht gerade an diesem Altjahrsabend 1955, welche schwere und lange Fahrt noch vor uns liegt, ehe auch wir die ersehnten Ufer der Einheit und Freiheit wieder erreicht haben? Haben wir nicht ebenso wie Seeleute gerade heute die Pflicht, unseren Standort klar zu bestimmen und unablässig über die Richtigkeit unseres Kurses zu wachen?

*

War das Jahr, das sich jetzt rundet, ein gutes oder ein schlechtes Jahr? Es hat uns n i c h t in die Heimat zurückgebracht, es hat die deutsche Wiedervereinigung n i c h t verwirklicht, n i c h t den Druck von den siebzehn Millionen in Mitteldeutschland genommen und kaum eines der unzähligen ernsten Probleme gelöst, die wie ein Alpdruck auf der Welt lasten. Man hat konferiert und viel gesprochen und trotzdem keine Einigung erzielt. Wie groß heute wie vor einem Jahr die Herzensnot und die Leibesnot in vielen Kreisen der Ausgetriebenen und der Entrechteten immer noch ist, weiß niemand besser als wir. So manchen guten Kameraden dieser Nachkriegsjahre nahm 1955 der Tod von unserer Seite. Wir wollen dieses Dunkle nicht vergessen, wenn wir uns klarmachen, daß es auch 1955 Stunden gab, die uns neue Hoffnung und neuen Mut machten. Tränen der Freude standen in vielen Augen, als wenigstens ein Teil derer heimkehren durfte, nach denen wir uns so viele Jahre sehnten. Dieser fand einen Beruf, jener die Wohnung, zu manchem Neuanfang gab Gott seinen Segen. Nach Jahren völliger politischer Entmündigung ist nun doch wenigstens Westdeutschland zu größerer Handlungsfreiheit gelangt. Es wurde gleichberechtigter Bundesgenosse großer Mächte. Langsam beginnt der Wiederaufbau einer deutschen Wehrmacht.

Niemand vermag zu sagen, was einmal auf den Kalenderblättern des Jahres 1956 verzeichnet sein wird. Illusionen können und wollen wir uns in dieser Stunde der Rechenschaft gewiß nicht machen, und jedem ist bewußt, daß jeder Schritt voran hart erkämpft sein will. Das aber spürt wohl jeder, daß jeder Erfolg davon abhängt, wie wir alle uns zu den großen Anliegen unseres Volkes stellen, wie ernst und unbeugsam wir sie vertreten.

*

Was fordert die Stunde von uns? Zuerst und vor allem doch wohl ein gutes und klares Kurshalten. Wankelmütigen und Halbentschlossenen, Unzuverlässigen und Fragwürdigen ist noch nie ein Sieg zugefallen. Wir tun gut daran, uns einmal zu erinnern, wie zäh und unbeirrbar, wie geduldig und doch entschlossen jene zu Werke gingen, die als unsere Vorfahren im deutschen Osten, in unserer Heimat, aus einer Wildnis ein wahres Paradies schufen. Was sie auch anpackten und bauten, sie bauten es für Jahrhunderte. Die Bäume, die sie pflanzten, sie gaben erst kommenden Geschlechtern den Schatten. Sie erfüllten die Forderungen der Stunde und sie vergaßen dabei doch die ferne Zukunft nicht. Unsere ach so kurzatmige Gegenwart übersieht allzu leicht, daß große Dinge w a c h s e n müssen, es fehlt ihr so oft die Geduld, und es fehlt ihr die Ausdauer. Der Götze von heute heißt „Tempo"; er frißt nicht wenige Opfer. Schnell verzagt ist der Mensch der Gegenwart, wenn ihm nicht im Augenblick zufällt, was er erhofft. Da erliegt er denn wohl der Versuchung, halbfertige Lösungen und höchst fragwürdigen Ersatz anzunehmen und Wunderdoktoren zu glauben, die ihm zauberhafte Dinge versprechen. In ein paar Tagen „zimmerten" die Männer von Jalta und Pots-

S c h l u ß S e i t e 4 / S p a l t e 1



Aufnahme: Paul Raabe

Ein Wintertag am Samlandstrand

Tauwetter und früher Frost

Die Lehre von 1955 — Das Leitwort für das neue Jahr

Von unserem Berliner Korrespondenten Martin Pfeideler

Im stetig weiterfließenden Geschehen ist das Jahresende nur ein willkürlicher und unbedeutender Einschnitt. Und doch verführerisch, Bilanz zu ziehen, als schauten wir auf etwas Abgeschlossenes zurück, auf Gutes und Böses, und wie angenehm die Selbsttäuschung, das eine sei „erreicht", das andere läge „hinter uns".

Nichts ist diesmal erreicht, nichts liegt endgültig hinter uns. Das sei vorausgeschickt, wenn nun doch eine Rückschau versucht wird über das politische Jahr 1955 mit seinen Stationen vom Abschluß des österreichischen Staatsvertrages bis zum Einzug des Sowjetbotschafters in Bonn, von den Genfer Konferenzen bis zur Indienfahrt der Kremlgewaltigen.

Daß die Bilanz, die die Leser auch unseres Blattes in dieser letzten Nummer des Jahres erwarten, von Berlin aus gezogen wird, hat seine Gründe. Einmal, weil Berlin eben doch Front geblieben ist, vorderster Schützengraben (so ungern man diese kriegerischen Vergleiche auch anwenden mag) und zugleich Leuchtturm der Freiheit für die Millionen Bewohner Mitteldeutschlands, und zum anderen, weil Berlin sich in diesem Jahr politischer Versuchungen nicht täuschen ließ ...

T a u w e t t e r

Wurde nicht von Tauwetter gesprochen, als nach der Konferenz, die zur Beendigung des Indochinakrieges führte, Moskau sich plötzlich auch bereiterklärte, den Staatsvertrag mit Österreich abzuschließen. Das Ereignis im Schloß Schönbrunn wurde zum Festschmaus für Presse, Funk und Fernsehen.

Die Großen Vier trafen sich in einer Atmosphäre der Herzlichkeit, die als „Geist von Genf" das Ende des kalten Krieges anzukündigen schien. Oder — war er nicht überhaupt schon zu Ende? War er nicht einfach ein Mißverständnis gewesen, hatte man sich nur nicht richtig gekannt und deshalb dummerweise mißtraut?

Bulganin gab sein berühmtes Gartenfest. Es gab die internationale Atomkonferenz, auf der die sowjetischen Wissenschaftler in schöner Offenheit den Stand ihrer Atomforschung darlegten und gar das Modell eines Atomkraftwerks aus dem Koffer holten.

Und halt, beinahe hätten wir Chruschtschews und Bulganins Reise zu Tito vergessen, die eine siebenjährige erbitterte Feindschaft beendete, an der plötzlich nur der böse Berija schuld gewesen sein sollte. Zuviel der freundlichen Ereignisse. Weit öffnete Moskau seine Tore — für amerikanische Farmer, britische Parlamentarier, jugoslawische Künstler, französische Vergnügungsreisende. Kommt, seht, stellt fest: wir sind ja ganz anders! Allzu gern nahm der westliche Zeitungsleser zur Kenntnis, daß es da drüben im Osten ein fröhliches, wohlhabendes Volk mit wahrhaft väterlichen Führern gäbe, kurz, ein System, das einem bisher nur durch die Geheimniskrämerei Stalins und durch die engstirnigen Angriffe westlicher Berufsantibolschewisten so unheimlich vorgekommen **war.**

Zugegeben, auch eine führende Westberliner Zeitung verfiel für kurze Zeit in Schwärmerei, doch das war eine Ausnahme. Die Bevölkerung lehnte diesen Kurs aus sicherem Instinkt und aus eigener Anschauung bolschewistischer Realitäten ab.

R a u h r e i f

Hier gab es auch keine kühnen Spekulationen um den Besuch des Bundeskanzlers in Moskau, diesen schweren Gang eines unerschrockenen Mannes, dessen Mut, den Gastgebern zu sagen, auch ihr Kriegskonto sei durch Greueltaten belastet, selbst von den Russen bewundert wurde. Alle Heimkehrer sehen in Adenauer und nicht etwa in Grotewohl ihren Befreier. Doch die politischen Illusionen um des Kanzlers Moskaufahrt welkten, noch ehe sie richtig erblüht waren.

Der Verlauf der Genfer Außenministerkonferenz gab denen recht, die schon im Frühsommer gewagt hatten, die Schwärmer zu warnen. Moskau erklärte unzweideutig, daß es entweder ein bolschewistisches Gesamtdeutschland geben würde oder gar keines. Und die Reden endlich, die Chruschtschew auf seiner Indienreise hielt, müssen auch dem blindesten Verfechter der Koexistenz die Augen geöffnet haben, um so mehr, als sie begleitet wurden von der Detonation der sowjetischen H-Bombe.

Alarm! Kostbare Zeit hatte der Westen mit Himbeerenpflücken verloren, während Moskau in Asien und im Vorderen Orient seine Fühler ausstreckte und seine Agenten ebenso wie **in**

Nordafrika auch in der Bundesrepublik fieberhafte Tätigkeit entfalteten. Zwickmühle in Palästina zwischen Israel und den arabischen Staaten, Zwickmühle zwischen der Türkei und Griechenland auf Zypern, die den Balkanpakt zu sprengen droht — Aufruhr in Nordafrika. Keine Lösung der Saarfrage, Unsicherheit am Steuer des britischen Staatsschiffes nach Churchills Abgang, das ist nur einiges aus der langen Liste des Unbehagens.

Terror

Die Bevölkerung Mitteldeutschlands hat die Ereignisse des Jahres in einer Art dumpfer Betäubung verfolgt. Für Augenblicke allerdings schreckte sie aus dieser Betäubung in jäher Hoffnung auf: als der Österreich-Vertrag geschlossen wurde; als die Herren des Kreml den Canossagang nach Belgrad antraten. Doch schon als die Großen Vier sich in Genf trafen, tauchte der schreckliche Verdacht auf, Ost und West könnten sich auf Kosten der Sowjetzone einigen. Dieser Verdacht hat sich als unbegründet erwiesen, zum Glück. Dafür aber wissen wir heute, was die Zonenbewohner immer „gewußt" haben: daß die Sowjets freiwillig nicht gehen werden. Von woher aber sollte der Druck kommen, der sie dazu zwänge?

Die Zone sieht klar. Ist es nicht kennzeichnend, daß gerade in der Zeit zwischen der Genfer Konferenz der Großen Vier und dem Besuch Adenauers in Moskau die Flüchtlingsziffern anstiegen?

In der Zone gibt es heute zwar keine Zwiebeln, keinen Leim, keine Nägel, keine Schrauben, keine Ersatzteile für was es auch sei — dafür aber Gewehre und Munition für die ständig wachsende Kasernierte Volkspolizei, für die Betriebskampfgruppen, für die Kinder in der Gesellschaft für Sport und Technik. Gewehre — für den „Frieden", den sie meinen; Erziehung zu blindem Haß gegen den Westen — für den Frieden. Verschärften Kurs auf die totale Zwangskollektivierung der Landwirtschaft — für den Frieden. Verfolgung aller freiheitlich Gesinnten mit immer vollkommeneren Methoden eines lautlosen Terrors — für den Frieden. Der Übermut der Ulbricht und Grotewohl, die im September ihren „Staatsvertrag" mit dem großen roten Bruder schließen durften, der ihnen verstärkten Druck auf Westberlin ermöglicht und den Sowjets die Hintertür öffnet, sich von den Verpflichtungen im Hinblick auf den Viermächtestatus der Stadt zu drücken — dieser Übermut kennt keine Grenzen mehr. Selbst vor dem Heiligen Abend gab es Massenverhaftungen von Ostberlinern, die sich im Westen einige Kleinigkeiten besorgt hatten, die ihnen das Fest verschönern helfen sollten.

Das ist die Begleitmusik zu dem Spiel, das Pankow und Moskau mit verteilten Rollen spielen. Das Ziel: Bonn zur Anerkennung Pankows zu zwingen, um dann mit dem „Gesamtdeutschen Rat" die Kulisse zu schaffen, hinter der sich die „Befreiung Westdeutschlands vom kapitalistischen Joch" nach bewährtem Muster — etwa der Tschechoslowakei — vollziehen kann.

Das garstige Lied

In der Bundesrepublik ist im vergangenen Jahr der wirtschaftliche Aufschwung ohne Unterbrechung weitergegangen. Niedrigste Arbeitslosen-, höchste Umsatzziffern kennzeichnen das Bild, Hochkonjunktur in Möbeln, in technischen Konsumgütern, gefragt immer mehr nur gute und beste Qualitäten, der Arbeiter motorisiert sich, Arbeiter und Angestellte reisen; es gibt Betriebe, von deren Belegschaft in diesem Jahr jeder zweite in Italien war.

In der Bundesrepublik wurde das politische Tauwetter freudig, der Rauhreif mißmutig zur Kenntnis genommen. Nur keine Störung! Auch die teilweise vom Osten finanzierten Streiks glaubte man übersehen zu können. Es mußte erst soweit kommen, daß in einem der größten und mit den hervorragendsten sozialen Einrichtungen ausgestatteten Montanunternehmen an der Ruhr die Kommunisten mit Mehrheit in den Betriebsrat einzogen, ehe man sich aufregte. Eine kleine Minderheit aktiver Söldlinge Moskaus siegte über die große Mehrheit der politischen Gleichgültigen; sozialdemokratische Schlafmützen wurden überfahren durch gedrillte Agenten. Das sollte ein Warnsignal sein!

In Westberlin wäre bisher ein ähnlicher Vorfall nicht denkbar. Wohl versucht die Stadt, den Anschluß an die Konjunktur der Bundesrepublik zu finden, und das Jahresende überraschte uns mit erstaunlichen Beschäftigten-, Export- und Umsatzziffern — aber die Bevölkerung ist wach geblieben. Vorbild für den Westen, — das klingt überheblich und ist leicht gesagt. Wir geben es zu: die gleiche politische Nachricht liest sich anders im Speisewagen zwischen Bonn und Frankfurt als in der Westberliner Untergrundbahn, wenn der Schaffner ausruft: „Letzter Bahnhof im Westsektor!" Ein Berliner kann dies am eigenen Leibe studieren, wenn er die Zeitung, die er auf der Fahrt zum Flugplatz Tempelhof kaufte, zwei Stunden später in Frankfurt noch einmal aufschlägt. Dann ist alles so weit weg...

Und dabei ist die Bundesrepublik die letzte Station in der freien Welt. Von hier gehen die Züge nach Moskau. Man sollte sich dessen bewußt werden nach einem Jahresende, das alle Illusionen, die der Anfang brachte, hinweggeschwemmt hat. In der Tat: nichts ist erreicht, nichts liegt „hinter uns".

Stärker sein!

Gäbe es die Vereinigten Staaten nicht, wäre Europa längst verloren. Aber die USA bringen heute nicht mehr das Übergewicht der westlichen über die östliche Welt, sondern ein mühsames Gleichgewicht, auch der atomaren Kräfte. So wird das kommende Jahr wiederum im Zeichen von Verhandlungen stehen. Und wie soll verhandelt werden? Der amerikanische Admiral Joy, Unterhändler von Panmunjon, hat soeben seine Erinnerungen an die Waffenstillstandsverhandlungen in Korea erscheinen lassen. Darin heißt es: „Kommunisten sehen in jeder Konzession, die ihnen ein Gegner macht, ein Zeichen der Schwäche: sie glauben, daß er nie einen Teil ihrer Vorschläge annehmen würde, solange ihm noch irgendeine andere Wahl bleibt." Man dürfe, schreibt Admiral Joy, mit den Kommunisten nicht einfach verhandeln, weil sie den Wunsch danach äußern; nur dann seien Verhandlungen mit ihnen nicht von vornherein sinnlos, „wenn und nur wenn damit der Sache der Freiheit gedient ist."

Der Sache der Freiheit! Das sei das Leitwort für das neue Jahr. Der Freiheit, die wir so leicht vergessen, — weil wir sie haben. Der Freiheit, die der Mensch erkennt, wenn sie bedroht ist, wie in Westberlin; die der Mensch als höchstes Gut auf Erden ersehnt, wenn sie ihm geraubt ist, wie in der Sowjetzone.

Der Sache der Freiheit, und, wie wir hinzufügen können, des Rechtes und des Friedens mögen alle Bemühungen des kommenden Jahres gelten — und nicht einem Lächeln Chruschtschews, einer Einladung Bulganins. Das sei die Lehre des Jahres 1955. Beherzigen wir sie, werden wir stärker sein als jenes System der Menschenverachtung.

China ist nicht Rußland

Von Arthur W. Just †

Wenige Tage, bevor ihm der Tod die Feder aus der Hand nahm, schrieb Arthur W. Just, einer der besten deutschen Rußlandkenner, dem in seiner langen Tätigkeit als Auslandskorrespondent auch der Ferne Osten nicht unbekannt geblieben ist, diesen Artikel über die Unterschiede zwischen den Revolutionen in Rußland und China.

Angesichts des Besuches von Chruschtschew und Bulganin in Asien ist sich die Weltöffentlichkeit kaum darüber im klaren, daß es sich bei diesem Ereignis um einen Vorgang handelt, den, wenn nicht sehr viel Schlimmeres passiert, die Märchenerzähler des Orients noch nach hundert Jahren besingen werden. Dabei ist es eine weltentscheidende Frage, ob der Bolschewismus, der aus den Moskauer Quellen in die asiatische Welt strömt, die russische Färbung behält oder Veränderungen erfährt, deren Formung wir Heutigen nicht übersehen können. Die Kritiker, die nun bereits seit Jahren nachzuweisen trachten, daß in China das russische Rezept befolgt wird, machen es sich allzu leicht, zumal sie in ihrer Mehrzahl weder Rußland noch China kennen und damit auch nicht zu vergleichen wissen. Es ist jetzt der Wortlaut einer Rede von Mao Tse-tung bekanntgeworden, die er auf einer Riesenversammlung der Provinzial-, Munizipal- und Gebiets-Komitees der Kommunistischen Partei am 31. Juli gehalten hat, und die sich mit der Kollektivierung der Landwirtschaft beschäftigte. Das **Agrarproblem** ist in China von noch viel größerer Bedeutung als es in Rußland war, vor allem, schließlich die großstädtischen industriellen Schwerpunkte zugleich auch die politischen waren. Die Bevorzugung der Interessen der russischen Arbeiter, des städtischen Proletariats in der praktischen Handhabung der Politik besaß dort noch einigermaßen den Sinn, der sich aus den Doktrinen von Marx und Engels ableiten ließ. In China gab es **praktisch überhaupt keine nennenswerten industriellen Schwerpunkte**, wenn man von der von den Japanern geschaffenen Industriezone der Mandschurei absah, die in einem erst in den letzten fünfzig Jahren erschlossenen halbkolonialen Randgebiet zur Entwicklung kam. Die mittleren und kleinen Industrieunternehmen in den Küstenregionen, für die allein bei den imperialistischen Kolonialmächten Interesse bestand, fesselten ein paar belanglose Millionen von Kulis. Nicht nur die Kommunisten, sondern jeder modern denkende Beobachter der chinesischen Verhältnisse vor 1949 war sich darüber klar, daß eine chinesische Umwälzung der Sozialverhältnisse mit einer Agrarrevolution beginnen müsse. So handelten denn auch die Kommunisten, als sie auf dem Festland zur Macht gelangt waren. Aber es ging dabei um eine Neuaufteilung des Landbesitzes, die Liquidation der Klasse der Großgrundbesitzer und die radikale Veränderung der Pachtverhältnisse. Unmöglich war es zunächst, die soziale Agrarrevolution auch mit einer technischen zu verbinden.

In Rußland waren die Machthaber bemüht, bereits von 1923 ab, nachdem auch dort als erste Etappe die Aufteilung der Gutsländereien durchgeführt worden war, das Agrarproblem zugleich auch von der agrartechnischen Seite anzupacken. Immerhin vergingen nach der Revolution zwölf Jahre, bis die Industrie schließlich so weit war, für die zwangskollektivierten Areale geeignete Großbearbeitungsmaschinen zur Verfügung zu stellen. Die Maschinen-Traktoren-Stationen im Staatsbesitz wurden zu **Kommandostellen**, von denen aus die genossenschaftlich zusammengefaßten Bauernstellen beherrscht wurden. In China fehlte und fehlt noch für geraume Zeit die industrielle Ausgangsposition für die Massenerzeugung von Traktoren oder Mähdreschern. Rußland ist nicht in der Lage, in absehbarer Zeit solche modernen technischen Geräte, außer für einige Musterbetriebe, zur Verfügung zu stellen. Bis Chinas Industrialisierung selbstversorgerische Kräfte entwickelt, bei denen mit Eisen und Stahl, ja mit Kraftstrom begonnen werden muß, vergeht eine lange Zeit.

Es ist nun von entscheidender Wichtigkeit, daß Mao Tse-tung auf der genannten Konferenz seinen mittleren Funktionären, die für die Praxis der Politik der Gegenwart zu sorgen haben, klarzumachen versuchte, wie wichtig es sei, dem russischen Beispiel, namentlich aber aus den **russischen Fehlern** zu lernen. Seit den statistischen Enthüllungen, die erst Malenkow und Chruschtschew nach Stalins Tod der Öffentlichkeit preisgaben, wissen wir authentisch, daß die katastrophalen Material-, namentlich Viehvernichtungen in den Jahren der Zwangskollektivierungen 1929/30 bis auf den heutigen Tag nicht haben aufgeholt werden können. An jene fürchterliche Zeit erinnerte der Chinesen-Führer, indem er sagte: „Die Geschichte der KPD der Sowjetunion, der Bolschewiki, lehrt uns die Fehler, die damals durch Ungeduld und Plötzlichkeit bewirkt worden sind." Sie sollen in China nicht wiederholt werden.

Es sind **110 Millionen landwirtschaftliche Haushalte**, auf die sich die chinesische Agrarreform erstrecken muß. In umständlicher ideologischer Einkleidung entwickelte Mao Tse-tung, daß in den ersten drei Fünfjahresplänen lediglich eine soziale und gesinnungsmäßige Revolution bei den Bauern durch organisatorische Maßnahmen bewirkt werden könnte. Erst später könne auch eine technische Agrarrevolution Platz greifen, weil man dann in der Lage sei, die materiell-industriellen Voraussetzungen zu besitzen. Man kann sich leicht ausrechnen, daß mit diesen späteren vier bis fünf Fünfjahresplänen, denen die technische Agrarrevolution vorbehalten ist, die Jahrhundertwende herankommt. Die russischen Planungsmaßnahmen waren von der Idee der drangvollen „Stoßarbeit", von den überraschenden Gewaltaktionen bestimmt. Was Mao Tse-tung fordert, wird durch ein ganz anderes Tempo und Temperament gekennzeichnet. Es ist deshalb falsch und irreführend, wenn man behauptet, die chinesische Revolution entwickele sich nach russischem Vorbild. In irgendeiner unendlich fernen Zukunft vereinen sich die Ziele des Sozialismus als Vorstufe des Kommunismus, und dort erst treffen sich dann die Wege eines sowjetischen China und Rußland. Man muß sich klar darüber sein, welch himmelweiter Unterschied zwischen der philosophischen Perspektive eines Mao und der nervösen Aktivität selbst auch des Rußland von heute, wie etwa der gewalttätigen Neulanderschließung von dreißig Millionen Hektar nach dem Chruschtschew-Plan besteht. Die Situation in China und das Verhältnis zwischen China und der Sowjetunion wird nur von denen einigermaßen zutreffend beurteilt werden können, die vor solchen Differenzen ihre Augen nicht verschließen.

Pankow schließt Pakt mit China

Von Grotewohl und Tschou En Lai in Peking unterzeichnet

Die Sowjetzone und China haben Weihnachten in Peking einen „Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit" abgeschlossen. Danach wollen sich beide Seiten „im Geiste brüderlicher Verbundenheit" über alle wichtigen internationalen Fragen beraten, die die Interessen beider Staaten berühren.

Die beiden Staaten wollen „die Notwendigkeit, die Unverletzbarkeit ihres Hoheitsgebietes und die Sicherheit ihrer Staaten gewährleisten und den Weltfrieden zu festigen, besondere Aufmerksamkeit widmen". Auf wirtschaftlichem Gebiet wollen sie sich „jede mögliche Hilfe" erweisen. Der Vertrag wurde von dem chinesischen Ministerpräsidenten Tschou En Lai und von Sowjetzonen-Ministerpräsident Grotewohl unterzeichnet.

Um die freundschaftlichen Beziehungen auf allen Gebieten zu verstärken und zu erweitern, hat Außenminister Lothar Bolz im Namen der Sowjetzonenregierung in der chinesischen Hauptstadt außerdem zwei Abkommen unterzeichnet. Sie betreffen die kulturelle Zusammenarbeit und die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Pflanzenquarantäne und des Schutzes der Kulturpflanzen vor Schädlingen und Krankheit.

Vor seinem Abflug aus Peking sprach Grotewohl über den chinesischen Rundfunk. In seiner Ansprache nannte er Bundeskanzler Adenauer den „Tschiang Kai-Schek Deutschlands" und warf den USA vor, in Zusammenarbeit mit Adenauer Deutschland geteilt zu haben. Die Sowjetzonenrepublik bezeichnete Grotewohl als das „Vaterland des ganzen deutschen Volkes und das Bollwerk und Zentrum im Kampf für ein geeintes friedliebendes und demokratisches Deutschland".

Pazifisten sind nicht gleich Pazifisten. Zum Thema Pazifismus schreibt die in Ostberlin erscheinende „National-Zeitung": „So richtig es ist, pazifistische Strömungen in Westdeutschland in den Dienst der Friedensbewegung zu stellen, so falsch, ja gefährlich wäre es, pazifistische Tendenzen in unserer Republik (das heißt der Sowjetzone) zu dulden. Wer vorgibt, Patriot oder Demokrat zu sein, aber zur Verteidigung unserer Republik nicht bereit ist, ist ein Feigling und Heuchler."

Von Woche zu Woche

In einer Weihnachtsansprache über den Rundfunk mahnte Bundeskanzler Adenauer das deutsche Volk, sich von der Unruhe der Zeit nicht treiben zu lassen, sondern ihrer Herr zu werden und dadurch die in ihr verborgene Kraft zum Guten zu wenden. Der Kanzler rief der deutschen Bevölkerung zu: „Ungeheuer sind die Gefahren, die den Menschen, die insbesondere uns Deutschen und unserer Heimat noch drohen. Wir brauchen viel Kraft, viel Geduld, viel Glauben an den Sieg des Lichts, um die Gefahr zu bestehen." Den Menschen in der Sowjetzone rief der Bundeskanzler tröstend das Bibelwort zu: „Das Licht leuchtet in der Finsternis." Ein recht gesegnetes und frohes Weihnachtsfest wünschte er vor allem den Heimkehrern.

Ein Urlaub des Bundeskanzlers wird für Mitte Februar angekündigt. Dr. Adenauer wird sich wahrscheinlich nach den Kanarischen Inseln begeben. Man rechnet damit, daß er seine Reise unmittelbar nach dem für Anfang Februar angesetzten Besuch des italienischen Ministerpräsidenten in Bonn antritt.

Erster deutscher Botschafter in Moskau wird Gesandter Wolfgang von Welck werden. Die Bundesregierung wird nach Informationen aus dem Auswärtigen Amt noch vor Jahresende um das Agrément nachsuchen. Welck, der gegenwärtig Leiter der Länderabteilung des Auswärtigen Amtes ist, hatte Bundeskanzler Adenauer auf seiner Reise nach Moskau begleitet und ist Berufsdiplomat.

Eine deutsche Botschaft in Wien und eine österreichische Botschaft in Bonn sind in den letzten Tagen eingerichtet worden. Eine entsprechende Vereinbarung war beim Wiener Besuch von Bundesaußenminister Dr. von Brentano getroffen worden.

Zum ersten Admiral der neuen Marine wurde Heinrich Gerlach ernannt. Er erhielt den neugeschaffenen Rang eines Flotten-Admirals. Der vorläufige Leiter der Marineabteilung im Verteidigungsministerium, Zenker, erhielt den Rang eines Kapitäns zur See. Er ist ein Sohn des früheren Chefs der Marineleitung, Admiral Zenker.

Der Vertreter der neuen Wehrmacht bei der NATO, Graf Kielmannseeg, und der deutsche Vertreter bei den Washingtoner Stäben, von Tempelhoff, wurden zu Brigadegeneralen ernannt.

Die Landtagsfraktion der CDU-Saar hat „jedes Zusammengehen, gleich in welcher Form" mit der Christlichen Volkspartei (CVP) des ehemaligen Ministerpräsidenten Hoffmann abgelehnt. Mit diesem Beschluß sollen, wie die Partei erklärt, alle Bedenken ausgeräumt werden, daß in der CDU eine Neigung zu einer Zusammenarbeit mit der CVP bestehe. Die Wahl des neuen Ministerpräsidenten — vermutlich der Vorsitzende der Saar-CDU, Dr. Hubert Ney — durch den Landtag wird nicht vor dem 6. Januar stattfinden können, weil erst dann die Einspruchsfrist gegen die Mandate abläuft.

Über 230 000 Zonenflüchtlinge waren 1955 bereits bis zum ersten Weihnachtstag in den drei Aufnahmelagern Berlin, Gießen und Uelzen eingetroffen. Schon am 23. Dezember lag die Flüchtlingszahl um 50 000 Personen höher als 1954.

Justizminister Hilde Benjamin hat auf einer Konferenz der Richter und Staatsanwälte der Sowjetzone erneut härtere Strafen bei der Ahndung von „Staatsverbrechen" gegen die Sowjetzonenregierung verlangt.

Ein Besuch Churchills in Berlin wird wahrscheinlich im neuen Jahr stattfinden. Der frühere britische Ministerpräsident hat dem Berliner Bürgermeister mitgeteilt, daß er sehr gern einmal Berlin besuchen werde; er hoffe, daß sich diese Absicht verwirklichen lasse.

Die Sowjetregierung hat auf der Tagung des Obersten Sowjets eine Senkung der Verteidigungsausgaben um fast zehn Milliarden Rubel — etwa zehn Prozent — bekanntgegeben. Der sowjetische Finanzminister Swerow erklärte vor den über 1300 Abgeordneten beider Kammern des sowjetischen Parlaments, diese Kürzung sei durch die Verringerung der Streitkräfte nach Rückzug der Truppen aus Österreich und durch die Aufgabe des Marinestützpunktes Porkkala in Finnland möglich geworden.

Einen gemeinsamen Passagierflugdienst zwischen London und Moskau wollen britische und sowjetische Luftreedereien einführen. Als Umsteigeplätze sind vorläufig Berlin und Helsinki vorgesehen.

Sechs neue amerikanische Raketen-Bataillone werden in den kommenden Monaten nach Europa verlegt.

Der Fehlbetrag im französischen Staatshaushalt ist inzwischen auf zwölf Milliarden DM gestiegen. Dies wurde im Finanzausschuß der Nationalversammlung mitgeteilt.

Nach schweren Unruhen in dem arabischen Staat Jordanien hat der König das Parlament aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben. Wegen des umstrittenen Beitritts Jordaniens zum englischen Bagdad-Pakt unternahmen Demonstranten Überfälle auf britische und französische Konsulate in Jerusalem und anderen Städten.

Verheerende Überschwemmungen im Westen der Vereinigten Staaten haben in den Weihnachtsfeiertagen mindestens 5000 Menschen obdachlos gemacht. 43 Todesopfer sind bis jetzt zu beklagen. Am stärksten betroffen wurden Nordkalifornien, Südoregon und der Osten des Staates Nevada. Aus den kalifornischen Städten Yuba und Marysville wurden allein 20 000 Menschen evakuiert, die allerdings inzwischen wieder in ihre Wohnungen zurückkehren konnten. Präsident Eisenhower hat die Katastrophengebiete zu Notstandsgebieten erklärt.

Der Kanzler / Zu seinem 80. Geburtstag

kp. Wenn in den ersten Tagen des neuen Jahres Dr. Konrad Adenauer in erstaunlicher Rüstigkeit und Frische als amtierender deutscher Bundeskanzler seinen 80. Geburtstag begeht, dann sollte man sich wohl daran erinnern, daß es in der vielhundertjährigen Geschichte unseres Volkes und Staates nur einen Fall gibt, wo überhaupt ein Kanzler in so hohem Alter noch die Bürde eines so hohen und verantwortungsvollen Amtes trug. Chlodwig Fürst Hohenlohe, der zweite Nachfolger Bismarcks, der von 1894 bis 1900 an der Spitze der Reichsregierung stand, konnte 1899 in der Berliner Wilhelmstraße den „Achtzigsten" begehen. Er war drei Jahrzehnte früher schon bayerischer Ministerpräsident, später dann Botschafter des jungen Reiches und darauf viele Jahre Statthalter in Elsaß-Lothringen gewesen. Nicht ohne innere Bedenken folgte er nach Caprivis Sturz dem Ruf des Kai-



sers. Er wurde Reichskanzler und zugleich preußischer Ministerpräsident, bis er dann um die Jahrhundertwende dem späteren Fürsten Bülow Platz machte.

56 Jahre liegen zwischen dem ersten und dem zweiten 80. deutschen Kanzlergeburtstag. Jeder weiß, wie sich in dieser — historisch gesehen doch recht kurzen — Zeitspanne die Welt von Grund auf verändert hat und was alles seitdem gerade über das deutsche Volk hereinbrach. Am 70. Geburtstag Adenauers vor zehn Jahren hätten die meisten von diesem Mann nicht viel mehr sagen können, als daß er eben Kölns alter Oberbürgermeister sei, den nacheinander sowohl ein Adolf Hitler wie dann auch ein sehr siegesstolzer britischer Besatzungsgeneral „wegen Unfähigkeit" zum Rücktritt zwangen, obwohl jedes Kind am Rhein wußte, daß die uralte Stadt wohl selten einen tatkräftigeren und weitschauenderen Mann an ihrer Spitze gesehen hatte. Sicher war Konrad Adenauer vor 1933 schon viele Jahre Präsident des Preußischen Staatsrates gewesen, sicher hatte man ihn mehrfach auch als geeigneten Kandidaten für ein Reichskanzleramt genannt, ins hellste Licht der Öffentlichkeit aber trat er erst als 73jähriger, wo andere nur noch an einen behaglichen Feierabend denken.

Es ist längst bekannt, daß seit den Tagen Steins und Hardenbergs gerade aus den Reihen preußischer Oberbürgermeister und Kommunalpolitiker viele Minister und führende deutsche Männer von staatsmännischer Prägung hervorgegangen sind. Damit wird die immer wieder vorgebrachte Behauptung, das alte Preußen habe die Persönlichkeit verkümmern lassen und nur das Kommandieren und Parieren gekannt, wohl am treffendsten widerlegt und endgültig als zweckbewußte Lüge und Verleumdung entlarvt. Was Konrad Adenauer für Deutschland und für die freie Welt in den letzten Jahren unter unsagbar schwierigen Umständen leistete, das wird erst die Geschichte voll würdigen können. Schon heute aber dürfen wir sagen, daß ihm die preußische Schule, die er durchlief, das Rüstzeug für sein Schaffen lieferte. Es gibt viele Deutsche und Nichtdeutsche, die mit manchen Einzelheiten seiner Politik nicht einig gehen, die ihm im einzelnen sogar scharf widersprechen. Eines aber werden alle bekennen: daß es sich hier um eine der stärksten und eigenwüchsigsten deutschen Persönlichkeiten der Gegenwart handelt, daß auch dieser rheinische Katholik sich ebenso wie einst der evangelische Pommer und Brandenburger Otto von Bismarck an den Leitspruch hielt, man müsse sich im Dienst am Vaterland verzehren. Wer von uns in den letzten Jahren einmal im Ausland war, weiß, daß dieser alte Mann in Bonn nicht nur der bei weitem bekannteste, sondern auch der geachtetste Deutsche da draußen ist, daß sein Name allein schon ein gewaltiges deutsches Aktivkonto bei den anderen ist. Was das aber in einer Zeit bedeutet, wo drüben so leicht noch Rückstände alter Abneigung gegen die Deutschen spürbar werden, wo Mißtrauen und Zurückhaltung erst langsam überwunden werden, das kann man kaum ermessen. Das Vertrauensvotum, das Adenauer bei der letzten Bundestagswahl erhielt, die vielen persönlichen Briefe und Sendungen, die gerade nach der letzten Erkrankung in Rhöndorf und im Palais Schaumburg eingingen, sie zeigen deutlich, wie sehr der Kanzler für die Deutschen über dem Rahmen eines Parteiführers hinausgewachsen ist.

Es wird niemand dem Achtzigjährigen nachsagen, daß er jemals mit billigen Mitteln Popularitätshascherei betrieben habe. Ein Mann so harter und gewiß auch eigenwilliger Prägung und Haltung kann auch nicht ein Publikumsliebling üblicher Art werden. Es war kein geringerer als Goethe, der einmal gesagt hat, das höchste Glück der Erdenkinder sei eben doch die Persönlichkeit. Daß aber der deutsche Kanzler wirklich eine solche ist, das spürt das deutsche Volk sehr wohl.



Aufnahme: Karl Maslo

Das Bruno-Kreuz am Löwentinsee

Bruno von Querfurt, geboren 973 auf der Burg Querfurt, ist einer der Märtyrer des christlichen Glaubens im alten Preußen. Hofkaplan bei dem ihm verwandten Kaiser Otto III., wurde er 1004 in Merseburg zum Bischof geweiht. Er sandte Missionare nach Schweden; sie erreichten die Bekehrung des Königs. Neujahr 1009 brach er zu einer Missionsreise in das Seengebiet Masurens auf. Ihm gelang die Bekehrung mehrerer hundert Sudauer. Von einem das Christentum ablehnenden Sudauer Fürsten wurde er am 9. März 1009 überfallen und mit achtzehn Gefährten enthauptet. Brachvogel würdigt in der „Altpreußischen Biographie" die lautere Missionsabsicht dieses zweiten Apostels von Preußen; er habe weit Größeres geleistet als der 997 im Samland ums Leben gekommene Adalbert von Prag.

Zum Gedenken an Bruno von Querfurt wurde auf dem Tafelberg am Löwentinsee bei Lötzen — an der Stelle, an der er den Tod erlitten haben soll — ein Kreuz errichtet. Dieses Bild wurde am Weihnachtsheiligabend 1943 aufgenommen.

„Unser Volk muß sozial widerstandsfähig werden"

Der Kanzler warnt vor Sattheit und Trägheit

Bundeskanzler Adenauer hat dazu aufgerufen, den kommunistischen Versuchen zur Beeinflussung und Unterwanderung der Bundesrepublik mit äußerster Wachsamkeit, Entschlossenheit, Abwehrkraft und Härte zu begegnen. Die abendländischen Werte seien auch durch eine Verharmlosung der kommunistischen Gefahr als Folge einer „einschläfernden Koexistenz-Propaganda" bedroht. Die Ablenkung vom Ernst dieser Situation durch Wohlstand, Sattheit, geistige Trägheit und die kritiklose Vergötzung eines hohen Lebensstandards könnten verhängnisvoll werden. Der Bundeskanzler macht diese Ausführungen in einem Vorwort zum Jahresbericht der Bundesregierung, in dem er die Leistungen von Regierung und Bevölkerung im Jahre 1955 würdigt.

Zur außenpolitischen Situation sagt der Kanzler, daß die Bundesregierung allen Verwirrungen, Verzerrungen und Verlockungen des östlichen Lagers zum Trotz in den deutsch-alliierten Verträgen den Ausdruck der Zugehörigkeit zur freien Welt der Demokratie, der Rechtsstaatlichkeit, der sozialen Gerechtigkeit und des sozialen Fortschritts sehe.

Wenn es bisher noch nicht gelungen sei, die Sowjetunion von der Chance zu überzeugen, die auch für sie in diesen Verträgen liege, so bleibe dies eine Aufgabe der Zukunft. „Wir müssen der Sowjetunion immer wieder dartun und beweisen, daß unser Programm der Vertragstreue zum Westen, der europäischen Integration, des Willens zur Verteidigung unserer Freiheit, der Teilnahme an einem Sicherheitssystem auf der Grundlage der allgemeinen Abrüstung keine Bedrohung des russischen Volkes, sondern einen wirklichen Beitrag zur Entspannung bedeutet." In der festen Zugehörigkeit zum freien Westen und dem Entschluß, im Einvernehmen mit den Verbündeten die ersten Verbindungen zur Sowjetunion aufzunehmen, liege kein Widerspruch.

Nachdrücklich warnte Adenauer davor, dem Kommunismus auch nur den geringsten Türspalt zu öffnen. Die Sowjets könnten nicht hoffen, daß die westliche Welt auseinanderfalle.

Innenpolitisch sei die Bundesregierung bestrebt gewesen, das Volk wirtschaftlich und sozial widerstandsfähig zu machen, um ihm damit eine größere Sicherheit gegen kommunistische Einflüsse zu schaffen. Diese Gefahr sei mit dem Verschwinden der Kommunisten aus den Parlamenten nicht geringer geworden, um so mehr als vielfach enge Querverbindungen zu nationalistischen Kreisen bestünden.

Als die Aufgaben der nächsten Zukunft zählt der Bundeskanzler die Agrargesetzgebung, die Neuordnung des Verkehrswesens, die Vorarbeiten zur friedlichen Verwertung der Atomenergie, die Sozialreform sowie den Aufbau und die Einordnung der Streitkräfte in den demokratischen Staat auf.

Kein neuer Stopp

Im Januar neue Heimkehrertransporte / Jetzt achttausend Zivilisten?

Die nächsten Heimkehrertransporte aus der Sowjetunion werden wahrscheinlich erst Anfang Januar in der Bundesrepublik eintreffen. Eine entsprechende Mitteilung der Sowjetregierung ist den zuständigen Stellen der Bundesregierung am Heiligen Abend durch Vermittlung der deutschen Botschaft in Paris zugegangen.

Über den genauen Termin der Ankunft der neuen Transporte und ihren Umfang seien von sowjetischer Seite keine Angaben gemacht worden. Nach Mitteilung aus dem Bundesvertriebenenministerium sind seit den Moskauer Verhandlungen Adenauers vom September rund 8000 Heimkehrer aus der Sowjetunion in Deutschland eingetroffen. In dieser Zahl sind auch diejenigen Heimkehrer enthalten, die in die Sowjetzone entlassen wurden. Die kürzlich in der Sowjetzone eingetroffenen 269 „Schwerkriegsverbrecher" sind dabei nicht mit gezählt. Der letzte Heimkehrertransport mit 609 ehemaligen Kriegsgefangenen traf am 16. Dezember in Friedland ein.

Während die Moskauer Mitteilung an Bonn wahrscheinlich nur den Rest der 9626 Kriegsverurteilten betrifft, deren Entlassung dem Bundeskanzler bei seinem Moskauer Besuch zugesagt worden war, hat das Westberliner Informationsbüro West (IWE) Nachrichten über die Rückkehr von Deutschen aus der Sowjetunion erhalten, die nicht zu dieser Kategorie gehören. Wie IWE berichtet, hat die Sowjetzonenbotschaft in Moskau dem Außenministerium in Ostberlin mitgeteilt, daß von Mitte Januar an in Abständen von zwei bis drei Tagen mit größeren Transporten von solchen Deutschen zu rechnen sei, „die sich bisher freiwillig in der UdSSR aufgehalten und bei der Regierung der UdSSR ihre Repatriierung beantragt haben."

Wie der Botschaft mitgeteilt worden sei, haben sich bisher rund 8000 Personen gemeldet, „von denen ein Teil im Gebiet der DDR seinen ständigen Aufenthalt" nehmen werde. Von den Rückkehrwilligen habe ein „gewisser Prozentsatz" vorher Haftstrafen in der Sowjetunion verbüßt.

Am Heiligen Abend sind noch 68 Volksdeutsche im Lager Friedland eingetroffen, die ins Innere der Sowjetunion verschleppt und dort bisher festgehalten worden waren. Damit sind bisher 574 „Zwangsangesiedelte" — Männer, Frauen und Kinder — in die Bundesrepublik gekommen, die bereits am 18. Dezember mit einem Transport von 1100 Personen im Sowjetzonenlager Fürstenwalde eintrafen.

In Friedland sind am ersten Weihnachtstag ferner zwölf in der Sowjetzone freigelassene Kriegsverurteilte eingetroffen. Die zwölf Entlassenen sind ehemalige Soldaten oder Mitglieder von Polizeibataillonen, die im Partisaneneinsatz in Rußland waren. Sie haben durchweg Angehörige in der Bundesrepublik. Die Heimgekehrten wurden teils 1945 von den Sowjets festgenommen, teils von britischen und französischen Behörden 1946 ausgeliefert.

Dreißig von den 2616 Kriegsverurteilten, die vorzeitig aus dem Strafvollzug in der Sowjetzone entlassen werden, trafen überraschend am Heiligen Abend in Westberlin ein. Sie teilten mit, daß die Sowjetzonenbehörden zunächst 600 noch zum Weihnachtsfest freigelassen hätten. Die übrigen sollen kurz vor oder nach Neujahr aus der Haft entlassen werden. Wie ferner bekannt wird, ist ein großer Teil der 269 nicht amnestierten Kriegsverurteilten, die kürzlich in Frankfurt (Oder) den Sowjetzonenbehörden übergeben wurden, in die in Bautzen freigewordenen Zellen gebracht worden.

Ostpreußische Heimkehrer

In Folgendem veröffentlichen wir die zweite Liste der Landsleute, die nach Wiederaufnahme der Heimkehrertransporte am 13. Dezember und in den folgenden Tagen im Grenzdurchgangslager Friedland eingetroffen sind. Bei den angegebenen Wohnorten handelt es sich um die Orte, in denen die Betreffenden 1939 in Ostpreußen lebten. Es ist schwierig, die Namen und die Daten genau festzustellen, deshalb kann eine Gewähr für die Richtigkeit im einzelnen nicht übernommen werden. Es trafen im Lager Friedland ein:

1. von Amsberg, Joachim, geb. 28. 12. 03, aus Königsberg;

2. Babiel, Erich, geb. 17. 9. 23, aus Norkitten/Insterburg; 3. Bastian, Hugo, geb. 6. 2. 14, aus Neukuhren; 4. Dr. Brennscheidt, Ernst, geb. 18. 7. 17, aus Sensburg; 5. Busch, Otto, geb. 2. 2. 00, aus Königsberg;

6. Freyers, Alfred, geb. 26. 3. 24, aus Königsberg;

7. Gerigk, Josef, geb. 28. 8. 01, aus Wormditt;

8. Jablinski Bernhard, geb. 15. 5. 05, aus Elbing; 9. Jaudzims, Martin, geb. 2. 7. 13, aus Memel;

10. Keckstadt, Eduard, geb. 4. 5. 22, aus Kalkhof/Treuburg; 11. Kessler, Richard, geb. 22. 2. 01, aus Königsberg; 12. Klugkist, Gerhard, geb. 16. 6. 98, aus Königsberg; 13. Koschinski, Alfons, geb. 11. 1. 08, aus Königsberg;

14. Leichert, Robert, geb. 8. 3. 14, aus Memel; 15. Lippitz, Erwin, geb. 1. 3. 14, aus Königsberg;

16. Marve Harald, geb. 9. 11. 00, aus Königsberg; 17. Matzat, Herbert, geb. 5. 9. 08, aus Elbing; 18. Müller, Alfred, geb. 8. 1. 24, aus Laukischken/Labiau;

19. Neumann, Gerhard, geb. 15. 3. 25, aus Marienburg; 20. Neumann, Max, geb. 29. 4. 06, aus Adamswalde/Gerdauen;

21. Redikowski, Otto, geb. 6. 11. 22, aus Kleefeld/Braunsberg; 22. Redmann, Hugo, geb. 12. 7. 12, aus Horstenau/Insterburg; 23. Rhemisch, Heinz, geb. 20. 7. 05, aus Königsberg; 24. Rosener, Karl, geb. 26. 1. 05, aus Insterburg;

25. Seitner, Emil, geb. 21. 7. 03, aus Wickenfeld/Ebenrode; 26. Steiner, Karl, geb. 11. 8. 06, aus Königsberg; 27. Steinbacher, Willi, geb. 6. 6. 14, aus Marienburg; 28. Stobbe, Gerhard, geb. 21. 8. 25, aus Fürstenwalde/Ortelsburg; 29. Sturmhöfel, Paul, geb. 14. 11. 05, aus Labiau; 30. Schlegel, Erwin, geb. 18. 7. 10, aus Königsberg; 31. Schmidt, Bernhard, geb. 17. 6. 22, aus Marienwerder; 32. Schuster, Helmut, geb. 29. 5. 30, aus Marienburg;

33. Tarin, Walter, geb. 8. 1. 10, aus Elbing;

34. Wichmann, Josef, geb. 21. 3. 25, aus Pompicken; 35. Wieberneit, Karl, geb. 25. 5. 13, aus Königsberg;

36. Zimmermann, Alfred, geb. 16. 4. 20, aus Ebenrode.

Fortsetzung nächste Seite

Ostpreußische Heimkehrer

Schluß von Seite 3

Eine weitere Liste:

1. Boenkost, Kurt, geb. 29. 11. 1911, aus Memunen/Treuburg; 2. Bunkowski, Erich, geb. 8. 6. 1897, aus Königsberg.

3. Gebinga, Stanislaus, geb. 16. 7. 1923, aus Rothfelde/Schloßberg; 4. Görge, Helmut, geb. 3. 2. 1925, aus Petersort/Heiligenbeil.

5. Hoffmann, Heinz, geb. 10. 6. 1916, aus Braunsberg.

6. Jung, Klaus, geb. 15. 1. 1923, aus Marienburg.

7. Klein, Bruno, geb. 14. 2. 1925, aus Seeburg/Rößel; 8. Kopp, Rudolf, geb. 5. 5. 1911, aus Waldburg/Königsberg; 9. Kreh, Fritz, geb. 15. 1. 1903, aus Marienburg; 10. Kundt, Reinhold, geb. 15. 3. 1922, aus Windkeim/Rastenburg.

11. Marx, Ludwig, geb. 21. 11. 1921, aus Sarkau; 12. Mendrina, Albert, geb. 26. 10. 1923, aus Osterode.

13. Neumann, Bruno, geb. 27. 10. 1923, aus Noneiken/Memel.

14. Olderdissen, Herbert, geb. 9. 12. 1921, aus Sandlack/Bartenstein.

15. Pusch, Otto, geb. 2. 2. 1900, aus Liep/Königsberg.

16. Racholl, Reinhold, geb. 7. 3. 1912, aus Harlshöh/Angerburg; 17. Romeyke, Fritz, geb. 25. 8. 1897, aus Nickelsdorf/Wehlau; 18. Rosum, Johann, geb. 18. 1. 1923, aus Gr.-Nipkau/Rosenberg; 19. Rudolf, Josef, geb. 23. 4. 1908, aus Stablack; 20. Rupinski, Franz, geb. 31. 1. 1914, aus Sophienhof/Allenstein.

21. Steppke, Fritz, geb. 25. 8. 1921, aus Gr.-Bellschwitz/Rosenberg; 22. Schäfer, Christian, geb. 18. 9. 1917, aus Baltupönen/Pogegen; 23. Schmidt, Friedrich, geb. 12. 2. 1905, aus Landsberg.

24. Wegner, Dr. Wilhelm, geb. 3. 12. 1907, aus Königsberg; 25. Weng, Wilhelm, geb. 14. 1. 1918, aus Königsberg.

Pankow entläßt 2600 Kriegsverurteilte

Rund 2600 Kriegsverurteilte, die in den Gefängnissen der Sowjetzone ihre Strafen verbüßen, werden vorzeitig aus der Haft entlassen. Dieser Beschluß des Pankower Ministerrats wurde überraschend in Ostberlin veröffentlicht.

Politische Beobachter in Berlin sind der Auffassung, daß von der Amnestie in der Hauptsache Personen betroffen werden, die nach Kriegsende von sowjetischen Militärtribunalen in Deutschland wegen angeblicher Kriegsverbrechen verurteilt und später in sowjetzonale Gefängnisse zur Strafverbüßung eingeliefert worden waren.

Es muß wachsen

Schluß von Seite 1

dam eine angebliche „Neuordnung der Welt" zurecht. Jeder weiß, wie sie ausfiel.

Wir sollten es uns in der ersten Stunde des Jahres versprechen, daß wir solche Wege niemals wählen wollen. Dabei wollen wir uns klar sein, daß wir alle noch viel entschlossener und unerbittlicher als bisher zu jeder Stunde die Forderung nach deutscher Einheit in Freiheit, nach der Heimat, nach Ausgleich und Frieden vertreten müssen. Es soll und darf uns nicht anfechten, wenn wir als Mahner den Anderen auch einmal auf die Nerven gehen. Friede und Sicherheit der ganzen Welt sind — wie wir wissen — nur möglich, wenn das deutsche Anliegen geregelt wird. Wir können das der Menschheit nicht nachdrücklich genug ins Gedächtnis rufen. Es ist nötig, daß wir dabei alle gegebenen Möglichkeiten nützen, unseren Verbündeten ebenso wie auch der großen Macht im Osten unser Wollen und Wünschen in voller Eindeutigkeit klarzumachen. Wir können das um so besser, da wir nichts wünschen und nichts fordern, was nicht gerecht und notwendig ist.

Klarheit im Kurs, Klarheit in der Zielsetzung werden uns nicht daran hindern, jeden gangbaren Weg zu suchen, der die Dinge voranbringen kann. Wir wissen, wie brennend für uns alle diese Vorhaben sind, wir haben keine Zeit zu verlieren. Wir wollen rasch und klug handeln. Niemand kann die Stunde nennen, in der wir am Ziel sein werden; sie hängt nicht von uns allein ab. Wir wollen uns nur versprechen, daß wir nichts versäumen werden, daß sie uns so bald wie möglich schlägt.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29, Ruf 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L O e. V. Hamburg 7557.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen. Es erscheint wöchentlich bezugsgeldfrei zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29, entgegen. Die Mitglieder des Förderkreises zahlen einen monatlichen Beitrag von 1,20 DM.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 2479. Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung Hamburg 24, Wallstr. 29, Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 907 00.

Auflage über 120 000

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.

Der „schizophrene" John...

p. Es ist selbstverständlich, daß auch eine demokratische Regierung echte Staatsgeheimnisse hat, die sie nicht der breitesten Öffentlichkeit preisgeben wird. Es muß sich da um Dinge handeln, durch deren Bekanntgabe Sicherheit und Wohlergehen eines Volkes fahrlässig gefährden werden würden. Übertriebene Geheimnistuerei ist aber immer vom Übel, wenn sie dazu dient, die Haltung maßgebender und verantwortlicher Männer in ein Zwielicht zu tauchen und wenn sie auch nur den Verdacht wecken kann, es solle irgendwo etwas verschwiegen werden. Die deutsche Öffentlichkeit hat gerade im Fall John einen vollen Anspruch darauf, so bald und so umfassend wie möglich über die Zusammenhänge der als echte Sensation empfundenen Flucht des früheren Präsidenten des Bundesverfassungsschutzamtes wie auch über seine Rückkehr unterrichtet zu werden. Es gibt nicht wenige Deutsche, die es kaum verstehen, warum volle dreizehn Tage verstreichen mußten, ehe ein längst erlassener Haftbefehl gegen Otto John vollstreckt wurde. So manche gewundene Erklärung von Regierungssprechern in Bonn in dieser Angelegenheit hat in weiten Kreisen ebenso merkwürdig angemutet, wie die Tatsache, daß vom Bundesinnenministerium zeitweilig eine Nachrichtensperre verhängt wurde.

Der Oberbundesanwalt hat inzwischen erklärt, er könne sich die höchst seltsamen Behauptungen Johns, daß er in bewußtlosem Zustand in die Sowjetzone gekommen sei, nicht zu eigen machen. Diese Behauptung, die auch noch von bestimmter Seite im Rundfunk unterstützt und mit Angriffen gegen die deutsche Presse verbunden wurde, erscheint auch dem Ankläger beim höchsten deutschen Bundesgericht ausgesprochen unglaubwürdig. Der Oberbundesanwalt hat weiter betont, daß sich der Haftbefehl auf den dringenden Verdacht landesverräterischer Beziehungen Johns in Verbindung mit Fluchtverdacht erstrecke. Wenn am gleichen Tage noch einmal ein Regierungssprecher in Bonn allen Ernstes erklärte, John habe damit rechnen müssen, „wieder" in die Zone entführt zu werden, so kann man das nur mit stärkster Verwunderung zur Kenntnis nehmen. Es ist heute bekannt, daß maßgebende Bonner Stellen schon seit längerem darüber unterrichtet waren, daß John die Absicht habe, aus Ostberlin wieder in die Bundesrepublik zurückzukehren. Weiter ist bekannt, daß John, der ja seit langem viele Beziehungen mit Personen und Stellen im Ausland hat, vorher auch — wenn auch ergebnislos — England und Dänemark um Asyl gebeten hat.

Das deutsche Volk möchte hoffen, daß die ganze Affäre John, deren Behandlung sich jetzt schon länger als eineinhalb Jahre hinschleppt, endlich vor dem Bundesgerichtshof völlig klargestellt wird. Es besteht nirgendwo Unklarheit darüber, daß die Ernennung eines so umstrittenen und labilen Mannes seinerzeit ein großer Fehler gewesen ist. Einen Fehler, der auch einer Regierung wohl einmal unterlaufen kann, soll man sich aber als Lehre dienen lassen. Es hat keinen Sinn, hier Tatsachen zu beschönigen oder auch nur der Vermutung Raum zu geben, hier solle etwas nicht ganz klar ausgesprochen werden.

*

Der Fall John treibt wahrhaftig merkwürdige Blüten. Noch ist die Affäre der ersten Flucht trotz endloser Untersuchungen der Bundesanwaltschaft und trotz vielfachen Tagens des John-Ausschusses des Bundestages nicht zur Befriedigung der Öffentlichkeit geklärt worden, da wird von offenbar sehr interessierter Seite schon wieder versucht, auch die neue Affäre John zu vernebeln. Eine phantastische Version, die dem gesunden Menschenverstand ins Gesicht schlägt, gab der Kölner UKW-Sender, der sich dabei noch auf kompetente Quellen zu stützen behauptete: John ist natürlich ein Unschuldslamm. Die von Bundesinnenminister Schröder hartnäckig schon beim Verschwinden Johns verfochtene Theorie, der arme Chef des Verfassungsschutzamtes sei ein Opfer des bösen Dr. Wohlgemuth geworden, der ihn entführt habe, wird dabei um eine weitere kriminalromanhafte Ausschmückung bereichert. Wohlgemuth hat nämlich, so erfahren wir jetzt, seinem Freunde John nicht erst etwas in den Kaffee getan, als dieser am Tage der Flucht bei ihm in der Berliner Uhlandstraße saß, sondern schon vierzehn Tage früher, als er John in Köln aufsuchte. Und die Droge, die Wohlgemuth John damals gab, bewirkte beim Chef des Verfassungsschutzamtes Geistesgestörtheit. Er war „schizophren" die vierzehn Tage bis zu seiner Fahrt nach Berlin, „schizophren" ergriff er die Flucht in den Ostsektor, „schizophren" blieb er noch einige Tage, bis man ihn dort auf einer Pressekonferenz vorgestellt hatte. Dann erst fiel diese Krankheit von ihm ab, und er hatte von diesem Augenblick nichts anderes zu tun, als für seine Flucht zurück in den Westen zu arbeiten. Die ist dem prächtigen John nun gelungen, und nun haben laut UKW-Sendung die Journalisten in Hamburg, Köln, Stuttgart, Frankfurt und München das Nachsehen, die damals „als Meute" über John hergefallen sind. Es fehlte an dieser Ehrenrettung Otto Johns nur noch der Vorschlag, ihn doch wieder in sein altes Amt als Chef des Bundesamtes für Verfassungsschutz einzusetzen. Die „Meute" hat übrigens nach dem UKW-Sender seinerzeit mit ihrer Verurteilung Johns „dem Kommunismus Vorschub geleistet". Nun, wir erinnern uns, daß eine ganze Anzahl von Journalisten in ihren Kommentaren seinerzeit noch gar nicht einmal so sehr Otto John persönlich angriff, sondern nach der Verantwortung jener fragte, die John auf seinen Posten als Verfassungsschützer gebracht und ihn dann nicht genügend beaufsichtigt hatten. Denn der Chef des Bundesamtes für Verfassungsschutz durfte nicht hinter den Eisernen Vorhang verschwinden, ob mit oder ohne Drogen. Daran gab es damals und gibt es heute erst recht nichts zu deuteln. Es handelt sich um die Frage nach den wahren Verantwortlichen, die bis heute nicht beantwortet worden ist.

C. C.

Mehr als hunderttausend gestorben...

97 Prozent der Geschädigten warten noch auf die Feststellung

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Es ist eine fast beschämende Bilanz, wenn im statistischen Bericht des Bundesausgleichsamts festgestellt werden muß, daß dreieinhalb Jahre nach Inkrafttreten des Feststellungsgesetzes noch immer 97 Prozent der Geschädigten auf die Feststellung ihres Vermögensschadens warten. Von 3,7 Millionen Antragstellern hatten bis zum 30. September 1955 erst 113 000 einen Feststellungsbescheid oder Teilfeststellungsbescheid erhalten.

Die Ursachen für das langsame Vorankommen der Feststellung liegen nach wie vor in der schleichenden Verabschiedung der notwendigen Rechtsverordnungen über die Bewertung der Vertreibungsschäden. Nachdem nach zweidreiviertel Jahren Weihnachten 1954 die erste der ausstehenden etwa ein Dutzend Rechtsverordnungen herauskam, sind nun schon wieder zwölf Monate vergangen, ohne daß die angekündigten Bewertungsvorschriften für das Grundvermögen (Häuservermögen) den Vorschriften über die Bewertung des landwirtschaftlichen Vermögens gefolgt sind. Man muß fast den Eindruck haben, als ob diejenigen, die an der Ausarbeitung der Rechtsverordnung tätig sind, sich über das Elend, das die verspätete Verabschiedung der Verordnungen mit sich bringt, keineswegs im Klaren sind. Im Bundestag fiel während der Haushaltsdebatte 1956 die Bemerkung, daß bereits mehr als hunderttausend Vertriebene, die für eine Entschädigungsrente berechtigt gewesen wären, verstorben sind, ohne in den Genuß dieser Leistung gekommen zu sein. Ob diese Tatsache die Herren Beamten, die für den Erlaß der noch ausstehenden Vorschriften verantwortlich sind, vielleicht zu schnellerer Tätigkeit anspornen mag? Ohne die vorherige Feststellung der Schadenshöhe ist nun einmal die Zuerkennung einer Entschädigungsrente nicht möglich.

Das Kindergeld

Weitere Personengruppen einbezogen

O. B. Der Bundestag hat beschlossen, daß das Kindergeld für das dritte und jedes weitere Kind in Höhe von 25 DM monatlich nun auch für die Kinder von kommunalen Arbeitern, Hausgehilfinnen, Näherinnen und Waschfrauen gezahlt wird. Diesen Personengruppen stand nach der bisherigen Rechtslage ein Kindergeld nicht zu. Durch diese Gesetzesänderung des neuen Kindergeldergänzungsgesetzes sind alle in Betracht kommenden Fälle in die Kindergeldregelung einbezogen. Das Bundestagswahljahr 1957 wird voraussichtlich den Kampf um die Ausdehnung der Kindergeldberechtigung auf die zweiten Kinder bringen. Die durch die Weihnachtsnovelle neu in den Genuß des Kindergeldes kommenden Berechtigten erhalten das Kindergeld übrigens rückwirkend ab 1. Januar 1955.

Fahrpreisermäßigung für Kinder

Das Bundeskabinett hat am 14. Dezember beschlossen, daß vom 15. März 1956 ab Kinder bis zu neunzehn Jahren aus Familien mit drei und mehr Kindern unter neunzehn Jahren auf den Eisenbahnen nur den halben Fahrpreis zu zahlen brauchen. Die Fahrpreisermäßigung gilt nicht nur für Fahrten in der Familiengemeinschaft, sondern auch für Einzelfahrten der Kinder.

Es muß bei dieser Gelegenheit bedauert werden, daß dem Bundesvertriebenenminister im Bundeskabinett nicht eine gleiche Regelung für die Vertriebenen allgemein gelungen ist. Für die Vertriebenen ergibt sich die Notwendigkeit der Fahrten, weil durch die Vertreibung, also durch Verschulden des Staates, die Familien und Sippschaften bis in die verschiedensten Bundesländer auseinandergerissen worden sind. Die moralische Berechtigung der Vertriebenen auf einen ähnlichen Fahrpreisnachlaß ist demnach nicht bestreitbar.

Umsiedlung von Vertriebenenärzten

r. Wie aus Bonn gemeldet wurde, haben sich die Länder der Bundesrepublik darauf geeinigt, 305 heimatvertriebene oder aus der Sowjetzone geflüchtete Ärzte sowie 150 Zahnärzte in andere Länder umzusiedeln. Eine Reihe dieser Ärzte und Zahnärzte, die nach 1945 ihre Praxis in den Ländern Bayern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein ausüben, hatten betont, sie seien in ihrer Existenz bedroht, weil in den letzten Jahren aus den drei genannten Ländern über 800 000 Vertriebene und Flüchtlinge nach anderen Gebieten umgesiedelt worden sind.

Verzicht auf Atomversuche

Überraschende Forderung der Weihnachtsbotschaft des Papstes

Papst Pius XII. forderte in seiner Weihnachtsbotschaft ein Verbot der Anwendung von Atomwaffen, eine Einstellung der Atombombenversuche und eine allgemeine Rüstungskontrolle. Er wies darauf hin, daß die Atombombenversuche „sehr gefährliche Lebensbedingungen für viele Menschen" schaffen könnten. Gleichzeitig betonte er, daß den Kolonialvölkern die politische Freiheit nicht vorenthalten werden dürfe.

Die Kontrolle der Atomwaffen sollte in drei Etappen erreicht werden: „Verzicht auf Experimente mit Atomwaffen, Verzicht auf die Anwendung von Atomwaffen und eine allgemeine Kontrolle der Rüstungen. Die äußerste Wichtigkeit dieser Vorschläge wird tragisch klar, wenn wir uns die Mühe machen, an das zu denken, was die Wissenschaft über diese Dinge voraussagen zu müssen glaubt."

Was die mögliche Anwendung von Atomwaffen angeht, so sei schon der Gedanke daran ein Schreckensbild: „Ganze Städte, auch die größten und reichsten an Kunstschätzen und historischen Werten, zerstört. Eine Bahn des Todes durch zerfallene Ruinen, unter denen unzählige Opfer begraben liegen. Es wird keinen Siegeschor geben, sondern nur das unstillbare Weinen der Menschheit, die in Verzweiflung auf die Katastrophe starrt, die durch ihren eigenen Wahnsinn über sie hereingebrochen ist.

Wir sprechen so offen", so fuhr der Papst fort, „weil die Gefahr der unzureichenden Friedensvorschläge ihre Ursache zum großen Teil in dem beiderseitigen Mißtrauen hat, das die Verhandlungen der betroffenen Mächte so häufig stört. Jeder beschuldigt den anderen mit gradweisen Unterschieden des bloßen Taktierens und sogar des Mangels an Aufrichtigkeit, die für das Schicksal der gesamten Menschheit von ausschlaggebender Bedeutung ist. Die Anstrengungen zur Erreichung des Friedens dürfen sich nicht nur in Maßnahmen zur Einschränkung der militärischen Möglichkeiten erschöpfen, sondern müssen darüber hinaus auf die Verhütung oder die Beseitigung oder die Entspannung der Streitigkeiten zwischen den Nationen abzielen, die möglicherweise zum Kriege führen könnten."

Der Papst bekräftigte sodann erneut die Gegnerschaft der Kirche zum Kommunismus, knüpfte daran jedoch gleichzeitig eine Kritik am Westen, indem er erklärte: „In diesem industriellen Zeitalter sollte der Mensch, der den Kommunismus mit Recht beschuldigt, die Bewohner seines Herrschaftsbereiches der Freiheit beraubt zu haben, nicht außer acht lassen, daß die Freiheit auch in seinem Teil der Welt einen sehr zweifelhaften Wert hat, wenn die Sicherheit der Menschheit nicht in größerem Maße aus Bedingungen abgeleitet wird, die ihrem wahren Wesen entsprechen." Die Sicherheit auf das ständige Anwachsen des Sozialprodukts zu gründen, sei ein Aberglaube.

Sowjetmarine nach Ägypten?

Ein sensationeller holländischer Bericht

Wie die bekannte holländische Zeitschrift „Nieuwsbrief" aus Alexandrien meldet, sind in Ägypten auch sowjetische Marinefachleute eingetroffen, die dort auch eine U-Boot-Lieferung kontrollieren sollten. Zu den weiteren Plänen Moskaus auf diesem Gebiet schreibt das niederländische Blatt u. a.: „Die Besatzung der U-Boote, die die Sowjetunion Ägypten liefert, soll gemischt russisch-ägyptisch sein. In Anbetracht der Tatsache aber, daß Ägypten über kein geschultes U-Boot-Personal verfügt, bedeutet dies, daß die Besatzung der Boote praktisch aus Russen bestehen wird. Schon jetzt befinden sich in Alexandria zahlreiche russische ‚Marine-Techniker'. Was eine russische U-Boot-Basis in Alexandria bedeutet, bedarf keiner näheren Erläuterung. Wir brauchen nur an die Verwundbarkeit der Suez-Kanalzone zu denken, die jetzt ganz in ägyptische Hände übergegangen ist. Welche Bedeutung die U-Boot-Waffe überhaupt für Rußland hat, betonte kürzlich der Befehlshaber der amerikanischen Atlantik-Flotte, Admiral Wright, indem er darauf hinwies, daß die sowjetrussischen Pläne für den Ausbau der U-Boot-Flotte darauf hinzielten, Europa und Amerika voneinander zu isolieren. Wenn es Amerika nicht mehr möglich sein sollte, die See zu beherrschen, dann würde Europa es nicht lange aushalten können, und die Verteidigung Europas wie auch Amerikas wäre ernsthaft gefährdet. Die russischen Absichten werden immer deutlicher trotz aller schönen Reden Moskaus über seine friedlichen Absichten."

Die SED Madonna...

Eine besondere Weihnachtsüberraschung hat sich das SED-Organ „Neues Deutschland" für die mitteldeutsche Bevölkerung mit einer Nachdichtung sowjetischer Verse, auf die mit den Dresdener Gemälden zurückgegebene „Sixtinische Madonna" von Raffael, ausgedacht. Übersetzung und Nachdichtung dieser sowjetischen Verse — von Alexander Kowalenkow —, die keine weitere Erläuterung brauchen, lauten:

„...mit Bedacht hat der Künstler die beiden
Cherubim von der Schönen getrennt,
und die Falten des Vorhanges scheiden
unsere Erde vom Sternfirmament.
Wir begreifen, hier fand ihre Schranken
schnöden Muckertums finstere Macht.
Über dieser Frau lichte Gedanken
hat das goldene Kreuz keine Macht.
Dieses Weib ist entschwebt, ist entflohen
aus der Mönche und Pfaffen Bereich,
und die Winde der Berge, der hohen,
blähn den Schleier, der dicht ist und weich..."

Das Jahr 1955 / Eine heimatpolitische Chronik

25. 1. Präsidium des Obersten Sowjets gibt die Beendigung des Kriegszustandes mit Deutschland bekannt.

6. 2. Der Ehrenpräsident und Mitbegründer der Landsmannschaft Ostpreußen, Staatssekretär Dr. Ottomar Schreiber, erliegt in München im Alter von 65 Jahren einem schweren Leiden.

7. 2. Deutschlands ältester Segelverein, der Königsberger SC „Rhe", kann sein hundertjähriges Bestehen feiern.

14. 2. Der bekannte ostpreußische Komponist Otto Besch wird siebzig Jahre alt.

17. 2. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Prof. Dr. Hallstein, weist vor dem Deutschen Bundestag darauf hin, daß die deutsche Ostgrenze durch das Potsdamer Abkommen nicht festgelegt worden ist.

27. 2. Der Bundestag stimmt den Pariser Verträgen über die Aufhebung des Deutschlandstatus, den Beitritt zur Westeuropäischen Union und zur NATO, über die weitere Stationierung alliierter Truppen in der Bundesrepublik sowie dem Saarabkommen zu.

19. — 20. 3. Die Ostpreußische Landesvertretung tagt in Hamburg. Der Bundesvorstand wird gewählt.

9. 4. Die Sowjetunion kündigt die Beistandspakte mit Großbritannien und Frankreich.

22. 4. Die Ostpreußen gedenken des zehnten Todestages der Malerin Käthe Kollwitz.

23. 4. 150. Geburtstag des ostpreußischen Philosophen Karl Rosenkranz.

11. 5. Die Westmächte laden die Sowjetunion zu einer Viererkonferenz der Staatschefs ein.

15. 5. Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrages in Wien durch Vertreter der Sowjetunion, Frankreichs, Großbritanniens und der Vereinigten Staaten.

26. 5. Die Sowjetunion nimmt die Einladung der Westmächte zu einer Viererkonferenz an.

29. 5. Fast eine Million deutscher Heimatvertriebener kommt in den verschiedenen Teilen der Bundesrepublik zu großen Kundgebungen im Gedenken an die ferne Heimat zusammen. Die Landsmannschaft Ostpreußen und die Patenstadt Duisburg veranstalten in Duisburg Feierstunden zur Erinnerung an das vor 700 Jahren gegründete Königsberg. In Nürnberg veranstaltet die Sudetendeutsche Landsmannschaft ihren „Sudetendeutschen Tag". Die Pommern treffen sich in Essen. In Bochum spricht Bundesminister Kaiser auf dem Treffen der Oberschlesier.

7. 6. Die Regierung der Sowjetunion richtet an die Bundesregierung eine Einladung zu einer Konferenz in Moskau zwecks Verhandlungen über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen.

13. 6. Der Bundeskanzler tritt seine dritte Amerikareise an, auf der er Besprechungen mit den Außenministern der Westmächte in New York führt.

26. 6. Königsberg 700-Jahr-Feier in der alten Reichshauptstadt Berlin.

30. 6. Die Bundesregierung nimmt in einer Note an die Sowjetunion die Einladung zu einer Konferenz an, fordert aber die vorherige Klärung technischer Fragen.

3. 7. Das neue Mutterhaus der Königsberger Diakonissen der Barmherzigkeit wird in Altenberg bei Wetzlar eingeweiht.

18. 7. — 23. 7. Konferenz der Staats- bzw. Regierungsreise der USA, der UdSSR, von Großbritannien und Frankreich in Genf. Bei der Behandlung des Deutschlandproblems wurde die Frage der deutschen Ostgrenze nicht erörtert.

29. 7. 350. Geburtstag des ostpreußischen Dichters Simon Dach.

Im Juli. Ostpreußische Kinder aus Berlin und Mitteldeutschland können mit Hilfe unserer Landsleute schöne Ferien in der Bundesrepublik verbringen. Ein vorbildliches Freizeitlager in der Lüneburger Heide veranstaltet die Kreisgemeinschaft Schloßberg/Pillkallen gemeinsam mit ihrem Patenkreis Harburg.

7. 8. Alle Vertriebenenorganisationen begehen zusammen mit den westdeutschen Heimatbünden, Behörden, Kirchen und Schulen den „Tag der Heimat 1955" mit dem Geleitwort „Gewalt verjährt — Recht währt".

7. 9. Der Verband der Landsmannschaften in Bonn gibt bekannt, daß unter den mehr als acht Millionen Heimatvertriebenen im Bundesgebiet die Schlesier mit 2,09 Mill., die stärkste Gruppe bilden. Es folgen die Sudetendeutschen mit 1,85 Mill., die Ostpreußen mit 1,42 Mill. Die Pommern zählen 950 000, 490 500 Vertriebene kamen aus Westpreußen und dem Weichsel-Warthe-Gebiet, 230 000 sind aus Danzig gebürtig. Ferner leben im Bundesgebiet 192 500 Deutsche aus Ungarn, 185 000 aus Jugoslawien, 153 000 aus Berlin und der Mark Brandenburg, 80 000 Karpatendeutsche aus der Slowakei, 68 000 Bessarabiendeutsche, 67 700 Rußlanddeutsche, 62 000 Bukowinadeutsche, 51 000 Deutsch-Balten, 31 000 Litauendeutsche, 30 000 Siebenbürger, 27 000 Banater Schwaben und 9200 Dobrudscha-Deutsche.

9. 9 — 13. 9. Moskauer Konferenz zwischen einer Delegation der Bundesregierung unter Führung von Bundeskanzler Dr. Adenauer und der sowjetischen Regierung über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der UdSSR. Die Sowjetregierung sichert die Entlassung von etwa 10 000 deutschen Gefangenen zu. Zum Abschluß der Moskauer Besprechungen stellt die Bundesregierung in einem Schreiben an den sowjetischen Ministerpräsidenten Bulganin fest, daß die bevorstehende Herstellung diplomatischer Beziehungen zwischen Bonn und Moskau keine Anerkennung der gegenwärtigen territorialen Situation durch eine der beiden Parteien bedeutet. Die endgültige Festlegung der deutschen Grenzen müsse bis zum Abschluß eines Friedensvertrages verschoben werden.

10. — 11. 9. „Tag der Deutschen" in West-Berlin. Auf einer Tagung von Abgeordneten der Länderparlamente der Bundesrepublik und Vertretern aller deutschen Landsmannschaften wird eine Erklärung angenommen, die die Vereinigung der willkürlich geschaffenen Teile Deutschlands sowie die Anerkennung des durch das internationale Recht und die Atlantik-Charta verbürgten Selbstbestimmungsrechts der Völker fordert.

29. 9. Bundesaußenminister Dr. von Brentano stellt auf einer Pressekonferenz in New York fest, daß weder die Bundesregierung, noch die Regierung der Sowjetzone legitimiert seien, die Oder-Neiße-Linie als endgültige deutsch-polnische Grenze anzuerkennen.

Anfang Oktober. Die ersten Heimkehrertransporte nach den Moskauer Besprechungen laufen an. Unter den ersten Heimkehrern befindet sich u. a. der letzte Verteidiger von Königsberg, General Lasch.

23. 10. Bei der Volksabstimmung im Saargebiet lehnt die Bevölkerung mit Zweidrittelmehrheit das Saarstatut ab.

27. 10 — 16. 11. Genfer Außenministerkonferenz der vier Großmächte über Deutschland und weltpolitische Probleme. Die Gesprächspartner gelangen bei der Behandlung der Frage der deutschen Wiedervereinigung nicht bis zu einer Erörterung der deutschen Ostgrenze. Lediglich in einem Plan, den der britische Außenminister McMillan als eine erweiterte Fassung des Eden-Planes der Berliner Konferenz von 1954 vorlegt, wird etwa die Oder-Neiße-Linie als eine Mittellinie in einem Sicherheitsgürtel zwischen Ost und West vorgeschlagen.

29. — 31. 10. Der „Ostdeutsche Kulturrat" veranstaltet in Nürnberg „Ostdeutsche Kulturtage", in deren Rahmen durch Vorträge und sonstige Veranstaltungen die Bedeutung des ostdeutschen Kulturerbes hervorgehoben wird.

5. 11. — 6. 11. Die Ostpreußische Landesvertretung tagt in Hamburg.

13. 12. Nach einer längeren Unterbrechung treffen wieder Heimkehrertransporte in Friedland ein.

18. 12. Bei den ersten freien Wahlen an der Saar erhalten die neu zugelassenen drei deutschen Parteien 64 Prozent aller Stimmen.

Wer hilft Asien und Afrika?

Weltpolitisches Geschehen — kurz beleuchtet

Die asiatische Werbereise der beiden Sowjetmachthaber Bulganin und Chruschtschew schloß bezeichnenderweise damit, daß die Moskauer Vertreter dem als strategischen Vorposten vor den Toren Indiens stets recht interessanten Königreich Afghanistan rund heraus einen Kredit in der beachtlichen Höhe von hundert Millionen Dollar (also fast einer halben Milliarde Mark) bewilligten. Dabei ist so gut wie sicher, daß ein erheblicher Betrag dieser Anleihe aus den sowjetischen Goldreserven für den Kauf afghanischer Waffen bei den Russen und ihren Trabanten verwandt wird. Mit der „goldenen Munition" im weltpolitischen Kampf hatten die beiden roten Machthaber schon vorher nicht gespart. Sowohl Indien als auch Burma versprachen sie Finanzhilfe in größtem Ausmaß, und vorher waren bekanntlich ähnliche Offerten — billige Sowjetkredite wie Waffenlieferungen nach Belieben — laufend so ziemlich allen anderen Staaten des Orients wie des Fernen Ostens und auch Afrikas gemacht worden. Chruschtschew vor allem hat seit einem Monat Tag für Tag gepredigt, Asiaten, Afrikaner und Araber sollten sich nur vertrauensvoll an Moskau wenden, man werde sie nicht enttäuschen, und man werde beweisen, welch uneigennütziger Freund doch die Sowjetunion gerade für die „unterentwickelten Länder" im Gegensatz zu den „fluchwürdigen westlichen Kolonialisten und Imperialisten" sei.

Man darf nach verschiedenen Äußerungen führender asiatischer und afrikanischer Politiker annehmen, daß man auch in jenen Ländern den Unterschied zwischen sowjetischen Verheißungen und sowjetischer Praxis in der Vergangenheit noch nicht vergessen hat. Es gibt dort Leute genug, die sehr wohl wissen, daß Moskau noch nie ohne ganz bestimmte Hintergedanken und Absichten den selbstlosen Menschenfreund gespielt hat. Daß man sich daneben über jedes günstige Kredit- und Hilfsangebot freut, kann bei Ländern, die tatsächlich zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse dringend den Beistand großer und weiterentwickelter Länder brauchen, wohl kaum verwundern. Wer die Notstände da draußen und den niedrigen Lebensstandard mancher dieser Gebiete kennt, hat den Westen immer wieder daran erinnert, daß hier gerade im Interesse des Weltfriedens bald und großzügig geholfen werden muß. Von mehr als einer Milliarde Asiaten und einigen hundert Millionen Afrikaner leben allzuviele in Verhältnissen, die einer Umsturzpropaganda den besten Nährboden schaffen.

Hätten sich gerade die bedeutendsten freien Nationen hier nach 1946 und dem Ende des Kolonialzeitalters sehr energisch als Freund und Helfer eingeschaltet, so wären Cruschtschew und Bulganin mit ihrer Propagandareise sicher ins Leere gestoßen. Die Ovationen, die ihnen — sicher sehr oft auch kommandiert — von asiatischen Massen dargebracht wurden, haben nun endlich ebenso aufhorchen lassen wie die Waffenlieferungen an Ägypten und andere Staaten des Nahen und Fernen Ostens. Das finanzielle Hilfsangebot der Westmächte und der Weltbank an Ägypten in Höhe von einigen hundert Millionen Dollar zeigt deutlich, daß man die Notwendigkeit einsieht, die russischen Praktiken zu parieren. Auf 4,9 Milliarden Dollar (das sind über 20 Milliarden DM!) will Washington im kommenden Jahr seine Auslandshilfe erhöhen; davon sollen mindestens acht Milliarden als reine Wirtschaftshilfe vergeben werden. Sind sie der Auftakt für eine umfassende Unterstützung gerade der sozial noch rückständigen Länder, so können sie von größtem politischem Wert sein. Auch der Asiate weiß sehr wohl, daß für den Auf- und Ausbau seiner Volkswirtschaft der freie Westen sehr viel mehr Hilfe leisten kann als etwa die Sowjetunion mit ihren Trabanten. So oft sich der Westen zur Beratung dieser Fragen zusammensetzt, muß er sich daran erinnern, daß gerade hier um eine schlechthin weltgeschichtliche Entscheidung in gewaltigen Räumen gerungen wird.

Englands neuer Außenminister

Die seit längerem erwartete starke Umbildung der britischen Regierung Eden ist ganz kurz vor den Weihnachtstagen nun von dem Nachfolger Churchills vollzogen worden. Wenn sich Eden, wie geplant, demnächst zu wichtigen Beratungen mit Präsident Eisenhower und dessen Mitarbeitern über den künftigen weltpolitischen Kurs nach Washington begibt, dann begleitet ihn diesmal nicht mehr Sir Harold Mac Millan, sondern der neue 51jährige Außenminister Selwyn Lloyd. Er war bisher britischer Verteidigungsminister, kann aber auch in der Außenpolitik nicht etwa als Neuling angesprochen werden. Schon in den Jahren, als unter Churchill der heutige Ministerpräsident noch selbst die auswärtigen Angelegenheiten betreute, stand ihm Lloyd, der als energischer Mann gilt, als Staatsminister zur Seite. An MacMillians Außenpolitik ist in den letzten Wochen in London erhebliche Kritik geübt worden. Er wird in Zukunft das Finanzministerium betreuen, dessen bisheriger Leiter Butler von nun an als stellvertretender Ministerpräsident „Siegelbewahrer" und parlamentarischer Führer des Unterhauses Eden selbst entlasten soll. Fast alle anderen Ministerposten sind ebenfalls umbesetzt worden. Dabei mußte auch der ziemlich amtsmüde bisherige Arbeitsminister Sir Walter Monckton abermals ein wichtiges Portefeuille übernehmen. Monckton, der im Alter von 64 Jahren steht, hatte schon Churchill wiederholt gebeten, endgültig aus der Regierung ausscheiden zu dürfen. Als einer der bekanntesten und erfolgreichsten Anwälte Englands hätte er sich sicher im Privatleben weit besser gestanden als im Ministeramt. Da er aber sowohl im Regierungslager wie auch bei der Opposition größtes Ansehen wegen seiner vorbildlich unparteiischen Haltung in der Sozialpolitik genießt, hat auch diesmal Eden ihm den Abschied verweigert. Der sehr fähige Monckton übernimmt als neuer Verteidigungsminister eine Aufgabe, die nicht leichter sein wird als die in seinem bisherigen Amt. Er gilt ebenso wie der neue Außenminister Lloyd als eine der stärksten Persönlichkeiten des umgebildeten Kabinetts.

Eine freie Republik in Afrika

Seit vielen Jahren galt das afrikanische Gebiet des Sudan staatsrechtlich als ein Kondominium", da es geraume Zeit sowohl England als auch Ägypten unterstand und von beiden gemeinsam beaufsichtigt werden sollte. Viele Jahre hindurch waren die Briten die wirklichen Herren im Lande, während die Ägypter nur einen geringen Einfluß hatten. Später erhofften die Ägypter einen endgültigen Anschluß der Gebiete am oberen Nil an ihren Herrschaftsbereich. Nun ist die endgültige Entscheidung über die künftige Stellung des Sudan gefallen. Das wirtschaftlich recht bedeutende Land hat sich mit großer Mehrheit dafür ausgesprochen, künftig als eine souveräne Republik in Afrika volle Freiheit zu genießen. Als in der Hauptstadt ein entsprechender Beschluß des Parlaments verkündet wurde, brach die Menge in Freudenkundgebungen aus. Inzwischen haben sowohl England als auch Ägypten der Regierung des Sudan mitgeteilt, daß sie bereit sind, die neue souveräne Republik anzuerkennen. Der letzte von den Briten ernannte Generalgouverneur hat den Sudan verlassen. Man darf aber wohl annehmen, daß für den Aufbau des jungen Staates die Sudanesen auch weiter Engländer als auch Ägypter als Berater und Helfer heranziehen werden.

Chronist

Fünfzig Amerika-Polen in USA-Ämter gewählt

hvp. Bei den Stadtverordnetenwahlen, die kürzlich in einer Reihe von USA-Staaten stattfanden, wurden insgesamt etwa fünfzig Amerikaner polnischer Herkunft in die Stadträte oder auf sonstige kommunale Posten gewählt. Infolge der Wahlen sind die Bürgermeister der folgenden Städte Amerikaner polnischer Herkunft: Youngstown, Lorain, Newburg Heights und Independence, sämtlich Ohio; des weiteren: die Bürgermeister von Lackawanna im Staate New York, Chicopee, Massachusetts, und Sayreville, New Jersey.

„Deutsche an einem Tisch"

Unter der Überschrift „Deutsche an einem Tisch" veröffentlichte die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" folgenden Beitrag, den wir wiedergeben, weil die darin angeführten Tatsachen beweisen, wie in der Sowjetzone die von deren Machthabern ausgehende Parole „Deutsche an einem Tisch" gemeint ist.

Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" hatte im November beim Presseamt der Regierung in Ost-Berlin den Antrag gestellt, einem ihrer Redakteure die Genehmigung zu einer Besuchsreise durch die „Deutsche Demokratische Republik" zu erteilen. Obwohl noch im August vom Presseamt eine Reiseerlaubnis zugesichert worden war, wurde der neue Antrag in einem Brief vom 24. November mit folgender Begründung abgelehnt: „. . . dabei kann ich nicht umhin, es als befremdlich anzusehen, daß die von Ihnen vertretene ‚Frankfurter Allgemeine Zeitung' — allein in der Ausgabe vom 24. November 1955 in drei Beiträgen — die Erwähnung der Deutschen Demokratischen Republik mit diskriminierenden Bezeichnungen zu umgehen trachtet und gleichzeitig Anträge in der von Ihnen unterbreiteten Art stellt. — Ich habe mich deshalb nicht entschließen können, dem von Ihnen unterbreiteten Wunsch zu entsprechen. gez. Beyling, Leiter des Presseamtes."

So feinfühlig scheint man in Ost-Berlin nicht zu sein, wenn's sich um andere handelt, wenn wir jedenfalls dem „Neuen Deutschland" folgen, dem Organ des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei, dessen Korrespondent, Dr. Gerhard Dengler, noch heute unangefochten Berichte aus Bonn schreiben darf. Dieses führende, offiziöse Blatt der Sowjetzone spricht am 9. Dezember von den „Bonner Zwergen" und von dem „bis über die Ohren in Korruption und Verrat steckenden Kanzler". Adenauer habe sich mit seinen „Kumpanen, den hochehrenhaften Herrn Blankenhorn, mit eigenen Worten als Spitzel und Acht-Groschen-Jungen . . . entlarvt". Es geht weiter mit „Judassen der Politik" und „abgefeimte, aber vornehme Lumpen". Die Bundesregierung sei ein mit dem Namen Adenauer indentisches Regime von Landesverrat und Korruption. — Am 10. Dezember wird, wie übrigens auch sonst durchgehend, von der „Adenauer-Justiz", von der „Bonner Diplomaten-Garnitur" oder der „Bonner Diplomaten-Kumpanei" gesprochen, von einer „Horde von Mitarbeitern Adenauers".

Im Leitartikel vom 11. Dezember endlich heißt es: „Die Raubritter, die sich im Feudal-Zeitalter auf den Straßen herumschlugen, treten heute — zum Beispiel in Bonn und West-Berlin — als scheinbar ehrenwerte Abgeordnete, Minister und Sanotoren auf, und doch sind sie nicht geringere Gauner und Banditen." Dr. Dengler schreibt am gleichen Tage in einem Kommentar aus Bonn von den „kurzen Beinen politischer Lügen im Bonner Staat". Er schließt seinen Beitrag mit den Worten: „Wo die Militaristen herrschen, ist es mit jeder Demokratie vorbei. Daraus gilt es jetzt für die Werktätigen in Westdeutschland die Konzequenzen zu ziehen." Was unter dieser Konsequenz zu verstehen ist, wird in einem anderen Artikel am gleichen Tag erläutert: „. . . wenn sie konsequent sind, schließen sie sich denjenigen an, die eine Ausrottung des Systems anstreben, das ihnen nur Not, Elend und Erniedrigung bringt".

Die Familienzusammenführung

Eine exilpolnische Stellungnahme

hvp. Das Zentralorgan der polnischen Emigration in England, der Londoner „Dziennik Polski", nimmt in einem redaktionellen Kommentar zu den Verhandlungen des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Weitz, in Warschau Stellung, und führt hierzu aus, daß die Exilpolen sich diesen Vereinbarungen „nicht widersetzen" wollten. Als Grund für diese exilpolnische Haltung wird allerdings nicht eine Billigung des menschlichen Anliegens der Zusammenführung getrennter Familien ausgesprochen, sondern ausschließlich ausgeführt, daß es „um so besser" sei, „je weniger Deutsche in Polen verbleiben". Gegen eine Freilassung von „Kriegsverurteilten", die zur Erörterung steht, nimmt das exilpolnische Blatt aufs schärfste Stellung.

Ein Stalinpreis für Wirth!

Dem früheren deutschen Reichskanzler Wirth wurde der Stalin-Friedenspreis verliehen. Wie die sowjetische Nachrichtenagentur TASS meldete, wurde der Preis für „hervorragende Dienste im Kampf um die Erhaltung und Festigung des Friedens" an insgesamt sechs Personen verliehen.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Labiau

Voll Freude begrüßen wir die Spätheimkehrerin Meta Barsuhn, geb. den 1. Oktober 1935 in Wilhelmsrode, in unserer Mitte, die am 11. November in der Bundesrepublik eingetroffen ist. Die Kreisgemeinschaft Labiau heißt die junge Heimatgenossin herzlich willkommen.

Namens der Kreisgemeinschaft des Kreises Labiau Berlin schreibt ihr Vorsitzender Willy Bonell-Labiau in seinem Weihnachtsbrief: „Im Auftrage unserer Landsleute aus Berlin und der Zone sage ich hiermit herzlichen Dank für die Unterstützung unserer landsmannschaftlichen Arbeit hier in Berlin. Konnten wir doch mit dieser Hilfe unseren Berlinern und den in der Sowjetzone wohnenden Kreisangehörigen den Besuch unserer monatlichen Treffen erleichtern. Gerade die letzteren gehören zu den treuesten Besuchern unserer Zusammenkünfte. Der Höhepunkt unserer Treffen war die Weihnachtsfeier, bei der die Kinder unserer Landsleute bedacht worden sind. Nur durch Ihre Unterstützung ist dieses möglich gewesen. Wir haben nur den einen Wunsch, und dieser ist bei allen Treffen zum Ausdruck gekommen, daß die trennenden Grenzen bald fallen, und wir unseren Landsleuten ohne Furcht die Hände schütteln können. Alle Labiauer aus Berlin und der Zone wünschen Ihnen und den Labiauern aus dem Bundesgebiet ein erfolgreiches Jahr 1956. Möge das Jahr 1956 endlich eine günstige Wendung für uns bringen."

Wir erwidern diese Wünsche auf das herzlichste und versprechen, das Band der Heimatliebe und Treue im kommenden Jahr noch enger zu knüpfen. Mit dem Patenkreis Land Hadeln sind Verhandlungen aufgenommen, mit dem Ziel, Labiauer Kindern aus Berlin und der Sowjetzone Erholungsaufenthalte in einem Kinderheim des Kreises an der Nordsee zu ermöglichen.

Mit Heimatgruß

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter,
(24) Lamdstedt N. E.

Wehlau

Das Jahr 1955 stand für unseren Heimatkreis im Zeichen der Übernahme einer Patenschaft. Am 29. August fand im Heimatmuseum zu Syke die feierliche Übernahme der Patenschaft durch den Kreis Grafschaft Hoya im Beisein des dortigen Landrats, des Oberkreisdirektors und anderer Vertreter der Kreisverwaltung und des Kreisausschusses sowie Abgesandter der Regierung Hannover statt. Unser Heimatkreis war durch den stellvertretenden Kreisvertreter Forstmeister i. R. Amoneit sowie durch Mitglieder des Kreisausschusses vertreten. Näheres über die Patenschaftsübernahme und das darauf folgende Jahrestreffen der Wehlauer bitten wir in Folge 36 des Ostpreußenblattes, Ausgabe vom 3. September 1955, nachzulesen.

Um die Erinnerung an unseren Heimatkreis besser festzuhalten, stellte der Patenkreis im Oberstock des Heimatmuseums ein „Wehlau-Zimmer" zur Verfügung, in dem Erinnerungsstücke aufbewahrt werden sollen. Um dieses Zimmer weiter ausgestalten zu können, wird gebeten, Bilder, Fotos, Urkunden, Bücher und sonstige Erinnerungsstücke aus unserem Kreis an Forstmeister i. R. Amoneit, Göhrde über Dahlenburg (20 a), schikken zu wollen, der sie dann nach Syke bringt. Fotos, von denen sich die Inhaber nicht trennen wollen, werden hier fotokopiert und dem Eigentümer wieder zurückgesandt, soweit er nicht selbst eine Kopie anfertigen läßt. Größere Stücke bitten wir direkt der Stadtverwaltung Syke, Heimatmuseum, zuzusenden.

Es wird darauf hingewiesen, daß alle Heimatvertriebenen, die den neuen Bundesvertriebenenausweis noch nicht besitzen, diesen schleunigst bei ihrer Gemeinde beantragen müssen, da der Ausweis für alle wirtschaftlichen und sozialen Belange der Vertriebenen nötig und überhaupt von einer gewissen politisch-rechtlichen Bedeutung ist.

Ferner wird gebeten, alle Anschriftenänderungen der Heimatkreiskartei sofort mitzuteilen da sonst die Bearbeitung vieler Anfragen und Anträge erschwert oder gar unmöglich gemacht würde.

Die Jahrestreffen des Heimatkreises finden fortan in Syke statt. Ein genauer Zeitpunkt kann für 1956 noch nicht genannt werden. Außerdem sollen, wenn möglich, zwei Nebentreffen in Hamburg und im Raume Rheinland-Westfalen veranstaltet werden.

Anfang Januar 1956 will unser Kreisvertreter, Rechtsanwalt Potreck, die Geschäfte der Kreisvertretung seinem Stellvertreter Forstmeister i. R. Amoneit übergeben, der auch die Führung der Kartei übernimmt. Der Kreisausschuß, der am Tage des Wehlau-Treffens in Syke kurz zusammentrat, gab seine Zustimmung dazu und wählte Kreisoberinspektor a. D. Strehlau in den engeren Vorstand. Um der Kreisgemeinschaft eine festere juristische Form zu geben, ist die Gründung eines Kreisvereins Wehlau geplant. Die Vorarbeiten durch Landsmann Strehlau haben bereits begonnen.

Amoneit, stellvertretender Kreisvertreter
(20 a) Göhrde über Dahlenburg

Pr.-Eylau

Wittenberg. Frau Fischer-Kenneweg in (23) Neuenkoop über Hude-Blexen hat mit viel Fleiß und Mühe die Ortsliste von Wittenberg bearbeitet und allen, deren Karteiangaben veraltert oder unvollständig waren, nochmals geschrieben. 23 Anfragen sind einfach unbeantwortet geblieben! Das ist nicht nur nachlässig und unnachbarlich, sondern auch töricht. Denn nun müssen auch Anfragen betr. Schadenfeststellung und Lastenausgleich unerledigt bleiben. Die Faulpelze sind selber schuld— wenn sie's nicht schleunigst nachholen.

Dr. v. Lölhöffel-Tharau bittet, keine Anfragen für die Kreiskartei mehr an ihn zu richten. Er hat die Kartei schon vor einem Jahr an den Patenkreis Verden abgegeben. Die Anschrift ist jetzt: Kreiskartei Pr.-Eylau, (23) Verden/Aller, Kreishaus.

Heiligenbeil

Beschlüsse des Kreisausschusses

Der Kreisausschuß tagte am 10. Dezember in Schwerte, um wichtige Aufgaben vorzubereiten, Kreisvertreter Karl August Knorr gab einen Bericht über den Tag der Deutschen in Berlin, an dem er teilgenommen und unsere Landsleute in Berlin innerhalb ihrer Gruppe besucht hat. Er gab einen Überblick über Beratungsfragen nach dem Lastenausgleichs- und Feststellungsgesetz und berichtete über den Stand der Arbeiten bei der Heimatauskunftstelle.

In einer eingehenden und regen Aussprache erarbeiteten die Mitglieder des Kreisausschusses den Entwurf für eine Satzung der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil innerhalb der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. und legten eine Wahlordnung fest. Auch beschloß der Kreisausschuß, das Haupttreffen des Kreises im Jahre 1956 im Patenschaftskreis und ein zweites Treffen voraussichtlich zu einem späteren Termin im Ruhrgebiet zu veranstalten.

Es stellt sich immer wieder heraus, daß es noch Landsleute unseres Kreises gibt, die sich nicht beim Kreiskarteiführer gemeldet haben. Sie werden gebeten, wenn sie aus den ländlichen Gemeinden stammen, sich beim Kreiskarteiführer Paul Birth in Kiel, Hardenbergstr. 15, zu melden; wenn sie Einwohner in den Städten Heiligenbeil und Zinten waren, so geben sie ihre Meldung an den Karteiführer der Stadt Heiligenbeil: Willy Bludau in Köln-Sülz, Hellenthaler Straße 1, oder an den Karteiführer der Stadt Zinten: Wilhelm Florian in (21a) Recklinghausen Westerholter Weg 165, ab.

Mit den besten Wünschen für ein gesundes, erfolgreiches neues Jahr

Karl August K[illegible]
Kreisvertreter.

Sensburg

A. Landsmann Gustav Waschke, Kamen/Westf., Schillerstraße 149, der unsere Kreiskartei führt, bittet alle Sensburger aus Stadt und Kreis, sich nochmals mit allen Angehörigen bei ihm zur Kreiskartei anzumelden, damit diese berichtigt werden kann. Viele von uns sind der irrtümlichen Meinung, wenn sie durch die Patenstadt Remscheid eine Einladung zum Kreistreffen bekommen haben, daß sie dann auch ordnungsgemäß in der Kreiskartei eingetragen sind. Dazu gehört etwas mehr:

1. Ehemann: Vor- und Familienname; Vertriebener? Geburtsdatum und Geburtsort mit Kreis, Land; Beruf, früher und jetzt; Anschrift, Heimat 1. 9. 1939 und jetzt.

2. Ehefrau: Vor- und Familienname, geborene? Vertriebene? Geburtsdatum und Geburtsort mit Kreis, Land.

3. Kinder: Vor- und Familienname; Geburtsdatum und Geburtsort, Kreis, Land; Beruf, gegebenenfalls Berufswunsch. Anmerkung: Für ältere Schulkinder und Jugendliche besteht die Möglichkeit, in einem Jugendlager der Patenstadt Remscheid Heimatfreunde zu finden und mit der Heimat besser bekanntzuwerden. Auch dürfte die Möglichkeit beruflicher Aus- und Weiterbildung resp. Anstellung in Frage kommen.

4. Sonstige Sensburger in der Familien- oder Hausgemeinschaft füllen einen eigenen Meldezettel nach obigem Muster aus, können aber hier zwecks vollzähliger Erfassung namhaft gemacht werden.

B. An die Einsendung von Heimatbildern, Fluchtberichten, Heimat- und Heimkehrerbriefen, Abschriften von Dokumenten usw. an Fritz Bredenberg, Großhimstedt, Kreis Hildesheim, wird nochmals erinnert. Sämtliche Einsendungen werden pfleglich behandelt und nach Abschriftnahme bzw. Vervielfältigung unter Einschreiben zurückgesandt.

C. Robert Goerke, (24b) Preetz/Holstein, Holstenweg 2a, gibt bekannt, daß er nach wie vor die Schadenssachen sowie die Durchführung der Organisation in bezug auf die Seelenlisten für unsern Kreis bearbeitet. Er dankt allen, die bemüht gewesen sind, die Seelenlisten möglichst vollkommen herzustellen. Leider ist ein kleiner Teil der Vertrauensleute noch im Rückstand, andere haben die Listen nur unvollkommen aufgestellt. Er bittet, das Versäumte bald nachzuholen. Näheres bringt ein Rundschreiben, das demnächst allen Sensburgern zugeht, deren neueste Anschrift in der Kreiskartei bei Landsmann Waschke vorhanden ist.

I. A.: Fritz Bredenberg

Johannisburg

Gesucht werden: Angehörige des SS-Grenadiers Ulrich Buttler, geb. 26. 12. 1928 in Seehöhe, gefallen bei Lauenburg, Heimatort Ublick.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter,
(20) Altwarmbüchen/Hannover

Neidenburg

Der Vertrauensmann der Gemeinde Gittau hat seinen Wohnsitz gewechselt. Seine neue Anschrift lautet: Hans Rogalla, (16) Witzenhausen, Bohlenbrücke 6.

Wagner, Kreisvertreter,
Landshut (Bayern), Postfach 2

Allenstein-Stadt

Das Vorhaben der Allensteiner Kreisgemeinschaft, die großangelegte und vielseitig umfassende Chronik der Stadt Allenstein des Allensteiner Ehrenbürgers Rektor Alfred Funk schon zu Weihnachten herauszubringen, ist wegen des Umfangs der Arbeit (etwa 500 Druckseiten!) auf damit verbundenen Schwierigkeiten beim Lektor und beim drucktechnischen Ablauf gestoßen, so daß mit der Auslieferung der Chronik nun erst Mitte Januar zu rechnen ist. Wir bitten die Besteller um Verständnis und die Verzögerung vor allem mit der Tatsache zu entschuldigen, daß die Arbeit in der Hauptsache durch ehrenamtliche Kräfte bewältigt werden mußte, um die Herausgabe dieses Allensteiner Standardwerkes überhaupt zu ermöglichen.

H. L. Loeffke,
Stadtvertreter von Allenstein

*

Gesucht werden: Maurermeister Dilewski aus Allenstein, Guttstädter Straße; Familie Plichta, Allenstein, Bahnhofstraße 43; Oskar Christeleit (wer kann Auskunft geben über den Verbleib der Angehörigen des O. Chr.? Chr. ist am 12. 7. 1916 geb. und hat zuletzt in Allenstein, Fittichsdorfer Straße gewohnt; Ehepaar Demuth mit Töchtern Marianne und Resi, Familie Liedtke mit Sohn Hans-Joachim und Familie Franz Rochel mit Kindern Christa und Ulrich, sämtliche Allenstein, Adolf-Hitler-Straße 28; Gehrmann, Maria, geb. Taplick, und Hans Gehrmann, beide zuletzt Allenstein, Göringstraße 13 III;

Gesucht werden Angehörige eines Töpfermeisters aus Allenstein. Der Name des Töpfermeisters ist nicht bekannt; Tischlermeister Bernhard Waschkau, Allenstein; Robert Koy, Allenstein, Straße der SA, sowie seine Familie; gesucht werden Angehörige der Ostdeutschen Autowerkstätten Allenstein, insbesondere der Reisevertreter Oppenkowski aus Allenstein. Wer kann hierüber nähere Angaben machen? Georg Witt, Allenstein, Zimmerstraße; Otto Prengel und Ehefrau Gertrud, geb. Augustin, Allenstein, Hohensteiner Straße 101. O. Pr. war Pfleger in Kortau und zuletzt Polizeibeamter.

Alle Meldungen an Geschäftsstelle Patenstadt Allenstein in Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus erbeten.

Allenstein Land

Wer hilft mit bei der Aufstellung der landwirtschaftlichen Betriebsgrößen nach Hektar, mit Eigen- und Pachtland von Wartenburg?

Auf alle Anfragen in bezug der Einheitswerte zur Nachricht, daß alle landwirtschaftlichen Betriebe des Kreises bis Ende März durch Heimatkommissionen in Lübeck bei der Heimatauskunftstelle Nr. 25 ihre Ersatz-Einheitswerte erhalten. Anfragen dieserhalb sind dort zwecklos, da nur die Ausgleichsämter hiervon in Kenntnis gesetzt werden, eventuell können diese danach befragt werden.

Wiederkehrender Neujahrswunsch: Bei jedem Schriftwechsel, bitte, neben der heutigen Adresse, auch den Heimatort zu setzen, damit ohne vieles Suchen die Unterlagen, die nach Heimatorten geordnet sind, zu finden sind. Ebenso ist es wichtig, nach jedem Umzug die neue Anschrift nachzumelden, denn ohne die Fortschreibung ist die Kartei für die Kreisführung wertlos und die aufgewandte Mühe umsonst.

Gesucht werden: Josef Kneffel, Nagladden; Franz Rautenberg, Gr.-Dammrau, geb. 11. 3. 1894; Willi Friedrich, Schafscherer, früher beschäftigt bei Erich Kroll, Wartenburg; Paul oder Otto oder August Zielonka, Wartenburg; Johann Hübsch und Ehefrau Maria, Wuttrienen; Franziska Kaminski, geb. Hübsch, Gr.-Lemkendorf; Bernhard Hübsch, Jahrgang 1921, war in England in Gefangenschaft, Johann Hübsch, geb. 1917, Wuttrienen; Aloys Hübsch, geb. 1919, Wuttrienen, sowie Adelheid Roschewitz, geb. Thiel, geb. 1923, Wuttrienen; Uffz. Josef Sommerfeld, geb. 7. 4. 1906, Likusen; dessen Ehefrau Agathe wohnt heute noch in Thomsdorf, Kreis Allenstein, Familie Anton Janowitz, früher Prohlen bei Wieps, dann vor dem Kriege in Wartenburg, Guttstädter Straße, dessen Söhne waren Hubert und Hugo und Tochter Adelheid; Eisenbahner Herrmann Kootz, Wartenburg; Frl. Paula Behrend, Wartenburg; Angehörige des Sichenhauses Angerburg, die im letzten Winter 1944 nach Wartenburg evakuiert waren; Postschaffner Gonsberg, Gr.-Purden; Frl. Angelika Büchmann, geb. etwa 1928, Patricken; Schmied Bruno Kalski, Kreis Allenstein; Paul Kaminski, geb. 1918, Student d. Theol., im Kriege Feldwebel, Wartenburg, Luisenstraße, Haus Zahnarzt Dr. Fischer; Schneider Urbanski, neben Reisewitz, Wartenburg, Bahnhofstraße; Cilla Hosenberg, Kösllenen; Alfred Hüttche, Rosenau, zuletzt Soldat; Herr Koppenhagen, Wartenburg, später Studienrat in Allenstein und Frl. Emilie Urban, geb. etwa 1912, sie hatte sieben bis acht Geschwister, Stabigotten.

Zuschriften bitte zu richten an Heimatkreiskartei Allenstein-Land, z. Hd. Bruno Krämer, Celle, Hannover, Sägemühlenstraße 28.

Für Todeserklärungen

Horst Karl Anton Lingner, geb. 11. 8. 1920, aus Mohrungen, Lange Reihe 4, wird seit 1945 vermißt. Er befand sich zuletzt in Graz, Feldpost-Nr. 36931. Wer kann über seinen Verbleib Auskunft geben?

Anastasia Anhut, geb. 9. 3. 1930 in Paustern, Kreis Pr.-Eylau, aus Skitten, Kreis Bartenstein, ist am 19. Februar 1945 nach Rußland verschleppt worden und soll im Juli 1945 im Ural verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen können.

Franz Springer, geb. 26. 9. 1884, und seine Ehefrau Käthe Springer, geb. Reichert, geb. 4. 5. 1889, aus Königsberg-Ponarth, Wiesenstr. 43/45, werden vermißt. Wer kann über ihren Verbleib Auskunft geben?

Christof Reschke und seine Ehefrau Anna Reschke aus Georgental bei Insterburg werden seit Januar 1945 vermißt. Wer kann über ihren Verbleib Auskunft geben?

Hermann Janzon, geb. 21. 9. 1889, aus Berlacken, Kreis Insterburg, wird seit Januar 1945 vermißt. Wer kann über seinen Verbleib Auskunft geben?

Edmund Lagerpusch, geb. 8. 12. 1869, und seine Ehefrau Emilie Lagerpusch, geb. Müller, geb. 20. 5. 1869, aus Königsberg, Oberhaberberg 84/85, werden seit 1945 vermißt. Wer kann über ihren Verbleib Auskunft geben?

Adolf Bortz, geb. 1. 8. 1904, aus Petershagen, Kreis Pr.-Eylau, wird seit dem 24. 8. 1944 vermißt. Letzte Feldpost-Nr. 27 811 c. Wer kann über seinen Verbleib Auskunft geben?

Frau Maria Schulz, geb. Mogath, geb. 24. 5. 1901, aus Hortlauken, Kreis Fischhausen, soll auf der Flucht verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die hierüber Angaben machen können.

Arthur Andres, geb. 18. 6. 1888 in Bartenstein, aus Schönbruch, Kreis Bartenstein, soll 1945 im Krankenhaus in Heiligenbeil verstorben sein. Seine Ehefrau Anna Adres, geb. Radau, geb. 19. 1. 1897 in Medenau, soll im März 1945 in einem Lager im Ural verstorben sein, und seine Tochter Ruth Andres, geb. 15. 6. 1929, ist im Herbst 1945 in Maxheim, Kreis Bartenstein, verstorben. Es werden Augenzeugen gesucht, die den Tod der Genannten bestätigen können.

Frau Lucie Radtke aus Königsberg, Hippelstraße 18, soll 1945 in Königsberg-Aweiden an Hungertyphus verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen können.

Andreas Wechsel, geb. 1879, aus Gr.-Butschen, Kreis Angerburg, wird seit April 1945 vermißt. Wer kann über seinen Verbleib Auskunft geben?

Franz Alex, Tischlermeister, geb. 20. 4. 1883, aus Migehnen, Kreis Braunsberg, soll 1945 auf dem Transport nach Rußland verstorben sein. Frau Mathilde Alex, geb. 29. 4. 1879, soll in Migehnen verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die den Tod der Genannten bestätigen können.

Agnes Reich, geb. 12. 9. 1901, aus Allenstein, Kronenstraße 31, soll im Februar 1945 verschleppt worden sein. Wer kann über ihren Verbleib Auskunft geben?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Willi Bardischewski, geb. am 1. 5. 1898, früher wohnhaft gewesen in Walddorf, Kreis Sensburg, sich bei der OT eine Handverletzung zugezogen hat, wodurch er zwei Finger bis zur Hälfte verlor? Er war bei der Firma Walbrecht, Hannover, Adelheidstraße 24, die beim Brückenbau im Osten (Mittelabschnitt), eingesetzt war. Die Bauführer waren Obertruppführer Hott und Willi Wenzel, die bei Hannover beheimatet gewesen sein sollen.

Zwecks Angaben über das beamtenrechtliche Verhältnis des früheren Gend.-Hauptwachtmeisters Franz Surrey, geb. 29. 7. 1890 in Alt-Wartenburg, Kreis Allenstein, werden die nachstehend aufgeführten Landsleute gesucht: Gend.-Meister Enulat, früher Abt.-Führer der Gend.-Abt. Prostken, Gend.-Hauptwachtmeister Rosacha, Prostken; Major a. D. Rudat, Gendarmerie, Kreis Lyck; Gend.-Hauptmann a. D. Josef Erdmann, Gend.-Beamter Strauß, Gend.-Beamter Spalching, Gend.-Meister a. D. Siegfried Winger, aus Alt-Wartenburg, Kreis Allenstein.

Es werden Landsleute gesucht, die bestätigen können, daß Ernst Sommer, geb. am 28. 12. 1899 zu Klein-Schrankheim, in der Zeit vom 16. 12. 1929 bis 1. 9. 1939 beim Kreisbauamt in Bartenstein als Schachtmeister tätig gewesen ist.

Wer kann bestätigen, daß Ernst Frost, geb. am 3. 7. 1909, früher wohnhaft gewesen in Königsberg, Cranzer Allee 166, von 192[illegible] bis 1933 bei der Zellstoff-Fabrik Königsberg — Werk Sackheim —, tätig gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß der Landsmann Ernst Lemke, geb. am 10. 11. 1894, sei 1937 Reichsangestellter Seefliegerhorst-Kommandantur Pillau-Neutief war? Wo befinden sich ehemalige Vorgesetzte oder Arbeitskameraden?

Es werden Landsleute gesucht, die Bestätigungen über das Dienstverhältnis des Landsmannes Otto Woywod, geb. am 22. 8. 1891, früher wohnhaft gewesen in Passenheim, Kreis Ortelsburg, geben können. W. wurde auf Grund seines Zivilversorgungsscheines 1921 Justizbeamter und versah seinen Dienst bis 1929 in Wartenburg. Von 1929 bis 1945 stand er als Justizwachtmeister in Passenheim im Beamtenverhältnis.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

In der Sowjetunion zurückgehalten

Heimkehrernachrichten über Verschleppte und Verstorbene

Wir veröffentlichen im folgenden nunmehr weitere Namen von Zivilverschleppten, die in Rußland zurückgehalten werden oder verstorben sind. Die Namen sind von Heimkehrern aus ausländischem Gewahrsam aufgegeben worden.

Sollten Sie, liebe Landsleute, über diese Personen ergänzende Angaben machen können, oder den Verbleib von deren Angehörigen wissen, bitten wir Sie, uns diese mitzuteilen.

In Ihrer Zuschrift beziehen Sie sich bitte wie folgt auf diese Anzeigen: „Betr.: Verschleppte in der Sowjetunion, Kennziffer . . .; Listen-Nr. . . .; Angabe des Namens: . . . und wenn bekannt, des Vornamens des Gemeldeten" (und zwar in der Schreibweise, wie er in unserer Zeitschrift veröffentlicht steht).

Bei jeder Rückfrage und Mitteilung an uns, diese Personengruppe betreffend, bietet allein die Angabe der Kennziffer und des Namens und Vornamens des Verschleppten oder Gefangenen die Gewähr, daß Ihre Mitteilung richtig ausgewertet werden kann.

Bitte nennen Sie uns in Ihrer Zuschrift alle Ihnen bekannten ergänzenden Personalien des Verschleppten oder Gefangenen, bzw. deren Angehörigen, oder auch Berichtigungen zu den von uns aufgeführten Angaben, da der Heimkehrer meistens nur noch Namensbruchstücke aufgibt, die ihm in der Erinnerung geblieben sind. Ueber sich selbst machen Sie bitte am Schluß Ihres Briefes folgende Angaben: Name, Vorname, Mädchenname, Geburtsdatum, Heimatanschrift und jetzige Anschrift. Sind Sie selbst in der Sowjetunion, der CSR oder in Polen in Gefangenschaft gewesen? Wenn ja, in welchem Lager oder Gefängnis? — Von wann bis wann?

Bitte, gedulden Sie sich, wenn wir Ihnen auf Ihre Zuschrift nicht sofort Rückantwort erteilen. Wir werden Ihre Mitteilung mit Hilfe von Rot-Kreuz-Suchdienststellen sorgfältig auswerten und dabei mit anderen eingegangenen Zeitschriften vergleichen müssen. Die Zuschriften sind zu richten an: Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Liste 10/1955

53764/00 Name unbekannt, Vorname unbekannt (Mädchen), geb. etwa 1928, zul. wohnh.: bei Lyck. Zivilberuf: Apotheker-Lehrling.

62929/48 Bahr, Emil, geb. etwa 1886, zul. wohnh.: Königsberg, Zivilberuf: Waffenschlosser.

59853 Behrendt, Käthe, geb. etwa 1925, zul. wohnh.: Löwenstein, Kreis Gerdauen, Zivilberuf: unbekannt.

62927/48 Berner, Heinrich, geb. etwa 1873, zul. wohnh.: Großudertal, Kreis Wehlau, Zivilberuf: Altenteiler.

42896 Bock, Wanda, geb ?, zul. wohnh.: Mehlsack, Kreis Braunsberg, Zivilberuf: unbekannt.

58524/48 Bosch, Hans ?, geb. etwa 1910, zul. wohnh.: Palmnicken, Zivilberuf: Schlosser.

60014 Brosseit, Heinrich, geb. ?, zul. wohnh.: Mägdeburg b. Budweg, Nähe Neukirch, Zivilberuf: Melker.

57574/48 Büchler, Gertrud geb. etwa 1921, zul. wohnh.: Kreis Tilsit-Ragnit, Zivilberuf: Bauerntochter

37274 Danelzig, Lotte, geb. etwa 1901, zul. wohnh.: Ortelsburg ?, Zivilberuf: unbekannt.

63592/48 Dürichs, Ernst, geb. ?, zul. wohnh.: Domkau, Kreis Osterode, Zivilberuf: Molkereibesitzer.

61657/48 Fahl, Martha ?, geb. etwa 1895, zul. wohnh.: Guttstadt, Zivilberuf: Bäckersfrau.

61810 Förster (Frau), Vorname unbekannt, geb. etwa 1916/18, zul. wohnh.: Königsberg, Zivilberuf: unbekannt.

38596 Geissler, Helene, geb. etwa 1929, zul. wohnh.: Allenstein, Herm.-Göring-Str., Zivilberuf: unbekannt.

56108/48 Gottschalk (männl.), Vorname unbekannt, geb. 1885, zul. wohnh.: Königsberg, Zivilberuf: Rb.-Ob.-Sekretär.

62234/48 Grunert, Walter, geb. etwa 1928/29, zul. wohnh.: Fürstenau b. Prositten, Zivilberuf: unbekannt.

59792/49 Helm, Günter, geb. etwa 1930, zul. wohnh.: Königsberg, Zivilberuf: Schlosser ?

62079/48 Hildebrand (männl.), Vorname unbekannt, geb. etwa 1895, zul. wohnh: Königsberg, Zivilberuf: Architekt.

61965/49 Hoffmann, Wilhelm, geb. ?, zul. wohnh.: Königsberg, Neue Siedlung, Zivilberuf: unbekannt.

61444/45 Jaschkowski, Heta, geb. etwa 1927, zul. wohnh.: Sensburg, Zivilberuf unbekannt.

63579/48 Jurenz, Grete, geb. ?, zul. wohnh.: Reichenbach, Kreis Pr.-Holland, Zivilberuf: unbekannt.

60304/50 Kartel (männl.), Vorname unbekannt, geb. 1890, zul. wohnh.: Skitten, Kreis Bartenstein, Zivilberuf: Bauer, mit Kartel, Vorname unbekannt, geb. etwa 1925/27 Zivilberuf: Bauer.

56856/47 Kinzel, Cilli, geb. etwa 1921 zul. wohnh.: Heilsberg, Zivilberuf: Hausgehilfin.

38119 Klemmt (männl.), Vorname unbekannt, geb. etwa 1885, zul. wohnh.: Könisberg, Jerusalemer Straße, Zivilberuf: Felle-Großhändler.

58252/45 Koslowsky, Maria, geb. etwa 1891, zul. wohnh.: Allenstein, Artillerie-Kaserne, Zivilberuf: unbekannt.

61644/45 Krebs (Frl.), Vorname unbekannt, geb. 1910, zul. wohnh.: Waltersmühl, Kreis Heilsberg, Zivilberuf: unbekannt.

53920/47 Krupp (männl.), Vorname unbekannt, geb. etwa 1878, zul. wohnh.: Königsberg, Kummerauer Straße, Zivilberuf: Schuhmacher.

63640/54 Lagerpusch, Hildegard, geb. etwa 1936, zul. wohnh.: Umgebung von Kallningken, Zivilberuf: ohne, Kind, mit Horst Lagerpusch, geb. etwa 1937, Bruder, mit Irmgard Lagerpusch, geb. etwa 1938, Schwester.

60112/45 Leonhard (weibl.), Vorname unbekannt, geb. etwa 1900, zul. wohnh.: Frauenburg oder Braunsberg, Zivilberuf: Lehrerin.

23457 Loos, Fritz, geb. ?, zul. wohnh. Königsberg, Zivilberuf: Rb.-Inspektor.

63104/53 Marlies, Anna, geb. etwa 1903, zul. wohnh.: Königsberg, Zivilberuf: Ehefrau.

57823/49 Meier, Elfriede, geb. etwa 1923/24, zul. wohnh.: Groß-Nostitten, Kreis Lötzen, Zivilberuf: ohne.

35589 Möhrke, Otto, geb. etwa 1882/83, zul. wohnh.: Rastenburg, Hindenburgstr. 20, Zivilberuf: Schn[illegible]meister

6191[illegible] Neumann, Erna, geb. etwa 1920, zul. wohnh.: Königsberg, Zivilberuf: unbekannt.

62234/48 Oppel, Minna, geb. etwa 1922/24, zul. wohnh.: Kreis Goldap, Zivilberuf: Bauerntochter.

62196/47 Peitsch, Hildegard, geb. etwa 1927, zul. wohnh.: Finkenstein, Kreis Bartenstein, Zivilberuf: unbekannt.

26010 Plyschka, Max, geb. ?, zul. wohnh.: Rößel, Bahnhofstr., Zivilberuf: Studienrat.

62118/48 Ramminger (männl.), Vorname unbekannt, geb. etwa 1887, zul. wohnh.: Tilsit, Zivilberuf: Zimmerer.

61312/45 Reimann, Friedrich, geb. ?, zul. wohnh.: Oberteich, Kreis Rastenburg, Zivilberuf: Landarbeiter.

23260 Rikow, Richard, geb. etwa 1898, zul. wohnh.: Königsberg, Marschenen, Zivilberuf: Stadtarbeiter.

61866/48 Rudnik, Gottlieb, geb. etwa 1895, zul. wohnh.: Farienen, Kreis Ortelsburg, Zivilberuf: Bauer.

61912/45 Siedler, Elfriede, geb. etwa 1921, zul. wohnh.: Gegend Serappen oder Fischhausen, Zivilberuf: unbekannt.

62118/48 Szepan, Fritz, geb. etwa 1892, zul. wohnh.: Königsberg-Rothenstein, Zivilberuf: Kriegs-Invalide.

58218/48 Schoenhoff, Emil ?, geb. etwa 1877, zul. wohnh.: Rosenberg b. Heiligenbeil, Zivilberuf: Bäckermeister.

50351/49 Schuppenis (männl.), Vorname unbekannt, zul. wohnh.: Steffenswalde, Kreis Osterode, Zivelberuf: Gärtner, mit Ehefrau Schuppenis, Vorname unbekannt.

38632 Steppat, Otto, geb. ?, zul. wohnh.: Hartigsberg, Kreis Schloßberg, Zivilberuf: Bürgermeister.

60343/49 Teschner, Gustav, geb. 3. 8. 1895, zul. wohnh.: Insterburg, Theaterstr. 10, Zivilberuf: Arbeiter.

62927/48 Vogel, Ernst, geb. etwa 1898, zul. wohnh.: Königsberg, Zivilberuf: Bäcker und Maurer.

62127/47 Weiss, Erna, geb. etwa 1915, zul. wohnh.: Merunen, Kreis Treuburg, Zivilberuf: unbekannt.

63348/54 Windwald, Irmgard, geb. etwa 1910, zul. wohnh.: Masuren/Ostpr., Zivilberuf: unbekannt.

31470 Zimmer, geb. Otto, Lina, geb. etwa 1893, zul. wohnh.: Gallinden, Kreis Osterode, Zivilberuf: Schneiderin.

Wir hören Rundfunk

In der Neujahrsnacht, um zwölf Uhr, wird sich der NWDR „aufteilen". Es werden die neuen Pausenzeichen des Norddeutschen Rundfunks — der Beginn der Zweiten Sinfonie von Johannes Brahms — und des Westdeutschen Rundfunks — der Anfang des von Beethoven vertonten Liedes von Goethe „In allen guten Stunden . . ." — ertönen. Das Programm der Mittelwelle wird jedoch weiterhin gemeinsam von beiden Sendern gestaltet werden. Ihre Sonderprogramme können beide Sender nur über UKW senden. Von Hamburg aus wird das Programm des Westdeutschen Senders (UKW-West) nicht mehr ausgestrahlt werden.

NDR/WDR-Mittelwelle. Sonntag, 1. Januar, 8.40: Neujahrsgruß des Präsidenten des Deutschen Evangelischen Kirchentages D. Dr. von Thadden-Trieglaff. — Montag, 2. Januar, 19.45: Die gedrillten Köpfe, dialektische Schulung der FDJ. Ein Hörbild über Möglichkeiten des Gesprächs mit der ostzonalen Jugend von Dr. Ludwig Schulte. — Mittwoch, 4. Januar, 20.45: Konrad Adenauer — 80 Jahre; Manuskript Dr. Brigitte Obendorfer. — Freitag, 6. Januar, Dreikönigstag, 10.00: Pontifikalamt, übertragen aus dem Kölner Dom, zelebriert von Kardinal Frings. — 17.40: Die Heiligen drei Könige mit ihrem Stern; Manuskript Werner Bergengruen und Ernst Klusen. — Sonnabend, 7. Januar, 15.30: Alte und neue Heimat.

Norddeutscher Rundfunk/UKW. Mittwoch, 4. Januar, 14.30: Musikalische Landschaftsbilder, beginnend mit Kompositionen von Otto Besch und Herbert Brust sowie ostpreußischen Volksliedern. — Freitag, 6. Januar, Schulfunk, 10.30: Der Schöppenmeister von Königsberg (um 1600).

Drittes Programm. Sonntag, 1. Januar, 19.40: Gustav Stresemann, dargestellt von seinem Sohn Wolfgang. — Montag, 2. Januar, 20.45: Die Reichswehr und ihre Politik; Manuskript: Andreas Gripp. — Donnerstag, 5. Januar, 18.45: Die konservative Revolution 1929; Mitteilungen in einem Gespräch zwischen Friedrich Hielscher und Armin Mohler. — Sonnabend, 7. Januar, 18.50: 1931: Radikalisierung von links und rechts; von Michael Freund.

Westdeutscher Rundfunk/UKW. Mittwoch, 4. Januar, Schulfunk, 10.30: Bach musiziert vor Friedrich dem Großen. — Freitag, 6. Januar, Dreikönigstag, 11.30: Festliches Konzert; 16.00: Geistliches Konzert.

Radio Bremen: Sonntag, 1. Januar, UKW, 20.00: „Das kalte Licht", Hörspiel von Carl Zuckmayer. — Dienstag, 3. Januar, 19.15: Walter Kollo-Melodien (Der Komponist stammt aus Neidenburg). — Freitag, 6. Januar, 17.45: Musik zum Dreikönigstag.

Hessischer Rundfunk. Jeden Werktag, 15.15: Deutsche Fragen, Informationen für Ost und West (an jedem Donnerstag Berichte über die Lage der Deutschen jenseits der Oder-Neiße-Linie). — Sonntag, 1. Januar, 8.15: Neujahrsansprache des Präsidenten des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Dr. von Thadden-Trieglaff; 20.00: „Orpheus und Eurydike", Oper von Ch. W. Gluck. — Donnerstag, 5. Januar, 21.15: Zum 80. Geburtstag des Bundeskanzlers: Konrad Adenauer; ein Hörwerk von Wilhelm Backhaus.

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, 1. Januar, 20.00: „Der Messias"; Oratorium von G. F. Händel. — Sonnabend, 7. Januar, UKW, 20.00: Wiedersehen mit der Sowjetunion; Hörfolge von Dr. Klaus Mehnert.

Südwestfunk: Sonntag, 1. Januar, 17.40: Eine preußische Frostnacht; Erzählung von Friedrich Sieburg. — Donnerstag, 5. Januar, 23.00: Die europäische Bündnispolitik Bismarcks und ihr Zerfall; Manuskript Prof. Ernst Anrich. — Freitag, 6. Januar, 9.00: Pontifikalamt im Freiburger Münster; Ansprache von Erzbischof Dr. Eugen Selterich; UKW, 18.30: Bericht aus Flüchtlingslagern in Deutschland, Österreich, Türkei und Griechenland. — Sonnabend, 7. Januar, UKW, 20.45: Das Marmorbild; Hörspiel von Joseph von Eichendorff.

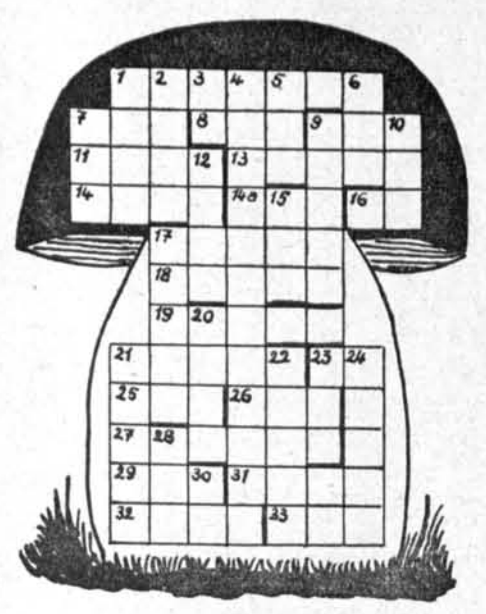
Bayerischer Rundfunk. Sonntag, 1. Januar, 15.20: Erich Ponto liest Wilhelm Busch; 20.05: Ein Maskenball; Oper von G. Verdi. — Montag, 2. Januar, Schulfunk, 8.30: Kleist: Prinz von Homburg. — Dienstag, 3. Januar, 15.00: Wege zur Wiedervereinigung, Vortrag von Professor Arnold Brecht; UKW, 20.15: Gigant im Osten, dokumentarischer Bericht über die wirtschaftliche Entwicklung der Sowjetunion. — Freitag, 6. Januar, Dreikönigstag, 16.00: Hänsel und Gretel, Märchenspiel von Engelbert Humperdinck.

Sender Freies Berlin. Sonntag, 1. Januar, 11.45: Neujahrsansprache des Präsidenten des Zentralkomitees der Katholiken in Deutschland, Karl Fürst zu Löwenstein; 12.45 spricht der Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchentages, D. Dr. von Thadden-Trieglaff. 19.00: Geläut ostpreußischer Glocken (an den Werktagen der Woche um 18.00). — Mittwoch, 4. Januar, 20.45: Rückblick auf achtzig Jahre: Ein Hörbild zu Konrad Adenauers Geburtstag von Dr. Brigitte Olendorfer. — Sonnabend, 7. Januar, 15.30: Alte und neue Heimat.

RIAS. Sonntag, 1. Januar, 10.30: Ludwig van Beethoven: IX. Symphonie; 17.35: Anton Bruckner: Te Deum. — Freitag, 6. Januar, Dreikönigstag, 19.30: Abendkonzert, dazwischen: Der Brunnen der drei Weisen, Erzählung von Selma Lagerlöf.

Heimatliches zum Kopfzerbrechen

Neujahr



Waagerecht: 1. Erster Festtag im Jahr; 7. Fahrgeschwindigkeitsmesser eines Schiffes; 8. Teil des Wagens; 9. Kleines Wäldchen; 11. Stadt in Rußland (an der Oka); 13. Sie sind ein natürlicher Hautschutz; 14. Spielkartenfarbe, auch Hundename; 14a. Selten; 16. (erscheint später); 17. Fabeltier (großer Vogel); 18. Große Warenschau; 19. Silvestergetränk; 21. Stadt am Niederrhein; 23. Abkürzung: Aktiengesellschaft; 25. Er mündet unweit Straßburg in den Rhein; 26. Erhöhter Raum in der Kirche, auch Sängergemeinschaft; 27. Trinkspruch; 29. Anrede für Herr (slawisch), auch griechischer Naturgott; 31. Mittelalterlicher Held; 32. Lasttier; 33. In Koblenz in das „Deutsche . . .".

Senkrecht: 1. Frauenname; 2. Nebenfluß der Elbe in Böhmen; 3. Auerochse; 4. Er vollzieht sich, wenn in der Silvesternacht der zwölfte Glockenschlag verklungen ist; 5. Frauenname; 6. Selten; 7. Abkürzung: Lokomotive; 9. Saiteninstrument; 10. Biblisch und dichterisch: gegen, hinauf, z. B. — Himmel; 12. Abkürzung von Leonore; 15. Tonart; 20. Hauptstadt Norwegens; 21. Schaukel; 22. Fluß in Frankreich; 23. Gattung; 24. Bergmannsgruß: „ — auf!"; 28. Abessinischer Titel; 30. Volkstümlich: nein. (ch und ü = je ein Buchstabe; ei = e — i; ck = c — k.) 24 s., 17 w. und 16 w. = ein Silvesterbrauch.

27 w. und 1 w. ergeben einen Neujahrswunsch für unsere Landsleute.

Rätsel-Lösungen aus Folge 52

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Tara; 4. Froh; 6. Wal; 7. Tee; 8. Chef; 10. Kerze; 11. Re; 12. Inka; 14. Gans; 16. Heu; 17. Met; 18. Chi; 19. M. E.; 22. N.N.O.; 25. Teno; 26. Stab; 27. Kelim; 31. Reh; 32. Jan; 33. Eta; 34. Rein; 35. Nuß.

Senkrecht: 1. Tanne; 2. Al; 3. Ate; 4. Fez; 5. Herne; 6. Weih; 9. Fest; 13. Kuchen; 15. Amen; 20. Star; 21. Pfeffer-Kuchen; 23. Nachts; 24. Obra; 26. S.M.; 28. Ein; 29. La; 30. Inn; 33. Es.

Ein frohes Weihnachtsfest.

Weihnachtsbotschaft

1. Efeu; 2. Handel; 3. Reverend; 4. Ehrenhof; 5. Senior; 6. Ernani; 7. Irene; 8. Gottfried; 9. Osterode; 10. Titania; 11. Tharan; 12. Jussuff; 13. Neide; 14. Doktor; 15. Erhard; 16. Reede; 17. Herden; 18. Oklahoma; 19. Edom; 20. Herne; 21. Erinnern.

Ehre sei Gott in der Hoehe
Und Friede auf Erden. Amen!

Die Maurer wollten essen

In Temmes Volkssagen steht es auf Seite 177 verzeichnet: „Ein Wahrzeichen von Königsberg ist die sonderbare Leiter auf der Seite der Domkirche, wo man von der Akademie nach dem alten Kollegium geht. Dort liegt nämlich an der Kirchenmauer je ein Ziegel so an dem andern, daß man daran hinaufsteigen kann. Dies rührt noch von der Zeit der Erbauung der Kirche her. Als man nämlich den dort arbeitenden Maurern das Essen bringen wollte, so fehlte es an einem Gerüste, um zu ihnen hinaufsteigen zu können. Da hat ein Maurer etwas Kalk an die Mauer geworfen und dieser ist so fest angeklebt an den daraufgelegten Ziegel, daß von Stund an einer daran hinaufsteigen und den Arbeitern ihr Essen bringen konnte."

H. B.

Suchanzeigen

Wer kennt meinen Sohn **Herholz, Kurt Albert,** geb. 9. 9. 1924, FPNr. 08 672 B u. 02 468 D. Letzte Nachr.



aus Gumbinnen, Heimatanschrift Tapiau, Ostpr., Rohstr. 24. Für Nachr. wäre ich dankbar. Minna Herholz, Leichlingen, Rhld., Am Hammer 1 — 3.

Suche **Benzius, Martha,** Alter 40 bis 45 Jahre, wohnhaft wahrscheinlich im Kreis Celle. Zuschr. erb. an Johanna Lepschies, Dreis-Tiefenbach, Bruchstr. 1, Kreis Siegen, Westf.

Achtung Heimkehrer FPNr. 28 680 B in Dänemark, Viborg! Wer kann die neue Einheit, der zum Einsatz gekommenen Kameraden mitteilen? Es wird gesucht: Obgfr. **Faeth, Ewald,** aus Moritzfelde, Kr. Insterburg. Um nähere Angaben bittet die Mutter Frau Auguste Faeth, Melgershausen üb. Melsungen, Bez. Kassel.

Achtung! Stalingradkämpfer und ehem. Angehörige d. FPNr. 15 911! Wer kann mir Auskunft geben über meinen Sohn, den Obergefr. **Soboll, Franz,** geb. 7. 5. 1914, Kr. Lyck, Ostpr.? Zivilberuf Bäckermeister. Letzte Nachr. v. 10. 1. 43 aus Stalingrad. Nachr. erb. Luise Soboll, Nienburg/W., Vor-Mallen-Gehöft 7.

Wer kann Ausk. geben üb. **Goese, Gertrud,** geb. 24. 11. 1928 in Weischnurn, Kreis Rastenburg? Nachricht erb. Auguste Brosch, Berchtesgaden, Haus „Flora".

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib des Mar.-Krftf. Hptgfr. **Hölzel, Emil,** geb. 19. 11. 1907 in Tuppen, Kr. Pillkallen, FPNr. 63 106 K., Marine-Postamt Berlin, wohnhaft gew. Pillau 2, Gr. Stiehlestr. 18, zuletzt gesehen in Pillau im April 1945, seitdem vermißt. Nachr. erb. Ernst Müller, 415 E 81 Street, New York 28, N.Y., USA. Kosten werden erstattet.

Lübker, Horst, geb. 1. 3. 1923 Königsberg Pr., Grenadier, FPNr. 15 395 C, vermißt seit 12. Oktober 1944 bei Mellupi (Lettland). Evtl. Ausk. erb. Marta Lübker, Karlsruhe, Gellertstraße 34.

Achtung Heimkehrer! Wer kennt Hptm. **Fritz Schwidrich,** Komp.-Führer beim Mohrunger Volkssturm, Zivilberuf Lehrer in Herzogswalde üb. Liebstadt, Ostpr., Kr. Mohrungen. In Königsberg eingeschlossen gewesen, sollte in der Nacht v. 8. zum 9. April 1945 eine Kompanie zum Durchbruch führen. Wer hat ihn nach diesem Zeitpunkt noch gesehen? Nachr. erb. Frau Irmg. Schwidrich, Niederscheld b. Dillenburg (Westerwald), Hauptstr. 1. Unkosten werden erstattet.

Wer kann Ausk. geben über mein. Mann **Rehfeld, Ernst,** letzte Anschrift 15. SS-Artl.-Ausb.- u. Ers.-Regt. Olmütz, Laudon-Kaserne? Letzte FPNr. 47 153 F., üb. **Eduard und Henriette Rehfeld,** Gomingen, Kr. Gerdauen, zuletzt Kbg., Herzog-Albrecht-Allee 61, über **Fam. Gibennus,** Kbg., Herzog-Albrecht-Allee 61. Nach Bombenangriff April 1945 gewohnt Hoffmannstr. 8, üb. **Helmut Gibennus,** 6. Armee, 16. Panzer-Div. bei Kalatsch/Stalingrad im gr. Donbogen. Das Schicksal der Gesuchten ist unbekannt. Für jede Auskunft ist dankbar Magda Rehfeld, (20b) Dassel, Kr. Einbeck, Am Naturpark 448.

Suche meine Schwester **Wasgindt, Anna,** geb. 26. 11. 1882, aus Lieskendorf, Kr. Gerdauen. Letzte Nachr. v. Herbst 1946 aus Gr.-Hubninken, Kr. Fischhausen. Wer kann angeben, wohin die Einwohner von Gr.-Hubninken seinerzeit evakuiert wurden oder kann nähere Angaben über den Verbleib mein. Schwester machen? Nachr. erb. August Wasgindt, Lengenfeld 61 ü. Amberg/Oberpf. Unkosten werden erstattet.

Stellenangebote

Sportjungens und -mädels erhalten **tägl.** Reitunterricht geg. Mithilfe in Hof- u. Hauswirtschaft. Reitstall Steidle, Homburg-Stahringen, Bodensee.

DM 400,— bis 600,— monatlich d. Verkauf v. Stricksachen auf Bestellung an Privat. Näheres u. Nr. 59 296 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Angenehme Neben-Beschäftigung f. berufstätige Männer und Frauen. **KERT Freudenstadt F 381.**

Suche für sofort **Hausgehilfin** für Tierarzt-Haushalt in Birkenfeld, Nahe. Wir wünschen einen fröhlichen Menschen, der Wert legt auf gute Behandlung und angen. Dauerstellung. Schönes eig. Zimmer vorh. Frau E. Koch, Birkenfeld, Nahe.

Ält. Rentner-Ehepaar findet **Dauerheim** in einem im Rohbau fertigen Hause in Höhenlage. Arbeit im Gartenbau. Nur charakterl. bestens Empfohlene kommen in Frage. v. Brasch, Bensheim-Auerbach an der Bergstraße.

Sauberes, ehrl., tüchtiges **Mädchen** mit guten Referenzen, nicht zu jung, für 2-Pers.-Haush. in Krefeld gesucht. Neues Haus mit allen technischen Bequemlichkeiten. Guter Lohn. Dr. jur. Heilmut E. Schroeder, (22a) Krefeld-Bockum, Bockumer Straße 10.

Gebürtige Ostpreußin sucht zuverl. **Stütze** bis 40 J. für mod. 6-Pers.-Landhaushalt (Bezirk Bremen). Gute Kenntnisse in Kochen und Wäschebehandlung erforderlich. Keine Leutebek. Gärtner, Waschfrau u. Stundenhilfe vorh. DM 120 Gehalt. Bewerb. m. Bild, Lebenslauf und Zeugnissen erb. u. Nr. 59 104 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Pflegeheim der Inn. Mission, **Volmarstein/Ruhr,** eine Bahnstation v. Hagen entfernt, sucht arbeitsfreudige **Hausmädchen.** Zeitgemäße Bezahlung, gut geregelte Freizeit. Anfr. sind zu richten an die Leitende Schwester des Johanna - Helenen - Heims, Volmarstein, Ruhr.

Alleinst. 50- bis 60jähr. Frau gesucht, die geg. Kost u. Wohnung ländl. mod. Haushalt halbtäg. betreut und für 6 Kinder (6-16 J.) Omastelle einnimmt, k. Hausgeh.-Ersatz. Angeb. erb. Frau Ruth Lückermann, Gestringen Nr. 153, Kr. Lübbecke, Westf.

Nach Göteborg (Südschweden) wird für mod. Arzthaushalt

Hausgehilfin

so bald wie möglich in Dauerstellung gesucht. In den Sommermonaten Strandhaus. Voraussetzung selbständiges Arbeiten, kinderlieb (3 Kinder v. 7—14 J.). Große Wäsche außer Haus. Geboten wird gut. Lohn, gesteigert bei Bewährg., Zimmer m. Radio, Freizeit u. Urlaub. Freie Reise, Voraussetzg. Mindestzeit Vertragsabsprache 1 Jahr. Anzeige vermittelt ostpr. Lm. Ang. in Deutsch an Fr. A. Bergström, Aschebergsgatan 33, Göteborg C, Schweden.

Rentner, ev., 64 J., sucht **Rentnerin** i. d. 50er J. oh. Anh. zw. gemeins. Haushaltsführung. Zuschr. erb. u. Nr. 59 232 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Amtliche Bekanntmachungen

Amtsgericht I, Karlsruhe-Durlach, den 9. Dezember 1955

UR II 33/55 1. Auf Antrag der Verkäuferin Maria Stanowicki werden der am 7. Oktober 1863 in Skarlin, Kr. Löbau, geborene Arbeiter **Franz Stanowicki** und seine am 8. Dezember 1888 in Dietrichswalde geborene Ehefrau **Marianna,** geb. Materna, beide zuletzt wohnhaft in Dietrichswalde, Ostpreußen, beide vermißt seit dem Einmarsch der russischen Armee in Ostpreußen im Jahre 1945, für tot erklärt. 2. Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. Dezember 1945 festgesetzt. 3. Gerichtskosten werden nicht erhoben.

Beschluß

— 55 II 87-89/54 —

Der verschollene **Wolfgang** Rudi Packheuser, geboren am 5. Dezember 1935 in Königsberg Pr., zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg Pr., Am Wirrgraben 21, wird für tot erklärt.
Als Zeitpunkt des Todes wird die Zeit von Ende 1945 bis März 1947 festgesetzt.
Die Entscheidung ergeht gerichtskostenfrei. Die der Antragstellerin entstandenen notwendigen Kosten fallen dem Nachlaß zur Last.

Essen, den 20. Dezember 1955 — **Das Amtsgericht**

Beschluß

— 55 II 87-89/54 —

Die verschollene **Doris** Gerda Elisabeth Packheuser, geboren am 29. Dezember 1924 in Königsberg/Ostpreußen, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Am Wirrgraben 21, wird für tot erklärt.
Als Zeitpunkt des Todes wird März—Mai 1947, 24.00 Uhr, festgesetzt.
Die Entscheidung ergeht gerichtskostenfrei. Die der Antragstellerin entstandenen notwendigen Kosten fallen dem Nachlaß zur Last.

Essen, den 20. Dezember 1955 — **Das Amtsgericht**

— 55 II 87-89/54 —

Beschluß

Die verschollene **Marie** Rosine Packheuser, geb. Kongehl, geboren am 24. Oktober 1896 in Eichdorf/Samland, Kreis Fischhausen, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Am Wirrgraben 21, wird für tot erklärt.
Als Zeitpunkt des Todes wird der 23. Februar 1947, 24.00 Uhr, festgesetzt.
Die Entscheidung ergeht gerichtskostenfrei. Die der Antragstellerin entstandenen notwendigen Kosten fallen dem Nachlaß zur Last.

Essen, den 20. Dezember 1955 — **Das Amtsgericht**



Erfolgswerbung im Ostpreußenblatt

Unser Schlager

Oberbett 130/200, Garantie-Inlett, Füllg. 6 Pfd. graue Halbdaunen **nur DM 48,–**

Kopfkissen 80/80, Garantie-Inlett, Füllung 2 Pfd. graue Feder . . . **nur DM 16,50**

Fordern Sie bitte **sofort** unsere **Preisliste** über sämtliche Bettwaren an und Sie werden erstaunt sein über unsere **Leistungsfähigkeit.**

Seit über 50 Jahren

BETTEN-RUDAT

früher Königsberg
jetzt Herrhausen a. Harz

Landsleute

erkennen sich an der

Elchschaufelnadel!

Zu beziehen für 50 Pfennig (ab drei Stück portofrei) bei der

Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen
HAMBURG 24 · Wallstraße 29

Bekanntschaften

Nordschwarzwald. Handw., 44/165, Flüchtl., unbemitt., solide, eins., ruhig, sehr enttäuscht, i. sich. Stllg., evang.-freikirchl., sucht lb. baptistische Frau, Vollwaise od. Witwe m. Tochter bis 40 J., leidgeprüft, einf., arm, bescheid., warmherz. u. fromm zw. Heirat. Kl. Wohn. vorhand. Zuschr. nur von Baptisten erb. u. Nr. 59 233 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Neujahrswunsch! 25j., ev., ostpr. Bauernsohn, 1,78, der jetzt Gast- und Landwirtschaft im Bez. Bremen hat, sucht pass. ostpr. Mädel, das Lust u. Liebe z. Wirtschaftsführung hat, kennenzulernen, evtl. spät. Heirat nicht ausgeschl. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 59 325 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreuße, 32/167, ev., dklbld., solide u. in gesich. Position (Beamter), wünscht liebes, tüchtiges ostpr. Mädel pass. Alters, Raum Hamburg kennenzulernen. Nur ernstgem. Bildzuschrift, (zurück) erb. u. Nr. 59 376 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Welches ostpr. Mariellchen — mit dem ich bei gegenseit. Zuneigung lebensl. alles teilen möchte — wagt es, einen 49 J. alten Junges, zu bändigen? Bin ev., 1,74, br. Augen, dunkel, früh. Landwirt, jetzt Industriearbeiter, Raum Bez. Düsseldorf. Bitte keine angemalte Lippen, Augenbrauen u. Fingernägel. Mögl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 59 324 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauernsohn, 33 J., ev., Angestellter, sucht nettes ostpr. Mädel zw. spät. Heirat. Zuschr. erb. u. Nr. 59 297 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreuße, jetzt Rheinland, b. M.-Gladbach, 60/167, berufstätig, 9000,– DM Ersparnisse, hatte in Ostpr. eine kl. Landwirtsch., bin jetzt Arbeiter, suche eine alleinst. Frau zw. Heirat. Zuschr. erb. u. Nr. 59 239 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauernsohn, 28/173, ev., gesund, gutausseh., sucht mangels anderer Möglichkeit Briefwechsel mit Bauerntochter zw. spät. Heirat. Einziger Sohn elterl. Hof etwa 80 Morgen, Eigentum mit gutgehender Gaststätte. Landsmännin bevorzugt. Aussteuer od. Vermögen nicht Voraussetzung. Zuschr. erb. u. Nr. 59 065 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Staatl. gepr. Landwirt, Ermländer, 52 J., Pächter einer 10-ha-Landwirtschaft in Württ.-Hohenz., Witwer, sucht lb., tüchtige Gefährtin. Bildzuschr. erb. u. Nr. 59 235 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Neujahrswunsch! Ostpr. Bauerntochter, 29/170, blond, ev., natürl. u. solide, mit Aussteuer und Ersparniss., wünscht einen netten Herrn kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 59 305 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hbg. 24.

Neujahrswunsch! Alleinst. ostpr. Mädel, 34/1,64, ev., schlank, dkl., wünscht einen netten aufrichtig. Herrn im Alter v. 35—43 J. zw. spät. Heirat kennenzulernen. Auch Kriegsbesch. od. Witwer m. Kind angenehm. Bildzuschr. erb. u. Nr. 59 107 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Verwaltungsangestellte (Raum Köln/Bonn), 31/162, schlank, blond, lebensfroh, häuslich, wünscht Bekanntschaft mit einem ev. Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 59 398 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Neujahrswunsch. Ostpr. Mädel, z. Z. im Ausl., 29/168, schlank, ev., wünscht Briefwechs. mit solid. Landsmann zw. späterer Heirat. Komme im Frühjahr 1956 nach Deutschl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 59 377 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Dich, einsamer Landsmann, suche ich. Möchte Dir gern viel Herz u. Mütterlichkeit in Dein Heim mitbringen. Dame, Mittvierzigerin, alleinsteh., berufstät., wünscht Herrn in guter Position kennenzulernen. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 59 165 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hbg. 24.

Beamtin, Mittdreißigerin/165, led., ev., jugendl. Erscheing., natürl. u. häusl., wünscht auf diesem Wege einen ehrl., charakterfesten Herrn bis 45 J. zw. Heirat kennenzulernen. Süddeutschl. lebend. Bildzuschr. erb. u. Nr. 59 302 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Ohne Risiko und ohne späteren Ärger kaufen Sie die preiswerten

BETTEN **guten Betten**

mit Ia Garantie-Inlett in rot, blau oder grün, prima Federfüllung, Halbdaunen, Daunen, auch weißen handgeschlissenen Gänsefedern vom

Bettenhaus Raeder

Elmshorn, Holst., Flamweg 84

Sämtl. Ausführungen mit Spezialnähten und Doppelecken!

Auf Wunsch ¼ **Anzahlung, Rest bis zu 5 Monatsraten. Bei Barzahlung 3 % Kassaskonto!**

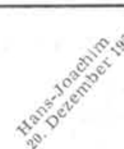
Lieferung porto- und verpackungsfrei! Rückgabe od. Umtausch bei Nichtgefallen.

Bitte Gratispreisliste anfordern

Kriegerwitwe 40/160, schl., dkbl., jugendl. Erscheinung, sehnt sich nach einem pass. Ehegefährten bis 55 J., Kriegsvers. sehr angen. Mögl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 59 234 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauerntochter 35 J., ev., möchte mit einem Landsmann in Briefwechsel treten (Nordrhein-Westf.). Zuschr. erb. u. Nr. 59 295 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

FAMILIEN-ANZEIGEN



Die gesunde Geburt unseres Jungen zeigen wir hocherfreut an

Erna Ewert, geb. Plew
und Karl-Heinz Ewert

Hamburg 22, Pfenningsbusch 29
früher Zinten und Tilsit

Judith Bachour
Studienreferendarin

Hans-Friedrich Hellwig
Regierungsrat

geben ihre am 29. Dezember 1955 in Frankfurt (Main) stattfindende Eheschließung bekannt.

Detmold, Lange Straße 25

früher Königsberg Pr., Königstr. 69 — früher Königsberg Pr., Reichardtstr. 3

Am 31. Dezember 1955 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Martha Schatz

früher Königsberg, Pr., Nollendorfstraße 2
jetzt Hannover, Thaerstr. 22

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

ihre Kinder
Schwiegersöhne
und Enkel

Neujahrsgruß

Alle vom schönen Ostseestrand, und die uns aus Pillau und Memel bekannt, grüßen wir an des Jahres Schwelle, und reichen uns im Geist die Hände. Für 1956 Gesundheit, Glück und Freud wünschen in treuer Heimatverbundenheit

Malermeister
Bruno Groppler
und Frau Alice
geb. Böckel

Gundelfingen b. Freiburg/Brsg., Vörstetter Straße 5 a

Axel
11. 12. 1955

Unser lieber Markward, der im Alter von fünf Jahren von uns ging, hat ein Brüderchen bekommen

Irene Redetzky
Horst Redetzky

Kleindünen, Kr. Elchniederung
jetzt Delmenhorst
Düsternortstraße 87

Ihre Verlobung geben bekannt

Erika Teschner
Dr. Adolf Paul

28. Dezember 1955

Hann.-Kirchrode, Kaiser-Wilhelm-Straße 6 — Frankfurt/M., Mittelweg 20
ehem. Benkheim, Ostpr.

Ihre Vermählung geben bekannt

Julius Pomorin
Polizei-Hauptwachtmstr. a. D

und Frau Lina
geb. Schwark

früher in Wehlau, Ostpreußen
(21b) Unna i. Westf., Massener Straße 59
den 9. Dezember 1955

Für die mir erwiesene Aufmerksamkeit zu meinem 75. Geburtstage sage ich den Kollegen und Bekannten sowie den Kameraden des ehem. Gren.-Regiments König Friedrich Wilhelm I. 2. (Ostpr. Nr. 3) meinen herzlichsten Dank.

In Treue **Friedrich Kutz**

Für 1956 wünsche ich allen Bekannten, Verwandten und Kunden

366 glückliche Tage

Hedwig Bressem

Bln.-Hermsdorf, Heinsestr. 28/30 (am Bahnhof, Südausgang)
früher Königsberg Pr.

Wir freuen uns sehr über die Geburt unseres dritten Kindes

Detlef Albrecht

geb. 5. Dezember 1955

Ruth Rosemann
geb. Wengel
Johannes Rosemann

Schönwalde
Post Kuggen, Ostpr.
jetzt Wachenheim, Pfalz
Burgstr. 41 a

Die Verlobung unserer Tochter
HELGA
mit Herrn
Dr. med. HUBERT DOHMEN
geben wir bekannt

Lehrer Hans Presch
und Frau Käte, geb. Brause

Weihnachten 1955

Caplitainen, Kr. Allenstein
jetzt Gelsenkirchen
Bulmker Straße 11

Ihre Vermählung geben bekannt

Kurt Mäding
Renate Mäding
geb. Zühlke

Kleinerlenrode, Ostpr.
jetzt Klempau b. Lübeck

Ihre Vermählung geben bekannt

Landwirt
Walter Schultheiß
und Frau Erna
geb. Rehse

Ackerau, Kr. Pr.-Eylau, Ostpr.
jetzt Oberalben, Kr. Kusel
Rheinpfalz

Für die mir zu meinem 70. Geburtstage so zahlreich übersandten Glück- und Segenswünsche sage ich allen Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank.

Gleichzeitig wünsche ich allen Bekannten ein glückliches neues Jahr.

Gustav Fedderau
Post-Betriebsassistent i. R

früher Dt.-Thierau
Kr. Heiligenbeil, Ostpreußen
jetzt Braunschweig
Dillinger Straße 11

Ein frohes und erfolgreiches neues Jahr 1956 all meinen Freunden und Bekannten!

Willy Marquardt
Steuerberater
vereid. Bücherrevisor

München 25, Valleystraße 40
früher Königsberg Pr.

Ihre Vermählung geben bekannt

Werner Palfner
Käthe Palfner
geb. Lyssewski

Kauschen, Kr. Tilsit — Rosenheide, Kr. Lyck
jetzt Warendorf
Reichenbacher Straße 3

Weihnachten 1955

Ihre Vermählung geben bekannt

Lothar Gempf
Gr.-Blumenau, Ostpr.

Lilly Gempf
geb. Kähler

Stelle, den 12. Dezember 1955

Als Verlobte grüßen

Ruth Noack
Siegfried Wisotzki

Silvester 1955

Duisburg-Wort
Max-Brandts-Straße 23
früher Pr.-Holland, Ostpr.
Soldauer Straße 13

Sigrid
13. 12. 1955

In Dankbarkeit und Freude zeigen wir die glückliche Geburt unseres fünften Kindes an

Ute Ruhnke
geb. Zerrath
Helmut Ruhnke
(Bergental)

Dannstadt, Pfalz, Hauptstr. 156

Glückauf 1956

und ein gesegnetes neues Jahr wünscht allen lieben Verwandten und Bekannten, wo immer sie sein mögen

Käthe Rehfeld

Bremen-Kattenesch
Schwarmerweg 17
früher Königsberg Pr.
Gneisenaustraße 27

Allen unseren lieben Verwandten, Freunden und Bekannten wünschen wir ein gesundes und glückliches neues Jahr

Erna-Hedwig Karrer
Theodora Karrer
geb. Ditzel

Königsberg Pr., Körteallee 41
jetzt Wuppertal-Barmen
Schuchardstraße 1

Am 30. Dezember 1955 feiern wir unsere

Silberhochzeit

und grüßen hiermit alle Verwandten und Bekannten.

Kurt Weber
und Frau Erna
geb. Granath

Tilsit, Flottwellstraße 9
jetzt Regensburg, Augsburger Straße 29

Allen Bekannten u. Verwandten ein frohes Neujahr wünscht

Familie Willy Maak

Königsberg-Ponarth
Karschauer Straße 28
jetzt Sinzing Nr. 21
bei Regensburg

Am Sonntag, dem 23. Oktober 1955, wurde unsere Tochter

Christine Rose

geboren

Rose Hlavka
geb. Mozarski
(Prostken, Ostpr.)

Fritz Hlavka
(Brünn)

Karlsruhe, Mathystraße 8

Ihre Vermählung geben bekannt

Martin Kohn
Erika Kohn
geb. Quack

Goch, Rhld., Landw.-Schule (ehem. Karlshof Tilsit) — Langenfeld Rhld., Ketzberg

---

Unsere lieben Eltern
Walter und Helene Ewerling
geb. Schaefer

feiern am 2. Januar 1956 ihre

Silberne Hochzeit

Wir wünschen Euch viel Glück und noch viele gemeinsame Lebensjahre.

Eure Kinder
Horst und Inge

Augsgirren, Kr. Tilsit-Ragnit
Ostpreußen
jetzt Massing, Niederbayern
Bahnhofsiedlung

Am 25. Dezember 1955 feierten unsere lieben Eltern

Schneidermeister
Rudolf Schönteich
und seine Ehefrau Auguste
geb. Wasserberg

das Fest der

Goldenen Hochzeit

Es gratulieren
die Kinder
und Verwandten

Brandenburg, Kr. Heiligenbeil
jetzt sowj. bes. Zone

Allen unseren lieben Landsleuten, Freunden und Bekannten

ein erfolgreiches 1956

Alfred Sduntzig
und Familie

Wilhelmshaven, Kettenstr. 36

Eine Familienanzeige

im

Ostpreußenblatt

ist einer persönlichen Benachrichtigung gleichzusetzen. Sie ist die würdige Form, Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis Ihr Familienereignis zur Kenntnis zu bringen.

Ihre Verlobung geben bekannt

Barbara Lucka
Gerhard Schacht

Weihnachten 1955

Hamburg-Harburg
Marienstr. 43 — Kroosweg 21
früher Wartenburg, Ostpr. — früher Wartenburg, Ostpr. Zinten, Ostpr.

Ihre Vermählung geben bekannt

Joachim Behm
und Frau Elfriede
geb. Kolwe

Bielefeld, den 23. Dez. 1955

Petristraße 83

Am 31. Dezember 1955 feiert unsere liebe Muttel, unverwüstliche Schwiegermutter und liebe Omi, Frau

Berta Losmann
geb. Kalendruschat
aus Wischwill und Trappönen

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
die dankbaren Kinder

Fritz Losmann und Familie
Margret Feiertag und Gatte
Helene Samblowski und Familie
Frieda Girnuweit und Familie

Schloßgut Irlbach
b. Straßkirchen, Kr. Straubing

Unsere liebe herzensgute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, die

Lehrerwitwe

Emma Dehring

wohnhaft Holzminden (Weser)
Wallstraße 20

feierte am 10. Dezember 1955 in geistiger Frische ihren
80. Geburtstag

Es danken Gott für diesen Gnadentag ihre Kinder

Else Dehring
Holzminden, Wallstr. 20
Anni Braun
Liebenburg (Harz)
Hildegard Grondowski
Lingen (Ems)
Kaninchenberg 20

Ich danke meiner verehrten Kundschaft für das mir in diesem Jahre entgegengebrachte Vertrauen und bitte Sie, mir dies auch für die Zukunft zu bewahren.
Ein glückliches neues Jahr — wenn auch fern der Heimat — wünscht Ihnen

Fritz Rudat
Versandhaus
fr. Königsberg — jetzt Herrhausen a. Harz

Die Verlobung unserer Tochter
GERDA
mit Herrn
WERNER PARBS
geben wir bekannt

Fritz Mohns
und Frau Helene, geb. Balzer

Gumbinnen, Kasernenstr. 39
jetzt Solingen, Eckstraße 6
Weihnachten 1955

Ihre Vermählung geben bekannt

Wilhelm Mewes
Postassistent a. D.

Martha Mewes
geb. Czernewski

Berlin-Charlottenburg, Sophie-Charlotte-Str. 30 — früher Großpotauern Kr. Gerdauen

Dezember 1955

Prosit Neujahr!
Auch 1956 bleibt *Walter Bistrick* **das Uhrenhaus der Ostpreußen**

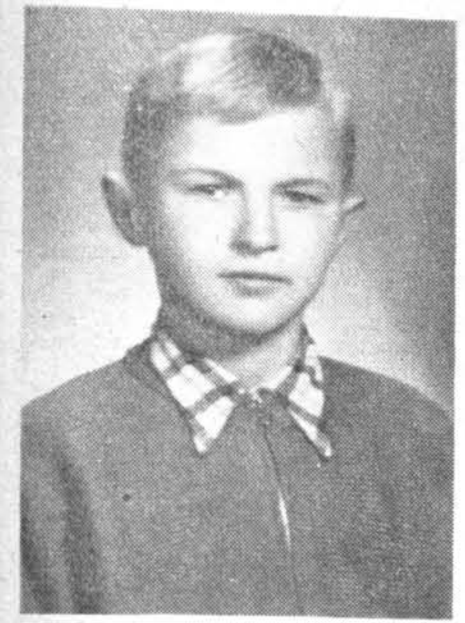
Stuttgart-O, Haussmannstr. 70

Die Reise nach Rastenburg

Ein ostpreußisches Ehepaar holte sein Kind aus der alten Heimat

So schnell ändert die Zeit ihr Gesicht und die Möglichkeiten, die uns geboten sind. Zu Beginn dieses Jahres, das eben zu Ende gegangen ist, schien es wahrscheinlicher, eine Reise nach einem anderen Gestirn anzutreten, als auch nur auf den Gedanken zu kommen, eine Fahrkarte nach einer ostpreußischen Stadt zu lösen, mit der Eisenbahn hinzufahren und unbehelligt wieder zurückzukehren.

Heute stehen wir zwei Menschen gegenüber, welche diese Reise aus Liebe zu ihrem Kind und aus Sehnsucht, es endlich in die Arme zu



Lothar Neumann

schließen, gewagt und glücklich beendet haben. Dazu haben sie schöne Wiedersehenstage mit ihren Verwandten in Rastenburg erlebt, und die endliche und dauernde Vereinigung mit ihrem zwölfjährigen Sohn gewonnen, und sie hoffen, die Fahrt im nächsten Jahr wiederholen zu können.

„Nicht wahr, Sie scherzen doch?"

„O, Sie wollen verreisen?" fragten die Bekannten das Ehepaar Neumann in Oldenburg, als es in den Morgenstunden eines schönen Oktobertages, mit vier schweren Koffern beladen, zur Bahn ging, „wohin geht denn die Fahrt?"

„Nach Ostpreußen", erwiderten die beiden.

„Wie bitte?"

„Nach Rastenburg in Ostpreußen, in unsere Heimatstadt!"

„Nicht wahr, Sie scherzen doch!" sagten die Leute ungläubig.

„Durchaus nicht! Wir fahren wirklich nach Rastenburg; wir wollen zusehn, daß wir unseren Jungen herausbekommen."

„Aber läßt man Sie denn da hinein?"

„Wir haben einen Paß und ein polnisches Visum, warum sollten sie uns nicht hineinlassen? Haben sie es nicht im Rundfunk gehört?"

Ja, gehört hatten sie es wohl, aber wer wollte so etwas glauben! Es wäre zu schön, um wahr zu sein, meinten die Leute. „Da haben Sie aber Mut!"

„Wir wollen unser Kind haben", sagte Herr Neumann. „Unser Lothar ist jetzt zwölf Jahre alt; wir werden ihn kaum wiedererkennen."

„Na, dann auf Wiedersehn — und glückliche Reise!"

Eine einmalige Chance

Es wurde am Ende eine glückliche Reise, aber das wußten Neumanns noch nicht, als sie sich auf den Weg machten, und — sie geben es zu: ihnen klopfte gewaltig das Herz, als sie im Zuge saßen und durch die Sowjetzone nach Berlin fuhren. Einmal waren sie schon nach Osten gefahren, unfreiwillig, und viel weiter, als ihnen lieb war, bis an den Ural und keiner wußte damals vom Schicksal des anderen. Herr Neumann geriet an der Kurländischen Front in Gefangenschaft. Frau Neumann wurde 1945 aus ihrer Wohnung in Rastenburg verhaftet und erlitt das Los vieler ostpreußischer Frauen, ein Los, über das wir durch andere genügend Bescheid wissen. Lothar, ihr Kind, damals achtzehn Monate alt, blieb bei den Eltern der Mutter zurück. Im April 1949 kehrte Herr Neumann aus der Kriegsgefangenschaft zurück. Allein und mittellos, fand er in Oldenburg Unterkunft; seine Familie aber blieb verschollen. Aus der Sowjetzone erhielt er dann die Nachricht, seine Frau sei tot, und es war wie ein Wunder, daß sie dann doch am Silvesterabend 1949 aus Sowjetrußland heimkam. Und eines Tages im Jahre 1950 kamen dann auch die ersten Briefe aus Rastenburg; der kleine Lothar lebte bei seinen Großeltern und war gesund.

Ja, damals, 1949, als sie beide aus den Lagern der Sowjets entlassen wurden und die Grenze der Bundesrepublik nach Westen hin überschritten, da meinten sie, daß keine Macht der Welt sie zwingen könnte, jemals wieder den rückwärtigen Weg zu nehmen. Und nun war da doch eine Macht, die sie zwang: Die Liebe zu ihrem Kind!

Nein, nach Freude und Scherz war ihnen vorläufig noch nicht zumute. Aber sie waren es müde geworden, immer nur zum Suchdienst zu gehen und Briefe zu schreiben und sich auf die Hilfe anderer Menschen zu verlassen und darauf ihre Hoffnung zu setzen. „Nur was wir selber tun, das ist wirklich getan", sagten sie sich; und sie dachten, als sie ihre Chance erkannten: „Wir müssen es gleich tun, wer weiß, wie lange es möglich ist!" Das hatten sie in der Gefangenschaft unter den Russen gelernt: Wenn sich eine Tür auch nur einen kleinen Spalt weit öffnet, mußte man sie ganz aufzustoßen versuchen, ehe sie wieder geschlossen wurde. Heute ist es so, und morgen wieder anders. Der Sinn dieser Menschen ändert sich schnell.

Wochen bangen Wartens

Trotz aller Bedenken und aller Herzensunruhe blieben die beiden Reisenden guten Mutes. Der Beginn hatte sich gut angelassen. Zuerst war da die Rundfunknachricht gewesen, die besagt hatte, daß die polnischen Behörden in Warschau allen Menschen, die Lust dazu hätten, die von Polen verwalteten Gebiete zu besuchen, die Einreiseerlaubnis gewähren wollten. Bei den Neumanns schlug diese Durchsage wie ein Blitz ein. In ihren Herzen wurde es lichthell. Nicht eine Stunde hielten sie sich mit Zweifeln oder Bedenken auf, ob dieses Angebot auch wirklich ernst gemeint sei und welche Motive dahinterständen, ob es zweckmäßig sei und ob man es wagen könne. Noch am gleichen Abend schrieb Herr Neumann einen Brief an die zuständige Stelle in Berlin. Sie fragten auch nicht, was es kosten würde, und daß es sie um ihre ganze Ersparnisse bringen könnte.

Beinahe postwendend traf die Antwort bei ihnen ein. Der Brief enthielt die nötigen Formulare, die sie ausfüllen sollten: Vier ausgefüllte Fragebogen, Lebensläufe in vierfacher Ausfertigung, je vier Paßbilder wurden gefordert.

Es folgten Wochen bangen Wartens. Dann kam die erlösende Nachricht, daß die Einreiseerlaubnis zu einem Aufenthalt von vier Wochen in Rastenburg gegeben sei.

Manchen guten Rat erhielt Herr Neumann beim Suchdienst des Roten Kreuzes in Hamburg. Man sagte ihm, bei welchen Behörden in Allenstein die Eltern Lothars vorstellig werden sollten, um die Erlaubnis zur Mitnahme des Kindes zu erwirken. Man nannte ihm die Geschäftsnummer, unter der die bisherigen Anträge zur Ausreise des Jungen dort registriert waren. Man sagte den Eltern auch, wie sie mit den Herren bei den polnischen Behörden sprechen müßten: ohne Scheu und liebenswürdig bittend.

O, das wollten sie tun, und wenn sie sich gleich demütigen müßten, wenn sie auch ihr eigenes Kind wie ein Geschenk annehmen sollten, sie würden vor nichts zurückschrecken.

In Berlin

Nach der ersten durchfahrenden Nacht brach der Morgen an. Sie hatten keinen Schlaf gefunden; da leuchtete ihnen die Sonne über Berlin. Sie hatten nicht viel Zeit, sich in der Stadt umzuschaun, die Stunden mußten genützt werden. Die erste Hürde war zu nehmen: der Gang zur polnischen Militärmission, um das Visum abzuholen. Würde man Umstände machen. Die Sorge war unnütz. Man war sehr liebenswürdig und über das Sachliche hinaus freundlich. Nicht einmal langes Warten war nötig. Man schrieb die üblichen Formeln in die Pässe ein, reichte diese nach Vereinnahmung der Gebühr, die für jeden vierundzwanzig Mark betrug, wieder zurück und wünschte eine gute Reise.

In Ostberlin holten sie sich die Durchreiseerlaubnis durch die Sowjetzone, für die dann noch je Person zehn Mark kassiert wurden.

Ja, da half nun alles nichts, sie mußten tief in die Kasse greifen. Die Fahrkarten bis Allenstein und zurück nach Berlin kosteten je Person einhundertdreißig Mark. Und dann wurden noch ein paar Einkäufe gemacht.

Da war es auch schon Abend. Endlich saß man im Zug. Kaum ist das Gefühl zu beschreiben, das ihre Herzen durchzog, als die Räder sich in Bewegung setzten, und der Eilzug den früheren Schlesischen Bahnhof verließ und immer schneller und schneller fuhr. Eine Rückkehr war unmöglich.

Das nächste Ziel war Posen. Dort sollte man umsteigen.

Die einzigen Ostpreußen...

Die Dunkelheit der Nacht verhinderte die Sicht über altes deutsches Land, das man durchfuhr. Nur am dumpferen Rollen der Räder stellte man fest, daß man bei Frankfurt die Oder überquerte. Aber die Neumanns hatten keine Langeweile und brauchten sich nicht allein zu fühlen. Der ganze Zug bis auf den letzten Platz war gefüllt mit Menschen, die alle aus der Bundesrepublik kamen und in ihre alte Heimat fuhren, zu Verwandten, die zurückgeblieben waren, oder auch nur, um wieder einmal den geliebten Boden zu betreten. Es gab ihnen Mut.

Aber in Posen kam die Enttäuschung. Die große Menge der Reisenden füllte alsbald den Zug, der schon bereit stand, um nach Süden, nach Schlesien zu fahren. Neumanns blieben ganz allein zurück, die einzigen Ostpreußen, die sich auf den Weg gemacht hatten.

Wann ein Zug von Posen nach Allenstein abging, — sie wußten es nicht. Sie mußten sich erst erkundigen. Aber wer sollte ihnen Auskunft geben? Ratlos saßen sie eine Weile auf ihren Koffern, umgeben von fremden Menschen fremder Sprache, die sie nicht verstanden. Endlich fand sich ein Beamter, der sie zu verstehen schien.

Nach Allenstein wollten sie? Und Deutsche wären sie? Nun, Herr Neumann sollte nur mitkommen.

Da durchzuckte noch einmal die ganze Angst das Herz der zurückbleibenden Frau, das hilflose Verlorensein und das Mißtrauen, das in jahrelanger Gefangenschaft ein Teil ihres Wesens geworden war. „Er kommt nicht wieder!" dachte sie, als er sehr lange ausblieb. Warum hatte man ihn sonst fortgeführt? Nach allen bösen Erfahrungen ist das menschliche Herz so schwach und so arm an Vertrauen.

Doch Herr Neumann kam wieder. Der Beamte, der mit ihm fortging, hatte sich große Mühe gegeben, ihm behilflich zu sein. Am Morgen ging ein Personenzug, der bis Rastenburg fuhr. In den frühen Abendstunden würde man endlich am Ziel sein.

Da waren die Gedanken nur noch bei den Eltern, die man ahnungslos wähnte, beim Kind, von dessen Aussehen man sich kaum eine Vorstellung machen konnte.

Der Lotse auf dem Auto

Und dann endlich die Ankunft in Rastenburg. Das Licht des Tages versickerte bereits an der Weite der Horizonte und machte einer stillen Dämmerung Platz. Man suchte das viele Gepäck zusammen, man verließ den Zug und ging durch die Sperre, reichte einem Mann mit fremdartigen Zügen die Fahrkarte und nahm sie wieder zurück.

Und dann stand man vor dem Bahnhof und war zu Hause.

Zu Hause?

Ach, das Gefühl, nach Hause gekommen zu sein, wollte sich nicht einstellen, nicht jetzt, und auch in den kommenden Stunden, den dahineilenden Tagen nicht.

Da waren keine Häuser, nur Trümmer, und da waren keine Straßen, bei deren Anblick sie sich hätten erinnern können, wohin sie führten. Und wohin das Ohr auch lauschte, da waren nur fremde Laute und keiner, den man fragen konnte. Aber sie selbst, sie waren der Mittelpunkt vieler Blicke, Menschen, so gut angezogen und mit so vielen und schweren Koffern! „Wo die wohl herkommen mögen?", dachten die Leute. Da trat endlich eine Frau an sie heran, die ihre Hilflosigkeit, ihre suchenden Blicke bemerkt haben mochte, die so gut deutsch wie polnisch sprach. Ob sie ihnen behilflich sein könnte?

O ja! Bitte!

Nun, sie sollten nur mitkommen.

Da stand ein großes Auto, und neben dem Wagen ein Mann in polnischer Militäruniform, ein Major. Die Frau, die sich zur Hilfe erboten hatte, wechselte einige Worte mit ihm, wandte sich dann zu dem Ehepaar Neumann zurück: „Er ist Kommandant der polnischen Garnison!"

Der Major kam auf die Reisenden zu und begrüßte sie, fragte auch, woher sie kämen und zu wem sie wollten. Und dann war er sehr freundlich. „Bitte, wollen Sie in meinen Wagen einsteigen, ich fahre Sie hin! — Das Gepäck? Aber selbstverständlich, das nehmen wir gleich mit!" Und er gab dem Fahrer den Befehl, die Koffer im Wagen zu verstauen.

Unterwegs hielt er einmal an. Da standen zwei Jungen, und sie betrachteten nun voll Neugier den haltenden Wagen. Ob sie wüßten, wo hier in der Nähe die Familie S. ihre Wohnung hätte, fragte der Major, natürlich in polnischer Sprache, und einer der Jungen sprang auf das Trittbrett und spielte den Lotsen. Seltsam warm wurde das Herz der Mutter beim Anblick des Knaben. „Das könnte fast unser Lothar sein", sagte sie leise zu ihrem Mann.

Dann hielt man wieder. Der Junge wies auf eine Haustür. „Da", sagte er, „da wohnen wir!" Natürlich sagte er es auch in polnischer Sprache. Man stieg aus und verabschiedete sich von dem freundlichen Offizier.

Und dann waren die Neumanns sehr verwundert, daß der Junge sie zu den Großeltern führte, als gehöre er selbst dorthin.

Es war wirklich ihr Lothar!

Der Vater sah ihn zum erstenmal in seinem Leben. Damals, als er in Kriegsgefangenschaft geriet, war der Sohn sechzehn Monate alt; seine Hoffnung, ihn einmal sehen zu können, hatte



Aufnahme: Nordhausen

„Wir wollen unser Kind haben", das war das Ziel, das das Ehepaar Neumann sich gesetzt hatte, als es von Oldenburg nach Rastenburg fuhr. Jetzt konnten, wie unser Bild zeigt, Herr und Frau Neumann zusammen mit ihrem Lothar das Weihnachtsfest in ihrer Wohnung in Oldenburg feiern. Für den Vater war es überhaupt das erste Weihnachten, an dem er seinen Sohn bei sich hatte. Bis vor einigen Wochen hatte er ihn überhaupt noch nicht gesehen.

sich damals nicht erfüllt. Zweimal stand er kurz vor dem Urlaub, aber immer war etwas dazwischen gekommen.

Eine überraschende Ankunft in Rastenburg war es jetzt übrigens nicht; die Polizeibehörde hatte den Alten bereits Mitteilung gemacht, daß Tochter und Schwiegersohn demnächst ankommen würden; sie seien schon unterwegs.

Vater konnte nicht mit dem Sohn sprechen

Die Erschütterungen eines solchen Wiedersehens sind so allgemein menschlicher Natur, daß man darüber nicht viele Worte zu machen braucht. Der Strom der Freude, der Verwunderung und des Glückes floß im Kreise von Herz zu Herz und umbrandete immer wieder das Kind, das staunend in fremde Gesichter schaute, deren Lächeln Vater- und Mutterliebe bedeutete. Auf den Klang der Muttersprache gab er, soweit er die Worte verstand, in polnischen Lauten Antwort. Herr Neumann, der Vater, stand dieser merkwürdigen Zwiesprache hilflos gegenüber. Er fand keine Möglichkeit, sich mit dem Sohn zu unterhalten. Die Mutter des Jungen behalf sich mit den Kenntnissen der russischen Sprache, die sie im Ural ein wenig erlernt hatte, denn auch Lothar lernte in der Schule fließend russisch zu sprechen, polnisch und russische. Die deutsche Sprache wird erst im neunten Schuljahr, dem letzten, gelehrt.

Natürlich hatten sich die Großeltern bemüht, zu Hause mit dem Enkel deutsch zu sprechen; es war nicht so, daß er es gänzlich verlernt hätte. Er sagte: „Ich habe Hunger!" und „Ich bin müde!" Aber wenn er aus vollem Herzen ein Erlebnis berichten wollte, das er in der Schule oder beim Spiel mit anderen Kindern gehabt hatte, dann sprudelte er seinen Bericht in polnischen Worten heraus, weil er einfach zwangsläufig in diesen Lauten zu denken gelernt hatte. Denn die Kinder sind mehr Stunden am Tage unter der Obhut der polnischen Erzieher, in der Schule, bei Spiel und bei Sport, als im Elternhaus oder bei den Menschen, die Elternstelle an ihnen vertreten. Und schließlich haben auch die Alten unter den zurückgebliebenen Deutschen sich dazu entschlossen, die polnische Sprache zu lernen und sich ihrer zu bedienen. Denn die Jahre verginqen ihnen, und am Ende sahen sie keinen Sinn mehr darin, auch äußerlich in ständiger Gegensätzlichkeit zu den Behörden und zu ihrer Umgebung zu leben oder sich unter den Menschen wie im leeren Raum zu bewegen, wenn sie auch, wo es darauf ankam, ihr Deutschtum bekennen und innerlich treu am Überlieferten festhalten.

Und die Kinder deutscher Eltern unter sich? Lothar zuckt hilflos die Schultern. Die Kameradschaft untereinander ergab sich nach anderen Gesichtspunkten, nach dem gemeinsamen Erlebnis des Augenblicks, aus Abneigung und Zuneigung, aus Partnerschaft bei Spiel und Sport. Zudem — die meisten trugen polnische Namen. Auch Lothar hatte in den Registern der Behörde und in den Listen der Schule einen polnischen Namen, den man bereitwillig und gleichmütig wieder in den ursprünglichen Namen änderte, als es sich herausstellte, daß er seine Eltern nach Oldenburg begleiten sollte. In dem Ausweis, den er dafür erhielt, hieß er wieder Lothar Neumann.

„Fahren Sie selbst nach Warschau!"

Lothar sollte nach Oldenburg mitfahren, das war der Zweck der Reise gewesen. Es war ein Gelübde, daß die Eltern vor sich selbst abgelegt hatten.

Der zuständige Beamte in Allenstein machte große Augen: „Sie sind selbst hergekommen? Und Sie wollen Ihren Jungen auf der Rückreise gleich mitnehmen? — Nun, was an uns liegt, gern! Aber wissen Sie, die Entscheidung fällt in Warschau. Ob die Papiere bis dahin eintreffen?" Er schüttelte bedenklich den Kopf. „Wissen Sie was? Fahren Sie doch selbst nach Warschau!"

Der Großvater war mitgefahren, um den Dolmetscher zu machen. So fuhren sie zu dritt nach Warschau, gingen dort zum Polnischen Roten Kreuz, gingen zum Innenministerium, wurden zu einer anderen Dienststelle geschickt und von dort wieder zu der vorigen, wo sie zuerst gewesen waren. Vor allen Türen standen Posten, und es war schwer, die Männer zu erweichen, daß sie die Bittsteller passieren ließen; als unentwegt Bittende traten sie vor die Sachbearbeiter und Referenten.

Lothar Neumann? Gewiß, da waren ja seine Papiere, vom Deutschen Suchdienst in Hamburg schon zweimal auf die Dringlichkeitsliste gesetzt. Zweimal war er schon einem Transport zugeteilt worden, aber dann hatte man seinen Namen wieder gestrichen. Warum? Vielleicht als Überzähligen. Nun, es würde sich machen lassen. Sie sollten nur nach Rastenburg zurückfahren, und dann würden sie Bescheid bekommen.

Aber der Bescheid aus Warschau blieb aus; kaum wagten sie die Wohnung zu verlassen, um ja nichts zu versäumen, aber sie warteten vergeblich. So fuhren sie ein zweites Mal nach Warschau. Wieder führte ihr Weg sie von Behörde zu Behörde, von Zimmer zu Zimmer.

Ach ja, natürlich, die Sache mit Lothar Neumann!, hieß es. Gewiß, sie könnten ihn mitnehmen, aber es fehlten noch ein paar Unterschriften. Man würde es nach Allenstein schikken, sicherlich und verläßlich. Man war wirklich nicht unfreundlich, und man zeigte Verständnis für die Bitten der Eltern, aber der Aktenweg war lang und verzweigt.

Wieder vergingen Tage des Wartens. Die Frist lief ab. Die zuständige Behörde in Allenstein war ohne Nachricht. Da, endlich, am vorletzten Tag, rief man aus Warschau bei der Behörde in Allenstein an: die Papiere wären abgeschickt, aber sie würden nicht mehr rechtzeitig eintreffen. Man sollte dem Jungen auf Grund der früher schon einmal erteilten Genehmigung die nötigen Reisepapiere ausstellen.

Eine fremde Stadt

Das Ehepaar Neumann atmete auf. Jetzt hätte es Muße gehabt, sich in der alten Heimatstadt umzusehen, aber die Frist war abgelaufen. Doch auch dann, wenn sie noch Zeit gehabt hätten, — was hätte es für einen Sinn gehabt, sich zwischen Trümmern zu bewegen? Das Heimatgefühl wollte sich nicht einstellen. Die frühere Hindenburgstraße war die einzige Straße, die völlig erhalten geblieben war, alles andere war durch Feuersbrünste zerstört, nur hier und da stehen Häuser zwischen Ruinen, und nichts ist neu aufgebaut worden. Selbst die paar Stuben, in denen die alten Eltern jetzt wohnten, atmeten nicht die Vertrautheit früherer glücklicher Zeit. Auch das Elternhaus ist verloren, und die Wände sind fremd, zwischen denen sie leben. Polen wohnen in Rastenburg und Weißrussen; die letzteren überwiegen in der Zahl der neuen Bevölkerung.

Nein, es hatte keinen Sinn, die Stätten der Kindheit zu suchen, und Erinnerungen früheren Glückes.

Es war ihnen, als sie wieder zum Bahnhof gingen, als verließen sie eine fremde Stadt, in der sie nichts zu halten vermochte.

Zuletzt bliebe noch zu sagen, wie Neumanns es fertig brachten, die vielen Zlotys aufzubringen, die der Lebensunterhalt, die vielen Fahrten hin und her kosteten. Herr Neumann hatte sehr gut überlegt und entsprechend vorgesorgt. Mit der Einreisebewilligung zugleich war ihm eine Liste darüber ausgehändigt worden, was er alles an Waren zollfrei mitführen konnte. Herr Neumann kann Eltern, die sich in der gleichen Lage befinden, wie er und seine Frau vor Antritt dieser Reise, sicher manchen guten Rat geben; er wohnt in Oldenburg/Oldenburg, Heiligengeistwall 10. Er will auf Anfragen gerne antworten, nur bittet er sehr, Rückporto beizulegen.

„Kommt bald wieder", hieß es, als Herr und Frau Neumann in Rastenburg den Eltern und den alten und den neuen Bekannten die Hände reichten.

„Gute Reise!" und „Kommen Sie bald wieder!", sagten auch die Beamten, als sie sich auf der Behörde abmeldeten.

Heimatliches Kunterbunt

Mit Zeichnungen von Friedrich Schreck

Vertraute Worte, die man nur hört, wenn Landsleute miteinander „ein bißchen plachandern", klingen in unserem „Heimatlichen Kunterbunt" auf. In dieser lustigen, aber auch den Sinn der heimatlichen Worte erklärenden Reihe erschienen bereits mehrere Beiträge; der letzte wurde in der Ausgabe vom 25. Juni dieses Jahres veröffentlicht.

Ambarschtig



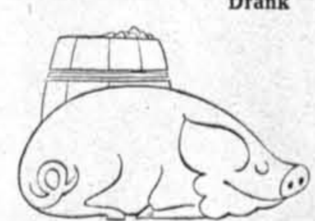
In Ostpreußen mußten Bauer und Landarbeiter schwer arbeiten; dies bedingte die kürzere Vegetationsperiode gegenüber den durch das Klima bevorzugteren Gegenden im „Reich". Die Ackerbestellung, die Aussaat, die Aust mußten schnell verrichtet werden. Vom ersten Sonnenstrahl bis zum Sonnenuntergang währte die Arbeitszeit. Wurde aber ein Fest im Familien- und Nachbarkreise gefeiert, so griff man ebenso herzhaft wie auf dem Felde oder im Fach zu; setzte doch die Hausfrau ihre Ehre darin, aufzutischen, was Küche und Keller nur bieten konnten. „Öck heww mi rein ambarschtig gefräte!" berichtete dann, voll Wohlbehagen sich auf den Magen klopfend, am nächsten Morgen ein Teilnehmer an dem reichlichen Mahl. — Ambarschtig (auch amborschtig und ambarschtig) bedeutet etwa: zum Platzen voll, dick, gefüllt nach starkem Essen. In der Gegend um Pr.-Eylau war auch die Wortverbindung „ambarschtig sein" geläufig, was unfreundlich sein, sich ärgern, hieß. Auch „sich ambarschtig arbeiten" konnte man beim allzu eifrigen Zupacken. Aus der niederländischen Sprache ist amborstig mit engbrüstig zu übersetzen. Der Wortsinn bleibt der gleiche, denn wer sich sehr voll gegessen hat, holt ebenso schwer Atem wie der engbrüstige.

Begrapschen



„Und da tät' er mir noch begrapschen!", empörte sich ein über die handgreiflichen Annäherungsversuche eines unwillkommenen Freiers erzürntes Mädchen. Die auf die Sauberkeit der Kleidung bedachte Mutter tadelte: „Da begrapscht mir die Marjell mit ihren schmutzigen Poten das neue Zeug, daß es aussieht, als hätt es ein Jahr in der Erd' gelegen." — Nun... Mütter übertreiben manchmal in ihren Vergleichen. — Begrapschen bedeutet befassen, befühlen — auch mit den Händen plump zugreifen.

Drank



In einem Abstellraum des ostpreußischen Bauernhauses oder im Stalle stand die Dranktonne, in die die Küchenabfälle geschüttet wurden; zu ihnen wurden noch Gerstenschrot oder Futterkleie gerührt. Die Borstentiere drängten sich quietschend und grunzend an den Trog, wenn der nahrhafte Inhalt der Tonne hineingekippt wurde. „Dicker Drank moakt fette Schwien", sagt ein Sprichwort. — Das Wort Drang ist die plattdeutsche Form für Trank. Durch niederdeutsche Siedler bürgerte sie sich auch in den baltischen Raum ein; sie wurde in der litauischen Sprache in „dranka", in der lettischen in „drankis" abgewandelt.

Erkubern

Krankheit macht die Wangen hohl, und der Speck von den Rippen verschwindet. Den Leidenden muß man aufmuntern, denn der Wille zu Wiedergenesung vermag viel. „Du wirst Dich all' wieder erkubern!" Dieser tröstende Zuspruch am Krankenbett heißt: „Du wirst Dich schon wieder erholen und zu neuen Kräften kommen." Den gleichen Wortstamm und auch eine ähnliche Bedeutung haben das französische recouvrer, das englische to recover und das schwedische förkofvra.

Fislig

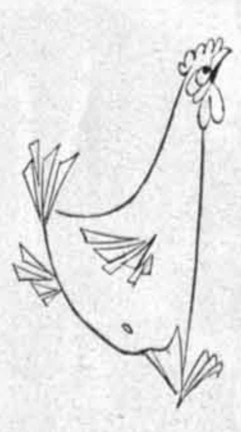
„Fislig läßt sich nicht mit dem modernen, heute oft gebrauchten Sammelausdruck „nervös" vergleichen, eher schon mit „zerstreut, ziellos". Ein fisliger Kerl weiß nicht, was er so recht will. Das Eingeständnis „ich bin schon ganz fislig" läßt auf eine starke innere Erregung schließen; man kann freilich auch ganz fislig vor Freude werden.

Gruurich



Ein Grünrock ist ein beherzter Mann, doch auch er ist nicht immer gegen Furcht gefeit. „Wie et upp de Middänacht (Mitternacht) keem, da wurd dem Jeejä (Jäger) doch gruurich", berichtet ein ostpreußisches Volksmärchen. Gruurich (graurig) ist also: bang, ängstlich. „Vär de Deer (Türe) stund sowat Gruurijet", erzählen bibbernd die Marjellen, oder sie sprachen gar von „e gruuäjä Spook (Spuk)". Rückte ihnen aber jemand zu nahe, der ihnen widerwärtig war, so wiesen sie ihn zurecht: „Du gruuäjä Krät, du."

Hühnerdubs



Der Hühnerdubs ist ein anatomischer Begriff, der sich auf den Achterteil des goldfrische Eier legenden Federviehs bezieht, den man bei der Gans auch Pirzel nennt. Wer einen Hühnerdubs gegessen hat, wird redselig: er schwafelt viel. Vom Pirzel wiederum leitet sich das Hin- und Herpirzeln, das geschäftige Hin- und Hereilen, ab. „Kommst all' wieder angepirzelt", rügt die geplagte Mutter, der das lebhafte Söhnchen keine Ruhe läßt, und pirzlig sein, heißt unruhig sein.

Jachern



Eine jacherige Marjell ist ein vergnügungssüchtiges Mädchen, das nicht häuslich gesinnt ist. Eine solche Untugend schreckt ernsthafte Bewerber oft ab. Jachern wird nie im guten Sinne gebraucht; man versteht darunter das lärmende Umherjagen, wie es ausgelassene unartige Kinder und mutwillige „Halbstarke" lieben. Sich abjachern, erjachern, herumjachern, sind leicht deutbare Ableitungen. Wenn der Tratsch über ein aufgeputztes, leichtfertiges Mädchen im Städtchen herumgeht: „Das bißchen Staat hat sie sich schon erjachert", so steht es mit seinem Leumund gewiß nicht zum besten.

Keilchen



In der plattdeutschen Umgangssprache sagte man Kielke für aus Mehl oder geriebenen Kartoffeln bereitete Klöße. „He lett seck de Kielke nich ut de Schettel nehme" müßte man frei dem Sinne nach ins Hochdeutsche mit der bekannten Redensart übertragen: „er läßt sich die Butter nicht vom Brot nehmen." Im Ermland wurden mit Vorliebe große Keilchen gegessen, in die ein Stück Speck (Spirgel) oder auch eine Pflaume hineingetan war; diese nannte man „Füllekailche". In der breiten käslauschen Mundart, die in der Gegend von Heilsberg üblich war, spottete man: „He es von Hailsberg, wo se de große Kailche koche." Die Keilchen kamen sauer oder süß auf den Tisch. Wunderbar schmeckte Aal mit Keilchen. Beliebt waren Apfel-, Birnen-, Glums- oder Schmand-Keilchen. Zur Fastenzeit gab es die guten Mohnkeilchen, auf die sich die Kinder freuten, einen Jungen, der allzu viel davon verschlang, nannte man „Kielkewärger" (Keilchenwürger). Einem Menschen, der undeutlich sprach, sagte man nach: „Hei redt, als wenn hei Kielke em Mul hefft." Auch bei Militär schlichen sich Wortverbindungen ein: „Kielkepröckel" war der scherzhafte Ausdruck für das Seitengewehr der Infanterie. Von den fünf Dingen, die ein Mensch haben soll, sagt ein ostpreußischer alter Volksreim:

Twei Oge öm Kopp,
Twei Kielke öm Topp,
En Hart öm Liew,
Sön dat nich fif?

Lischke



„Öck Herr, du Herr, wer drägt dem Lischke?" Nach dieser volkstümlichen Redensart reimte Erminia von Olfers-Batocki ein sehr häufig aufgeführtes Lustspiel im ostpreußischen Platt. Die Lischke war eine Tragtasche aus Bast; auch gespaltene Weidenruten, Rohr, Wurzelgeflecht wurden zu Behältern geflochten, in denen Feldarbeiter und Reisende früher ihren Mundvorrat mit sich führten. Die Lischke wurde an einer durch die etwas hervorragenden Ränder der schmalen Seiten des Hauptkörpers und des Deckels gezogenen Schnur — an der der Deckel auf- und niedergeschoben werden konnte — über der Schulter getragen. In einer Urkunde der Haushaltungsvisitatoren des Oberlandes aus dem Jahre 1615, die in Passenheim ausgestellt wurde, wird der Herrschaft „das kleine Marktrecht, als hölzerne Eimer, Schaufeln, Töpfe, Lischken und Besen und andere dergleichen kleine Ware ins Amt Ortelsburg zu nehmen" vorbehalten. Den Postboten nannte man in alter Zeit „Lischkener", weil er die Briefe in einer Lischke mit sich trug. Sehr bezeichnend für den Steuerkontrolleur war der Spottname „Lischkekicker". Das Wort Lischke konnte auch auf den Magen bezogen werden: „He hefft seck de Lischke got vollgeschloage" hieß: er hat tüchtig gegessen. — Lischke wurden zur Ordenszeit die Ansiedlungen um eine Ordensburg genannt, denen das Stadtrecht noch nicht verliehen war. In ihnen befanden sich die sogenannten Kreczem, die Schank- und Hökerwirtschaften, aus denen sich die Burgleute versorgten. Dieser Begriff der Lischke lebte in Ortnamen wie Liskaschaaken, Lieskendorf und anderen fort.

Eine warme Stube und vor den Fenstern Tannen

Siebzig Heimatvertriebene fanden in einer Berliner Villa ein Zuhause

Im Dämmerlicht eines verhangenen Tages fuhr ich hinaus in das stille Grunewaldviertel Berlins, an dessen westlichen Waldrändern die Tannenbäume noch „wild" vorkommen. In den einsamen Villenstraßen hinter der Halenseebrücke, wo der Lichterglanz des Kurfürstendamms jäh und ohne Übergang verlöscht, hört man plötzlich das Echo des eigenen Schrittes. Zwischen den Konturen verlassener oder zerstörter Villen glimmen die einsamen Lichter bewohnter Häuser. „Heimatfrieden" heißt das Haus, das ich besuchen will.

Das ehemalige (und auch luxuriöse) Palais des letzten deutschen Kolonialministers Dernburg hat seit dem 1. November dieses Jahres offiziell seine neue Bestimmung angetreten: Als Altersheim und Pension wurde es in unseren Tagen zur neuen Heimat für siebzig Menschen, die zu neunzig Prozent Heimatvertriebene sind und unter diesen sind wiederum die Ostpreußen am stärksten vertreten. Als es am 1. November seinem neuen Zweck übergeben wurde, geschah noch etwas Wichtiges außerdem: Obwohl in offizieller Gegenwart eingeweiht, ist das Heim „Heimatfrieden" eine private, und aus privater Initiative geschaffene Einrichtung. Eine gewisse Seltenheit immerhin in unserer schon nahezu verstaatlichten Gegenwart, in der private Mittel längst nicht mehr reichen, um soziale Probleme zu lösen.

Mit einem Darlehen der Dernburgschen Erben wurde jenes Palais im stillen Grunewaldviertel wieder auf- und umgebaut, entsprechend dem neuen Zweck. Der Schwiegervater eines der noch in Berlin lebenden Dernburgs war selbst lange Jahre Oberingenieur des Überlandwerkes Ostpreußenwerk in Friedland.

In Zukunft will sich das neue Heim selbst tragen und finanzieren von den Pensionsabgaben seiner neuen Bewohner. Auf 120 DM beläuft sich der monatliche Beitrag eines Einzelstehenden, einschließlich Unterkunft, Heizung, Verpflegung und Betreuung. Nicht mehr als drei Personen bewohnen in dieser Preisstufe eines der großen und freundlich eingerichteten Zimmer gemeinsam, mit modernen Möbeln, sofern nicht außerdem noch eigener Hausrat mitgebracht wurde. Wer über mehr Mittel verfügt, kann auch ein Einzelzimmer beziehen, zu den übrigen gleichen Bedingungen, denn die Verpflegung, unter der auch die heimatlichen Gerichte nicht fehlen, ist für alle im Hause gleich.

*

Die Tischzeit ist eben vorüber, als ich das Haus betrete, und Herr Brose, ein Danziger, der mit seiner Frau für Haus und Küche sorgt, führt mich durch das Haus. In drei Stockwerken reihen sich die Einzel- und Doppelzimmer, in denen Ehepaare und Alleinstehende wohnen. Jetzt, nach der Mahlzeit, sitzen sie im großen Mittelsalon des Palais unter dem Adventskranz, der von der noch erhaltenen prächtigen Decke herabhängt; sie ist, in blau-goldenen Stuckornamenten, die Nachbildung einer Decke aus dem Vatikan. Wenige Stufen höher befindet sich ein „Hausbasar" wo das Alltägliche — vom Flaschenbier bis zum Briefpapier — bequem eingekauft werden kann. Die Läden liegen hier im Grunewaldviertel nicht gerade in der Nähe.

Bald sitze ich unter den Ostpreußen dieses recht glücklichen Heimes an den Tischen, begrüße Landsleute aus Königsberg, und der Name des „Ostpreußenblattes" tut gerade in diesem Falle noch ein übriges: Obwohl Zeitungsmenschen in der Regel nur berichten über Dinge, die bereits geschehen sind, hatte hier im Falle des Hauses „Heimatfrieden" die Neugier des Journalisten auch ihr Gutes. Der erkrankte Kollege, für den ich stellvertretend das Heim besuche, berichtete schon einmal von diesem Hause, als die Handwerker hier noch tätig und noch nicht alle Zimmer gerichtet waren. Heute wohnen fast zwanzig Ostpreußen in diesem Haus, die erst auf Grund dieses Berichtes im „Ostpreußenblatt" sich entschlossen haben, nach Berlin zu fahren, um Einwohner dieses Heimes zu werden.

*

Das Ehepaar Laué aus Königsberg (Maraunenhof Wallenrodtstraße) kam aus der Lüneburger Heide, aus Uelzen. Und als ich den Namen der Familien falsch notiere und mir Herr Paul Laué seinen Namen buchstabiert, wird nebenher noch offenbar, daß seine Vorfahren Hugenotten waren und daß er zudem auch noch von jenen Salzburgern abstammt, die vor mehr als zwei Jahrhunderten nach Ostpreußen kamen.

Frau Helene Orlowski (heute beinamputiert) stammt aus Lötzen, und wir tauschen Erinnerungen an den Spirdingsee aus und ihre Heimatstadt, in der ich vor genau zehn Jahren als Soldat lag, während sich das Unheil bereits abzeichnete und die Leuchtkugeln der näherrückenden Front schon über den Seen Masurens aufstiegen und die Bevölkerung an den Ufern längst Gräben und Schützenlöcher ausgehoben hatte für deutsche Armeen, die es gar nicht mehr gab.

Auch Frau Bajohr am Nebentisch ist Königsbergerin; sie war lange Jahre in der Sowjetzone, ehe sie hierher fand. Neben ihr sitzt Frau Ida Krüger aus Kreuzburg, sie wohnte zuletzt in Holstein. Aus Kiel, aus Godesberg, aus Donaueschingen, vom Bodensee und von der Weser kamen die ostpreußischen Landsleute hierher in den letzten Wochen. Frau Panteleit aus Tilsit, auch mein Aufenthalt während eines Gefangenenjahres, kam aus Memmingen, der südwestlichsten Ecke des Bundesgebietes.

Sie alle hatten es nicht leicht, noch einmal den Weg nach hier, nach „Osten" anzutreten, — die Zone machte Schwierigkeiten. In Helmstedt wurden die Warenbegleitscheine für Möbel und Hausrat teilweise beanstandet, und die schmale Habe der Hierhergereisten traf oft erst Wochen später ein, auf ihrem Weg durch die sowjetisch besetzte Zone. Die Behörden von Westberlin machten allerdings keine Schwierigkeiten wegen des Zuzugs.

Heute stehen manch ehrwürdiger Lehnstuhl, manches Bild und manches Erinnerungsstück unter den modernen Möbeln, die vor Jahren die Reise nach Westen antraten und in diesen Tagen wieder ostwärts reisten — bis Berlin.

*

Ich verabschiede mich von den Landsleuten, Herr Brose, der Heimleiter, führt mich weiter. Wir verlassen den noch heute prunkvollen Mittelsaal des Hauses, in dem auch ein Flügel steht.

In einem gemütlich eingerichteten Mansardenzimmer des Obergeschosses treffe ich noch einen Königsberger Landsmann mit seiner Gattin,, den Rektor Perkuhn, der in der Cranzer Allee wohnte und mit dem ich Erinnerungen austausche über das heutige Aussehen der Stadt. Als ich ihm sage, daß die frühere Mädchengewerbeschule in der Beethovenstraße heute ein Hotel für russische Generale ist, („Dom Offizierow"), schüttelt er lächelnd den Kopf. Und er fügt mit einem Schmunzeln hinzu: „Das nannten wir doch früher immer das „Aquarium". Womit die großen Glasfenster der modernen Schule gemeint waren.

Es ist Winter. Das wärmende Haus mit seinen gemütlichen zentralgeheizten Räumen mit Fahrstuhl und aller Bequemlichkeit der Neuzeit, aber auch allen noch sichtbaren Resten einer reicheren Vergangenheit, wird im kommenden Frühjahr noch eine weitere, wenn auch nicht offizielle „Einweihung" erfahren. Von der weiträumigen Veranda des zweiten Stockes, auf der im kommenden Sommer die Liegestühle der Heimbewohner stehen werden, zeigt mir mein freundlicher Begleiter das stille und nicht zu unterschätzende Kapital dieses Hauses: der Blick geht ungehemmt über das friedliche Panorama einer von Kiefern, Tannen und Villen belebten Landschaft. Der parkähnliche Garten, den der einstige Hausherr als Kolonialminister mit seltenen tropischen Bäumen bepflanzen ließ, die hier sonst nur noch im Botanischen Garten zu sehen sind, — dieser Garten neigt sich zu einem See hinab, zum Halensee. Noch trägt seine Fläche, die sich hier vom Rande des Kurfürstendammes beinahe bis zum nahen Grunewald hinzieht, kein Eis. Seine Ufer sahen sehr, sehr viel während der wechselvollen Geschichte des Reiches, das hier in den Villen manchen seiner Repräsentanten beherbergte. 1945 lief hier die Frontlinie der letzten Tage, und Jahre zuvor wich an der gleichen Stelle der berühmte Berliner Vergnügungspark, der

Schluß nächste Seite



Im Gesellschaftsraum des Hauses Aufnahme: Schirner

Die Werke von Agnes Miegel

Die Gesamtausgabe jetzt abgeschlossen

Die bei Eugen Diederichs erschienene, soeben abgeschlossene Gesamtausgabe der Werke von Agnes Miegel dürfte von uns mit einer großen Dankbarkeit und Bewegtheit des Herzens empfangen werden.

Diese sechs blaugrauen Leinenbände, die nun vor uns liegen, enthalten das ganze unendlich weite und verzweigte künstlerische Werk aus sechs Jahrzehnten, von den ersten Balladen 1897 bis zu den beiden Märchen, die im letzten Jahr entstanden sind. Darüber hinaus aber umfassen sie auch Zeitepochen vom ersten frühen Menschheitserwachen der Steinzeit bis zur Gegenwart und Zukunft, und alle dichterischen Formen, — vom ersten schlichten lyrischen Volksliedreim bis zum klassischen Balladenvers und den weitausschwingenden Hexametern, vom kleinen erlebnisnahen Feuilleton bis zur großartigen gedanklichen Rede vor auserlesenem Publikum, von der kleinen chronikartigen Geschichte bis zur meisterhaften Novelle, vom romantischen Spiel einer Szene bis zum gewaltigen Drama, vom leisen, zart schwingenden Gefühl bis zu der ins Bodenlose stürzenden Leidenschaft.

Der erste Band umfaßt die Gesammelten Gedichte, die „Stimme des Herzens" und die „Stimme der Heimat", Band zwei die Gesammelten Balladen, Band drei und vier das Prosawerk, die großen historischen Erzählungen zusammengefaßt unter den Titeln „Stimme des Schicksals" und „Seltsame Geschichten". Diese vier Bände sind an dieser Stelle schon besprochen worden.

Über Band fünf nun steht „Aus der Heimat": er enthält die kleinen Geschichten aus dem „Kinderland", „Die Meinen", „Vater" und „Unter hellem Himmel". Es ist wohl der Band, der uns ganz besonders angeht. Man kann es vielleicht nur durch ein Gleichnis aussprechen: fast elf Jahre nach der Vertreibung kann man wohl eine Landkarte Ostpreußens ruhig anschaun, wie man heute wohl auch eine historische Abhandlung über die Geschichte unserer Heimat lesen kann, keineswegs aber bleibt man ruhig, hört man irgendwo im Großstadtgewühl eine ostpreußische Stimme irgendein fast vergessenes heimatliches Wort sprechen oder spürt man den Duft aus einem alten verwunschenen Buchsbaum-Garten wie daheim vor vielen Jahrzehnten in Großmutters Garten. Da kann es sein, daß man in eine seltsame Verzauberung gerät oder in eine Erschütterung, ohne alle Sentimentalität, die einem trotz aller Gegenwehr das Wasser in die Augen treibt. Ähnlich ist es auch beim Lesen dieses Heimatbandes, der Tiefen anrührt, die sonst weit unter der Bewußtseinsschwelle liegen und die Kräfte jener kleinen halb versunkenen Dinge einer einstmals so nahen geliebten Umwelt spürbar werden lassen, deren Herzenswärme man ebenfalls fast vergessen hatte. Da schmeckt man plötzlich die salzige Luft der See am Sommerabend in Cranz oder Neukuhren, da sieht man wieder vor sich die schwarz-weiße Herde über den Gutshof ziehen, da riecht man den „Honigatem" der blühenden Linde im Dorf und hält im Wiesengrund den kleinen Erdbeerstrauß glücklich in der Kinderhand. Trotz aller Verzauberung aber sieht man auch das Doppelschichtige der in der Heimat verlebten Jahre: das so ganz und gar Heile, Unzerstörbare unserer Welt damals und gleichzeitig auch das immer wieder dunkel anklingende spätere Schicksal. „Sommernacht", „Altjahrsabend", „Morgenrot" seien hier nur als Beispiel genannt, und jedem wird es beim Lesen dieser kleinen Skizzen ähnlich ergehen, wenn er aus unserm Lande stammt.

Darüber hinaus vermittelt gerade dieser fünfte Band noch viel mehr: es ist der autobiographische Gehalt vieler dieser Geschichten, die, zwar selten in der „Ichform" geschrieben, verschlungen und verwoben manches aus dem Leben der Dichterin selber berichten: vom Vater und der Mutter, von den Tanten, von ihrer Bindung an ostpreußische Familientradition und von macherlei Kräften, die das Wachsen der jungen Agnes Miegel bestimmt haben. Je mehr man weiß, wie fern dem Wesen der Dichterin jede Egozentrik einer Autobiographie liegt, um so beglückter ist man gerade auch über diese Seite des Heimatbandes und auch über die drei Kapitel eigener Erinnerungen des letzten Bandes, der eigentlich die größte Überraschung brachte. Er trägt den Titel „Märchen und Spiele" und erinnert damit ein wenig an die „Gedichte und Spiele", die 1920 als drittes Buch von Agnes Miegel bei Diederichs herauskamen. Doch sind nur zwei dieser Spiele, „Der Gaukler" und „Zein Alasman, ein Märchenspiel", in diesen Band aufgenommen. Eine Überraschung sind zunächst die beiden Märchen aus dem Jahr 1954, das erste „Von Ali dem Dichter", der von der zauberhaften Verwandlung eines Kätzchens in die schöne junge Leila erzählt, die der Dichter Ali mit aller Inbrunst seines jungen Herzens bis zu seinem frühen Tod liebte. Gleichzeitig aber zieht ein zweites Motiv durch dieses Märchen: bewundernde Liebe und erbitterte Enttäuschung gegenüber dem berühmten alten Dichter Omar, den Ali nach seinem Tod durch die Schönheit seiner Verse doch noch bezwingt.

Es ist ein sehr ähnliches Motiv, das auch die beiden neuen dramatischen Spiele bestimmt, die ebenso wie die Märchen hier zum erstenmal veröffentlicht sind und die noch einmal die großartigen dramatischen Möglichkeiten der Dichterin aufleuchten lassen. Vor allem der kurze Einakter „Otways Tod", über den Wilhelm Schäfer so voller Bewunderung schrieb, ist wohl dichterisch einer der großen Höhepunkte in dem gesamten Lebenswerk, denn selten ist das Wesentliche eines großartigen und dann zerrütteten Dichter- und Schauspielerlebens so dicht und spannungsgeladen zusammengedrängt wie hier in dieser kurzen Szene in dem elenden Schankwirtshaus in einer Aprilnacht 1685 in der Nähe von London. Zwischen Saufbrüdern und Dirnen trifft der todkranke, elend ausgehungerte alte Dichter seinen früheren Gegenspieler und Nebenbuhler, der ihn einmal aus der Gunst des Publikums und der von ihm leidenschaftlich geliebten schönen Schauspielerin verdrängte. Nun stirbt er an dem ersten Bissen Brot, das sein alter Feind, selbst schon todkrank und total betrunken, dem unerkannten Bettler reicht. Wie hier in dieser verkommenen Umgebung und in der alten Feindschaft das Genie des Dichters durchbricht und seine von ihm halb irr gesprochenen Verse alles überstrahlen, das ist so im letzten und tiefsten Sinn tragisch-zeitlos, rüttelt so stark an den Grundlagen aller künstlerischen Existenz und ist von so unerhört zusammengeballter seelischer Kraft, daß man eigentlich ganz fassungslos das Buch in der Hand hält, das eben noch so liebliche Märchen heraufbeschwor und in den nächsten Seiten in der kleinen Gruppe der Versdichtungen wieder so tröstliche Bilder für uns bereit hält. So zum Beispiel die „Treuesten Freunde":

„Dies ist eine der tiefsten
Freuden des Alters: heimzukehren vom Feste
Durch die schneestille Frostnacht, unterm Orion,
Noch im Herzen das Bild der schöngestalteten, frohen
Tanzenden Jugend. Dann in dem schlafenden Hause
Auf der Schwelle zu stehn, alles wiederzufinden,
Stummen Gruß des Geräts, das mit mir gealtert,
Junggebliebenes Lächeln verblassender Bilder,
Und die geduldige Demut der treuesten Freunde,
Buch an Buch, gedrängt auf den eichenen Borden.
Muschelbank meines Lebens, aus ersten bescheidenen
Schätzen der Kindheit erwachsen, noch immer sich mehrend
Eigenes Wesen spiegelnd. Mit ihm sich entfaltend
Und mit ihm zerbröckelnd."

Das ist der Anfang einer Dichtung über Begegnungen mit Büchern in der Erinnerung der einzelnen Lebensabschnitte, wie sie so schön vielleicht in der ganzen Literatur nicht wiederzufinden sein mag.

Es folgen dann die Eingangsverse zu „Mein Bernsteinland" und „Meine Stadt". (Warum mag eigentlich das ganze Buch über das Samland und Königsberg nicht in diese Gesamtausgabe mit aufgenommen worden sein? Viele werden es schmerzlich vermissen!) Den Schluß bilden die Dichtungen „Das Hollenlied", „Die Kinderlose", „Alte Kirche im Feld" und „An ein Flugzeug", — Verse, die hier zum erstenmal veröffentlicht werden und die diesem letzten Band einen unvergleichlichen Glanz verleihen, der in unsere Welt hineinleuchtet wie die brennenden Kerzen am Lichterbaum.

Dr. Anni Piorreck

Licht in der Finsternis

Die Weihnachtsfeier der Königsberger in Westberlin

„Jawohl, extra zu unserem Fest!" sagten die Landsleute an einem der Tische. Extra zur Weihnachtsfeier der Königsberger waren sie gekommen und zwar von weit her. Genau wie voriges und vorvoriges Jahr hatten sie auf den Brief der Verwandten aus Westberlin gewartet, der ihnen den Termin ankündigen würde, natürlich nicht offen, beileibe nicht, nur so: es wäre schön, wenn Ihr am 18. Dezember hier eintreffen könntet, damit wir am Goldenen Sonntag ein bißchen ausgehen können ... Und damit war denn die Weihnachtsfeier am 18. Dezember nachmittags in den „Lichterfelder Festsälen" gemeint.

Achthundert mögen es gewesen sein, die dort unter dem großen Weihnachtsbaum saßen, und über die Hälfte von ihnen aus Ostberlin und der Sowjetzone.

Zu viele Feiern

Doch zunächst eine kurze Bemerkung über andere Weihnachtsfeiern. Von Jahr zu Jahr werden sie zahlreicher, jeder, auch der kleinste Betrieb, veranstaltet seine eigne, die Schulen im Ganzen und oft noch jede Schulklasse außerdem für sich, Organisationen, Verbände, Vereinigungen. Dazu vier Wochen lang vorher Weihnachtsbäume auf den Plätzen, in öffentlichen Gebäuden, auf Bahnhöfen, das nimmt überhand, das ist eine bedenkliche Abnutzung der Weihnachtssymbole, und schließlich gerät der Heilige Abend in Gefahr, seinen einmaligen Zauber zu verlieren. Mit Recht hat die Presse in diesem Jahr sehr deutlich darauf aufmerksam gemacht und die zum Rummel ausartende Betriebsamkeit um das Fest der Liebe kritisiert.

Aber die Weihnachtsfeiern der Landsleute aus dem deutschen Osten nehmen einen anderen Platz ein, sie sind Treffen der großen Familie, die nicht entbehrt werden können. Sowohl in der Bundesrepublik als auch ganz besonders in Berlin. Denn hier finden sich Menschen mit uns zusammen, die an ihrem Wohnort nicht einmal mehr zu sagen wagen, daß sie Ostpreußen, Pommern oder Schlesier sind, geschweige denn, daß sie sich versammeln dürfen, um der verlorenen Heimat zu gedenken und Erinnerungen auszutauschen.

Bis in den späten Abend

Wenn hier von der Feier der Königsberger berichtet wird, so möge dieser Bericht für viele andere, ähnliche Feiern stehen, an deren Ausgestaltung mit der gleichen Liebe und Hingabe gearbeitet worden ist.

Liebe und Hingabe verriet der Rahmen, den Herr Gellfart für seine engeren Landsleute geschaffen hatte. Versuchen wir nicht auszurechnen, wieviel Telefongespräche und Briefe, wieviel Herumlaufen und -fahren es gekostet hat, allein den Tombolatisch so reich zu bestellen, wie er sich den Eintretenden gleich als Erstes darbot. Wie jeder Groschen zusammengekratzt werden mußte, um die Hunderte von Portionen Kaffee und Kuchen kostenlos an die Landsleute aus der Sowjetzone ausgeben und den Knecht Ruprecht mit dem großen Sack, der eine bunte Tüte für jedes der anwesenden Kinder enthielt, durch den Saal schicken zu können.

Herr Roddeck, der zweite Landesverbandsvorsitzende, begrüßte die Gäste. Pfarrer George aus Königsberg sagte in seiner Ansprache Ernstes und Nachdenkliches, er sprach von der Einsamkeit und Angst des Menschen in unserer Zeit und besonders der Heimatvertriebenen, über deren Schicksal die Würfel hinter verschlossenen Konferenztüren scheinbar sinnlos zu fallen scheinen. Aber — es gibt eine Hoffnung, es gibt eine Gewißheit, und so mündete die Ansprache in der Weihnachtsgeschichte aus dem Lukas-Evangelium.

Mit Beifall wurde Dr. v. Hansemann begrüßt, der Bürgermeister des Stadtbezirks, der die Patenschaft für alle Berliner heimatvertriebenen Ostpreußen übernommen hat, des Bezirks Steglitz, in dessen Bereich auch die Ostpreußensiedlung am Teltowkanal erbaut wurde. „Kopernikus-Schule" wird der Bezirk eine neue Schule taufen, die von der bereits bestehenden „Tannenberg-Schule" abgezweigt wird; das teilte Herr Grigoleit, der Stadtrat für Volksbildung, mit, der ebenfalls zur Feier erschien.

Gesangsvorträge von Herrn Rhinow und ostpreußische Rezitationen von Frau Poßberg trugen, herzlich aufgenommen, zur Ausgestaltung bei. Und welch ein Auf und Ab, ein Sich-Begrüßen von Tisch zu Tisch, am Büfett und in den Nebenräumen! Man traf sich am Stand des Landsmanns Motzki und schenkte sich gegenseitig Herzen aus Königsberger Marzipan, und konnte sich für Augenblicke auf den Steindamm, in die Junkerstraße in Königsberg zur Weihnachtszeit zurückversetzt glauben.

Erst spät am Abend trennte man sich.

Zurück — wohin?

Wir im Westen wollen nicht vergessen, wohin die anderen dann zurückfahren mußten. Nämlich durch die an diesem Tage, dem Goldenen Sonntag, besonders scharfen, rücksichtslosen Kontrollen an den Sektoren- und Zonenübergängen. Wir wollen dabei gar nicht so sehr an materielle Not denken, obwohl es schlimm genug ist, über hundert Mark für ein tragbares Paar Schuhe, zehn Mark für ein Pfund Butter bezahlen zu müssen und auf Lebensmittelkarten Margarine zu erhalten, die nicht einmal zum Backen zu verwenden ist. Schlimmer ist der seelische Druck, dies Leben in Ungewißheit und Furcht. Neueste Anordnungen des Sowjetzonen-Innenministeriums lassen erkennen, daß das Spitzel- und Denunziantennetz sich immer dichter über der Bevölkerung Mitteldeutschlands zusammenzieht. Der Nachbar wird zum möglichen Feind. Mit dem Kollegen am Arbeitsplatz zu plaudern, sich mit ihm außerhalb des Dienstes zu treffen? Man wagt es kaum mehr, denn dieser Kollege kann unter Druck zum Spitzel geworben worden sein. Oder aber er ist morgen verschwunden, in den Westen gegangen, und dann heißt es: „Sie waren mit ihm befreundet! Sie müssen von seiner Absicht gewußt haben und haben sich strafbar gemacht, weil Sie unterließen, die Staatssicherheitsorgane in Kenntnis zu setzen! Sie haben sich der Beihilfe zur Republikflucht schuldig gemacht!"

Mißtrauen vergiftet, und es ist soweit, daß die Menschen aus der Sowjetzone sich nicht einmal während eines Besuches auf der freien Insel Westberlin auszusprechen wagen. „Man kann doch nie wissen ..." Und dazu die bange Sorge um die Kinder, die in der Schule und den Zwangsorganisationen zu Haß erzogen werden, sinnlosem Haß gegen „den Westen", und denen man, kaum sind sie vierzehn Jahre, schon Gewehre in die Hand drückt!

Und doch Hoffnung

Dies alles ist auch am Goldenen Sonntag in den Westberliner Lichterfelder Festsälen an so manchem Tisch zur Sprache gekommen, und wo nicht, da lastete es unausgesprochen auf den Gemütern. Um so mehr Dank den Veranstaltern, daß es ihnen gelang, eben jenen Rahmen zu schaffen, in dem das Lastende, Drückende vergessen werden konnte. Und doch nicht nur für Stunden. Eine solche Weihnachtsfeier strahlt und wirkt noch weiter fort. Manchem wird überhaupt erst zu Hause bewußt, wie schön es doch war, und wenn man einfach nur dagesessen hat unter dem Weihnachtsbaum, mitgesungen hat und zugehört und sich gefreut an den vielen hübschen, lebhaften Ostpreußenkindern, die auf festen kleinen Füßen durch den Saal trappelten. Das war Gemeinschaft im Zeichen des Lichts, das einst den Hirten erschien.

Alleinsein ist Verzweiflung und Angst. Zusammensein ist Hoffnung.

Eine warme Stube

Schluß von Seite 11

Lunapark, einem Straßendurchbruch zum Funkturm, dem heutigen Tor nach Westdeutschland. Dort rollt täglich die Kette der Lastwagen über die Avus von und nach Helmstedt.

*

Die Betreuer des Hauses finde ich im Erdgeschoß, auch sie, Küchen- und Pflegepersonal, sind Heimatvertriebene. Auch die Jüngeren fanden über Berliner Auffang- und Flüchtlingslager hier eine neue Betätigung. Keine strenge „Hausordnung" hindert die Bewohner, in die Stadt zu fahren, Besuch zu empfangen oder ihr Eigenleben zu führen. Lediglich Mittag- und Abendmahlzeit sind gemeinsam und zu festgelegter Zeit. Kaffee und Frühstück werden auf den Zimmern gereicht.

„Heimatfrieden", — mögen die Bewohner dieses Hauses hier den Lebensfrieden finden, den sie so sehr verdient haben.

Peter Koehne

Briefe an das Ostpreußenblatt

Das letzte Geleit

Seekadett Werner Bastian starb in Buenos Aires

Werner Bastian aus Lötzen war einer der fünf jungen Ostpreußen, die vor wenigen Wochen an Bord der „Passat" auf die große Fahrt nach Südamerika gingen (wir brachten über ihn und seine Kameraden einen Bildbericht in der Folge vom 12. November). Es war seine letzte Reise; in Buenos Aires riß ihn der Tod aus einem blühenden Leben. Unter inniger Anteilnahme der deutschen Kolonie wurde der junge ostpreußische Seemann auf dem deutschen Friedhof beigesetzt.

Ein in Buenos Aires lebender Landsmann schreibt uns:

„Heute, Freitag, den 16. Dezember, um etwa neun Uhr erhalten wir durch die deutschen Zeitungen in Buenos Aires die Nachricht, daß der Kadett des deutschen Segelschulschiffes „Passat", Werner Bastian, im deutschen Hospital an einer Sepsis verstorben ist.

Diesem Sohn unserer Heimat geben wir am gleichen Tage um elf Uhr das letzte Geleit auf dem deutschen Friedhof in Buenos Aires.

Vor der Friedhofskapelle stehen die Offiziere, Mannschaften und Kadetten der ‚Passat' in ihrer dunkelblauen Uniform zum Trauergeleit angetreten. Vor den Stufen zur Eingangshalle haben Kadetten der ‚Passat' und argentinische Kadetten der Marinepräfektur in blauer und weißer Uniform Posten gefaßt, und in der Kapelle selbst halten gleichfalls argentinische und deutsche Kadetten, den toten Kameraden zu beiden Seiten flankierend, die Totenwacht.

Der Sarg steht auf einem Podest, er ist mit der Fahne der deutschen Bundesrepublik bedeckt und darauf liegen die Mütze des Kadetten und ein frischer kleiner Strauß aus Kornblumen. Feierliche Stille schwebt durch den Raum. Die Kerzen brennen, und flutendes Sonnenlicht durchwebt die Halle. So strahlend wie der Junge gewesen ist und gelebt hat, so strahlend begleitet ihn auch die Sonne auf seinem letzten Weg.

Punkt elf Uhr betreten der Geschäftsträger der Bundesrepublik, Botschaftsrat Dr. Werz, der Geistliche Pfarrer Engelbrecht, der Kapitän der ‚Passat' und der Vertreter der Agencia Maritima ‚Sudocean' SRL. die Friedhofshalle. Ihnen folgen die Offiziere der ‚Passat' und die Mannschaften und Kadetten in Gruppen, den Sarg im Halbkreis umgebend.

Werner Bastian weilt wieder unter den Kameraden. So prägt sich uns dieses Bild des Abschiedsnehmens ein. Leise ertönt die Orgel, die Grabrede des Geistlichen einleitend. ‚Willst Du das Sterben und das Leben verstehen, so wisse, daß beides unzertrennlich miteinander verbunden ist.' Das sind die Kernworte seiner Rede. Dann tritt Kapitän Grubbe an den Sarg und nimmt Abschied von seinem Kadetten. Es sind Worte der Treue und der Kameradschaft, aus warmem Herzen kommend und zu Herzen gehend. Dann setzt wieder die Orgel ein, und unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden wird der Sarg von den Kadetten aus der Kapelle zur Gruft getragen. Dort segnet der Geistliche den Verewigten und betet zum Abschied mit der Besatzung das Vaterunser. Es steigt auf zum blauen wolkenlosen Himmel und umfaßt uns alle, die wir dem toten Kadetten Werner Bastian das letzte Geleit geben, auch die Eltern und Angehörigen fern in der Heimat."

Es war die Schule Schlobitten

In Folge 48 vom 26. November brachten wir in einem Beitrag „Lob des ostpreußischen Lehrers" auch zwei Aufnahmen einer Schule unserer ostdeutschen Heimat; es war aber nicht festzustellen, um welche Schule es sich dabei handelte. Inzwischen haben wir nun mehrere Zuschriften erhalten, und zwar auch von der Schwester des Lehrers, der in dem Klassenzimmer zu sehen ist, und von der Frau, die vor dem Lehrer als Mädchen mit dem Wasserglas in der Hand steht. Es steht fest, daß es sich um Bilder aus der Schule Schlobitten, Kreis Pr.-Holland, handelt.

Fräulein Margarete Marx, in (23) Werschenrege, Loge 7, über Osterholz-Scharmbeck, Bezirk Bremen, schreibt unter anderem: „Mit den Bildern haben Sie mir eine große Freude bereitet. Es handelt sich um die zweiklassige Schule in Schlobitten, Kreis Pr.-Holland. Der Lehrer auf dem Bild, Oskar Marx, war mein Bruder, er ist am 16. April 1945 gefallen. Ich habe den Haushalt meines Bruders geführt und an der Schule den Handarbeitsunterricht erteilt, daher sind mir die Marjellchen bekannt. An dem modernen Schulneubau hatte Fürst Alexander zu Dohna einen großen Anteil; er hat auch seine eigenen Kinder dort die Grundschule besuchen lassen."

Frau Helene Scheller, geb. Kaminski, in (24) Falshöft, Post Kappeln (Schlei), schreibt: „Diese Bilder haben mir eine besondere Freude gemacht, denn ich sah mich selbst, als ich noch zur Schule ging. Ich stehe vor unserem ersten Lehrer Oskar Marx mit einem Glas in der Hand. Wir haben die Schule 1929 bezogen, das Bild wurde 1930 gemacht. Wer von den Kindern, die mit mir zusammen auf dem Bild zu sehen sind, mag noch am Leben sein?"

Annke, nicht Ännchen

In Folge 30 (Ausgabe vom 23. Juli) erschien zum 350. Geburtstag von Simon Dach ein das Werk des Dichters würdigender Beitrag von Dr. phil. habil. Erhard Riemann, in dem gesagt wurde, die wissenschaftliche Forschung habe festgestellt, daß Simon Dach nicht der Dichter des „Annke von Tharau" sein könnte. Frau Hedwig von Lölhöffel, die Tochter der verstorbenen Schriftstellerin Erminia von Olfers-Batocki, sendet uns eine jenen Aufsatz ergänzende humorvolle Zuschrift. Sie soll, wie die Einsenderin schreibt, mit dazu beitragen, den Streit um den wahren Verfasser des Annke-Liedes zu begraben.

Ich besuchte kürzlich Dr. Riemann auf der neuen Geschäftsstelle des „Preußischen Wörterbuches" in Kiel und freute mich sehr, als mir klar wurde, daß wir in unseren Auffassungen völlig übereinstimmen. Ich erinnerte mich an einstige Begegnungen in den Straßen Königsbergs mit Professor Ziesemer. (Professor Ziesemer hatte als erster die Behauptung aufgestellt, daß Simon Dach nicht der Dichter sei.) Meine Mutter als angestammte Tharauerin drohte ihm freundschaftlich und rief von einer Straßenseite zur andern hinüber: „Na, Herr Professerke, nu schriewe Se man nich so klog! Ek weet doch beeter, dat dat Leed vonne Annke von Tharau de Simon Dach häfft jeschreewe!" Und sie erhielt eine ebenso humorvolle wie anders überzeugende Antwort von drüben.

Ja, der zweite Mann von Annas Schwiegertochter, der wieder Pfarrer in Tharau wurde, wie Annas Vater es bis 1631 gewesen war, hatte selbst in die Tharauer Kirchenchronik geschrieben, Simon Dach sei der Verfasser des Liedes gewesen, und für meine Mutter war daran nicht zu rütteln. Professor Ziesemer dagegen nahm auf Grund seiner literarischen Kenntnisse und Stil Vergleiche an, das Lied müsse von einem anderen Dichter des Kürbishüttenkreises stammen. Ich glaube, daß beide Anschauungen sich vereinen lassen: Da die „Hochzeitscarmen" Gelegenheitslieder waren und oft gemeinsame Schöpfungen eines Freundeskreises, mögen auch zur Schaffung des Annke-Liedes die Freunde in Heinrich Alberts Garten beieinandergesessen und abwechselnd die siebzehn Zweizeiler gereimt haben. Albert, der die Noten des alten Hochzeitsreigens bereits vor sich liegen hatte, schrieb den eben entstandenen Text darunter. Weil er des ostpreußischen Platt nicht mächtig war, hat der Liedtext die eigenartige Schreibweise erhalten.

Und nun einiges zur Melodie:

Ich habe schon Ostpreußenabende mit heißen Debatten „Silcher-Melodie gegen Albert-Weise" erlebt. Da bei solchen Auseinandersetzungen meist nichts herauskommt — lieber sollte man in der Zeit singen —, möchte ich Versöhnliches und Aufklärendes dazu sagen:

Im Gespräch mit Herrn Dr. Riemann waren wir uns einig, daß für uns Ostpreußen die Albertsche Weise die Heimatlich-Ursprüngliche und daher die Wertvollere ist. Wenn Herr Dr. Riemann in seinem Aufsatz erklärt, die neuere Silchersche Melodie habe das Lied erst „zum Volkslied gemacht", so sieht er vom Standpunkt des Volkskundlers aus, daß das Lied erst vor hundert Jahren im ganzen Volk gesungen wurde, während die dreihundertjährige Weise Alberts erst vor vierzig Jahren durch Dr. Plenzat und andere zu neuem Leben erweckt wurde. Der Singleiter bewertet jedoch ein Lied anders als der forschende Volkskundler. Ihm ist die Echtheit eines Liedes bestimmend dafür, ob er es als Volkslied betrachten und verbreiten kann. Wenn wir diejenigen Lieder als „Volkslied" bezeichnen würden, die am beliebtesten und am meisten verbreitet sind, müßte ja der Schlager zu allererst diesen Namen verdienen!

Für uns Singende ist nicht die Verbreitung, sondern Wert und Wesen des Liedes maßgeblich. Da nun die Silchersche Melodie — besonders bei vielen Älteren — sehr beliebt ist, wollen wir sie niemand rauben. Trotzdem sollte die alte, echte Weise, die tatsächlich zur Hochzeit der Anna Neander mit dem Pfarrer Portatius im Junkerhof zu Königsberg erklang, überall wieder aufklingen, wo Ostpreußen beisammen sind, denn sie ist ein Stück Heimat: Einfach, treuherzig, bescheiden und gemütvoll, wie wir Ostpreußen sind. Klar — sie gefällt nicht gleich, so wie die leichtere, gefühlvollere Melodie Silchers, — man muß sie erst eine Weile kennen und lieben lernen, denn ein echter Ostpreuße ist nun mal schwer kennenzulernen. Erst wenn wir „aufgetaut" sind, findet der andere den Wert, der hinter der oftmals rauhen Schale verborgen liegt. Ebenso ist es mit der Albertschen Weise! Hört nur und singt! Es wäre schade, wenn dieses kostbare Stück Heimat verlorenginge.

Und noch ein Wort zu Annas Namen:

Wir wissen es alle: In Ostpreußen wird jede Anna hochdeutsch „Ännchen", platt „Annke" gerufen. In der Urschrift des plattdeutschen Liedes von 1637 heißt es „Anke von Tharaw". Herder, der das Lied hundert Jahre später ins Hochdeutsche übersetzte, hat als Ostpreuße selbstverständlich „Annchen von Tharau" geschrieben. Erst die Westdeutschen Seckendorf und Silcher machten ein „Ännchen" daraus. Wenn durch die Verbreitung der Silcherschen Chöre dieser Name auch in unsere Heimat eindrang, treffe ich zu meiner Freude immer wieder alte Leutchen aus der Königsberger Gegend, die mir unverblümt erklären: „Was, aus Tharau sind Se? Denn sind Se wohl de Annche von Tharau!" Also ist unsere Sprache doch nicht zu verbannen. Erbarmung, Landsleute, es heißt doch auch „Katzchen" und „Hundchen", und wir sagen sogar „der liebe Gottchen!" Was sollen denn nur bei uns die dammlichen Ä-Striche?

Singen wir wie uns der Schnabel gewachsen ist! Wer in der Silcher-Melodie schwelgen will, singt einfach „Ännchen von Tharau", so wie es bei Herder steht; wer unsere heimatliche Weise singt, läßt es beim ursprünglichen „Annke".

„Die Wölfe machen viel Schaden"

Ein Brief aus Masuren

Eine Witwe, die mit ihren noch teils schulpflichtigen Kindern, ohne männliche Hilfe und ohne maschinelle Geräte das ihr verbliebene fünfzehn Morgen große Besitztum in Masuren bearbeitet, berichtete kürzlich ihren Verwandten von ihren Sorgen. Trotz der vielen Esser muß sie von der kleinen Fläche noch Erträgnisse abliefern. Übel macht sich die Wolfsplage bemerkbar.

„Schon lange habe ich von Euch kein Lebenszeichen erhalten. Wie oft bin ich mit meinen Gedanken bei meinen lieben Kindern und Geschwistern und muß mit trauerndem Herzen zusehen, wie einer den andern besuchen kann. Ich habe jetzt schon die Hoffnung aufgegeben, je einen meiner Lieben wiederzusehen. Denn wenn es so weiter bleibt, sind wir wohl für immer verkauft. Meine Lieben, wie geht es Euch? Hier bei uns jagt immer eine Arbeit die andere. Wir haben jetzt so ziemlich alles abgeliefert. Ab morgen wollen wir Holz sammeln gehen. Hier ist sonst nicht viel Neues, nur die Wölfe machen viel Schaden. Fast jeden Tag hört man, daß Schafe und Kälber gerissen sind. Wir getrauen unser Vieh gar nicht auf dem Felde allein zu lassen. Die Schafe müssen immer nahe am Haus angebunden werden. Auch mit den Wildschweinen ist jetzt wieder eine richtige Plage, denn es wird ja nichts abgeschossen, die Förster hier haben keine Gewehre ..."

Bücherschau

Paul Hühnerfeld: Macht und Ohnmacht der Medizin. Scherz- und Goverts-Verlag, Stuttgart. 300 Seiten.

Das Interesse an Büchern, die sich eingehend und verläßlich mit den Problemen unserer heute oft so schwer bedrohten Gesundheit befassen, ist in den Tagen der „Managerkrankheit" bei uns außerordentlich gestiegen. Hühnerfeld versteht es ausgezeichnet, wirklich volkstümlich und anregend über die Geschichte der sogenannten Zivilisationskrankheiten zu berichten. Nachdem Pest, Cholera, Pocken, Tollwut und vieles andere erheblich an Schrecken für die früher so schutzlose Menschheit verloren haben, geht es nun um den Großkampf gegen andere furchtbare Krankheiten wie Krebs, Kinderlähmung, Rheuma, Grippe, um Bandscheibenerkrankungen und Neurosen. Was uns ein echter Mediziner und Philosoph über diesen stillen Krieg und über die ungeheuren Leistungen der Forschung zu sagen hat, verdient größtes Interesse. p.

Rudolf Friedrich: Medizin von morgen. Süddeutscher Verlag München, 350 Seiten.

Dieses wissenschaftlich gut fundierte und zugleich allgemein verständliche Werk hat auch aus den Kreisen der Fachmedizin hohes Lob erhalten. Es verdient diese Anerkennung in jeder Weise, denn es vermittelt nicht nur den Fachleuten, sondern auch allen Kranken und Gesunden einen ausgezeichneten Einblick in die noch wenig bekannten und doch so bedeutsamen Fortschritte, die die ärztliche Wissenschaft gerade in der jüngsten Vergangenheit gemacht hat. Jeder von uns hat selbstverständlich schon einmal etwas über so neuartige Heilmittel wie das Penicillin und andere Antibiotika gehört und gelesen. Und doch fehlt es an Erkenntnis über die Einzelheiten der Wirkungsmöglichkeiten. Wundermedizinen, die angeblich in jedem Fall und bei allen anschlagen, gibt es in Wirklichkeit nicht. Höchst interessant und unterrichtend sind auch die Kapitel über die Fortschritte in der Krebsforschung, beim Rheuma, den Magenerkrankungen und auf den vielen Schleichwegen, die die Erkrankungen nun einmal wählen. Ein Buch, dessen aufmerksame Lektüre jedem einzelnen großen Gewinn bringen kann. p.

Dr. Rolf Kiesewetter: Du und das Recht. Deutscher Verlag, Berlin. 319 Seiten mit 205 Abbildungen, 12,80 DM.

In der bekannten und beliebten Sammlung „Unterhaltsame Wissenschaft" erschien jetzt eine Einführung in das moderne Rechtsdenken für jedermann. Dieser wie die meisten Bände der Reihe haben nichts mit den vielen populär-wissenschaftlichen Werken gemein, bei denen entweder die Unterhaltung oder die Wissenschaft den Kürzeren zieht, — hier hat der Verfasser bei souveräner Beherrschung beider Gebiete die ideale Lösung gefunden. In amüsanter Plauderei macht Kiesewetter seine Leser mühelos mit den Grundlagen des modernen Rechts vertraut, er entwickelt mit großer Klarheit zunächst die Grundbegriffe, wie Gerechtigkeit und Rechtssicherheit, und behandelt dann, an humorvollen Beispielen erläutert, die speziellen Rechtsgebiete, wie Vertrag und Eigentum, Ehe und Gesellschaft, Straf- und Zivilprozeß, Verwaltungs-, Arbeits- und Völkerrecht. Kiesewetter und Wilhelm Petersen, der die witzigen Zeichnungen beisteuerte, brechen mit diesem Buch eine heitere Lanze für die als so trocken verschriene Rechtswissenschaft. —es

G. Lynn Sumner: Die Konkurrenz schläft nicht. Econ-Verlag, Düsseldorf. 280 Seiten, zahlreiche Abbildungen, DM 16,80.

Der vor kurzem verstorbene G. L. Sumner war einer der erfolgreichsten und bekanntesten Verkaufs- und Werbegenies der Neuen Welt. In seinem hier vorliegenden Erlebnisbericht erzählt er von seiner sagenhaften Laufbahn, von seinen lang gehüteten „Rezepten", Geheimnissen und Erfahrungen, mit denen er weltbekannten Firmen zu Verkaufserfolgen verhalf, die sich nur in Millionenbeträgen ausdrücken lassen. Lebendig und anschaulich erzählt er von seiner Forschung nach den Käuferinteressen und von der Kunst, Käuferwünsche zu wecken. Dieses Buch wird jedem Kaufmann von großem Nutzen sein: die Konkurrenz schläft nicht. dfp

Heinrich Eduard Jacob: Sage und Siegeszug des Kaffees. Rowohlt Verlag, Hamburg. 368 Seiten und 28 Bildtafeln.

Heinrich Eduard Jacob erzählt in diesem umfangreichen, sehr lebendig und anschaulich geschriebenen Werk die Geschichte des Kaffees. Dieser Wirtschaftsstoff, den wir normalerweise nur als köstlichen Trank kennen und schätzen, hat in einer Weise das Schicksal von Menschen und sogar ganzen Nationen bestimmt, wie man es sich als Laie zunächst gar nicht vorstellen kann. Die Kaffeebohne brachte Portugiesen, Engländer, Franzosen und Holländer gegeneinander auf, entfesselte Kriege, ruinierte Millionäre und machte Habenichtse steinreich. Brasilien ist mit seiner Riesenproduktion an Kaffee völlig von ihm abhängig und verbrennt ihn notfalls, um die Preise zu halten. Jacobs Roman des Kaffees, der nebenbei auch bemerkenswerte Einblicke in so manches andere Gebiet gewährt, zeugt von einer souveränen Sachkenntnis des Verfassers. Man sagt wohl nicht zuviel, wenn man dieses Buch als das grundlegende Standardwerk der Geschichte des Kaffees bezeichnet. rk

Daphne du Maurier: Gerald. Der Lebensroman meines Vaters. Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins, Tübingen, 1955. 332 S., DM 13,80.

In ihrem Familienroman „Kehrt wieder, die ich liebe" erzählte die bekannte angelsächsische Schriftstellerin Daphne du Maurier die Geschichte ihrer Vorfahren; in dem jetzt vorliegenden Fortsetzungsband zeichnet sie die Lebenswege ihres Vaters Gerald. Humorvoll und packend erzählt die Tochter von den unzähligen Streichen ihres lustigen Papas, der Jahrzehnte hindurch der Abgott des englischen Theaterpublikums war und schließlich sogar geadelt wurde. Was diesen Roman, der den Weltruhm seiner Verfasserin begründete, über ihre übrigen Werke erhebt, ist der ihr bei aller Liebe für den nahestehenden Menschen nicht verlorengehende Blick auch für seine Schwächen und der Sinn für das Gleichnishafte und Allgemeingültige dieses Lebens. rk

Alexander Spoerl: Mit Motorrad und Roller auf du. R. Piper & Co. Verlag, München. 293 Seiten mit 82 Zeichnungen, 1955, DM 12,80.

Alexander Spoerl verfügt als Sohn seines auf dem Gebiet der heiteren Schriftstellerei so erfolgreichen Vaters nicht nur über eine gehörige Portion Humor, sondern, da er von Haus aus eigentlich Ingenieur ist, auch über ein solides technisches Wissen. Schon sein erstes heiter-technisches Buch „Mit dem Auto auf du" legte ein beredtes Zeugnis von seiner schriftstellerischen Begabung ab und eroberte sich sehr schnell die Herzen unzähliger Leser; sein neues wird es nicht minder tun. Von dem Vergaser bis zum Camping, vom richtigen Kurvennehmen bis zum Alkohol plaudert Spoerl in amüsanter Weise über alles, was seine Leser gern erfahren möchten. rk

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".

7. Januar, 16 Uhr, **Heimatkreis Braunsberg** Weihnachtsfeier. Lokal: Pilsner Urquell, Bln.-Wilmersdorf, Bundesplatz 2, Bus A 16, Straßenbahn 44.
8. Januar, 16 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg** Kreistreffen. Lokal: Schultheiß, am Lietzensee, Bln.-Charlottenburg, Kaiserdamm 109, S-Bahn Witzleben, U-Bahn Kaiserdamm.
8. Januar, 16 Uhr, **Heimatkreis Osterode** Kreistreffen. Lokal: Sportklause, am Reichssportfeld, Reichssportfeldstraße 23, S-Bahn Reichssportfeld, Straßenbahn 75.
8. Januar, 16.30 Uhr, **Heimatkreis Sensburg** Kreistreffen, Lokal: Ideal-Klause, Berlin-Neukölln, Mareschstraße 14, S-Bahn Sonnenallee.
15. Januar, 16 Uhr, **Heimatkreis Heilsberg** Kreistreffen (Bescherung der Kinder). Lokal: Großgaststätte Götzke, Berlin NW 87, Alt-Moabit 72, Straßenbahn 2, 3, 23, 25, 35 und 44.



Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen, Geschäftsstelle der Landesgruppe: Lothar Polixa, (13b) Ottobrunn/München, Josef-Seliger-Straße 10.

Im Gedenken an die Landsleute daheim

Die Weihnachtsfeiern der Gruppen standen im Zeichen der Verbundenheit mit unseren Landsleuten, die noch in der Heimat oder in der sowjetisch besetzten Zone leben.

In den mit ostpreußischen Städtewappen und Tannengrün geschmückten Räumen des „Weißen Hahns" in Hof wurden vier Kerzen angezündet, die symbolisch für die Heimat, für unsere Toten, für die Brüder und Schwestern jenseits des Eisernen Vorhangs sowie für die in Westdeutschland befindlichen Landsleute und ihre Kinder brannten. Das reichhaltige Programm wurde insbesonders vom Simon-Dach-Kreis unter Leitung seines Dirigenten Studienrat Bergner bestritten, der als Erster Vorsitzender auch die Festansprache hielt.

Im großen Saal des Kolpinghauses in Würzburg gedachte Pfarrer Großkreutz unserer zwangsweise ferngehaltenen Landsleute und der Kriegsgefangenen; der Erste Vorsitzende, Adolf Fischer, wies auf den im Ostpreußenblatt erschienenen Aufruf „Ostpreußen in Not" hin. Mit freudigem Eifer führte die Kindergruppe ein „Deutsches Weihnachtsspiel" auf.

Würzburg. Am 7. Januar wird um 19 Uhr im Kolpinghaus die Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe stattfinden. Hauptpunkte sind u. a. die Vorstandswahl und die Aufstellung eines Veranstaltungsplanes für das Jahr 1956.

BADEN/WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43

Weihnachtsfeiern der Gruppen

Das Märchenspiel „Sankt Nikolaus zwischen Staub und Sternen" rief die Begeisterung der jugendlichen Festteilnehmer in Wendlingen hervor. Bei der sich anschließenden Feier der Erwachsenen stand die Aufführung des Theaterstückes „Der Fund am Weihnachtsabend" im Mittelpunkt.

Gedichtvorträge und musikalische Beiträge sowie die Aufführung eines Theaterstücks verschönten die Feier in Friedrichshafen, auf der Landsmann Kizinna die Festrede hielt.

Die Lesung der Weihnachtsgeschichte aus dem Lukas-Evangelium durch die Studienrätin Frau Sachs-Mücke, ein Krippenspiel, bei dem fünfzehn Kinder begeistert mitwirkten, und mancherlei andere Darbietungen erhöhten die Innigkeit der Feier in Heilbronn in der Trappensee-Gaststätte. Die Leitung hatte Frau Dr. Neuwirth übernommen; Frau Dr. Haug hielt die Festrede.

Bietigheim/Württ. Die sich aus Landsleuten aller Gebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie zusammensetzende ostdeutsche Landsmannschaft plant vom 21. bis zum 28. Januar in Bietigheim eine „Ostdeutsche Woche" durchzuführen, die mit einer Ausstellung „Der deutsche Osten" verbunden sein soll. Die Ausstellung soll nach folgenden Gesichtspunkten gegliedert werden: Geschichte des deutschen Ostens, Erinnerung, neuzeitliches Schaffen ostdeutscher Künstler. Es ergeht die Bitte, für die zweite und dritte Abteilung der Ausstellung geeignete Stücke zur Verfügung zu stellen. Die landsmannschaftliche Gruppe wird die Transportkosten übernehmen; durch eine Versicherung bei der Allianz werden die eingesandten Stücke vor Schaden geschützt. Sie werden nach Schluß der Ausstellung den Eigentümern zurückgegeben werden. Da Bietigheim im Vorort von Stuttgart, dicht bei Ludwigsburg liegt, kann mit einer starken Beachtung dieser Ausstellung gerechnet werden. Auskunft erteilt gerne der 1. Vorsitzende, Bundesbahnoberinspektor Weisler, Bissingen/Enz, Parzelle, Mörikestraße 17.

Wendlingen. Der nächste Heimatabend wird am 21. Januar stattfinden. Zu der auf den 11. Februar festgesetzten Faschingsfeier haben auch die Mitglieder der Kirchheimer Gruppe ihr Erscheinen zugesagt.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Straße 194

Wetzlar. Am Donnerstag, dem 5. Januar, wird um 20 Uhr im „Grünen Laub", Wetzlar, die Jahreshauptversammlung stattfinden. Auf dem Programm stehen u. a. Wahlen; anschließend wird Landsmann Salden die Vierte Novelle zum Lastenausgleich erläutern. — Den Kindern wurde im Kloster Altenberg, dem Heim des Diakonissen-Mutterhauses der Barmherzigkeit aus Königsberg, eine herzliche Bescherung bereitet. Bei einer bereits früher stattgefundenen Vorweihnachtsfeier hielt Pfarrer Lenkitsch die Festansprache.

Wächterbach. Am 7. Januar wird im Schützenhof die Faschingsfeier der landsmannschaftlichen Gruppe stattfinden; ein buntes Programm ist vorgesehen. Gäste sind willkommen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 6 24 14.

Landsmannschaftliche Weihnachtsfeiern

Die Weihnachtsfeiern in den einzelnen Gruppen waren liebevoll vorbereitet worden; bei ihnen zeigte sich wieder der echte Gemeinschaftsgeist, der die Landsleute und Schicksalsgenossen miteinander verbindet.

In Köln versammelten sich achthundert Ostpreußen im Börsensaal der Industrie- und Handelskammer. Sie hörten Liedvorträge des vorzüglich einstudierten Ostpreußenchors „Simon Dach" und die sehr wesentlichen Ausführungen von Landeskulturwart Dr. Heincke zum stillsten Fest des Jahres.

Den älteren Landsleuten in Münster wurden im Ägidiihof schöne Stunden bereitet, Vorträge der Kindergruppen, Erzählungen in heimatlicher Mundart und die Lesung der Geschichte von Selma Lagerlöf „Ein Palmenbaum in der Wüste" gaben der Feier einen besinnlichen Inhalt

Landsmann Eduard Pulwitt führte in Wanne-Eickel die Gedanken der Landsleute in die Weihnachtszeit in Ostpreußen. Bei dieser Feier im Vereinshaus Reinhardt warteten Jungen und Mädel mit Gedichten auf; Knecht Ruprecht vergaß die Kleinen nicht.

Trotz der weiten Entfernung von ihren Wohnorten waren die Landsleute nebst ihren Kindern aus der Umgebung nach Schloß Holte in stattlicher Zahl in die Gastwirtschaft Karl Joachim gekommen; während der stimmungsvollen Feier sprach der Erste Vorsitzende, Junkuhn, über die Notwendigkeit der Erhaltung ostpreußischen Kulturgutes.

Darbietungen der Jugendgruppe und Vorträge von Ruth Luise Schimkat fanden bei der Feier der Kreisgruppe Rheydt ein dankbares Echo.

Vierzig ältere Landsleute wurden von der Gruppe Mettmann im Hotel Vogel bewirtet; die Jugend wetteiferte bei der Gestaltung dieser gemütvollen Feierstunde.

Bei der Feier der Gruppe Duisburg-Mitte in der Aula der Schule Obermauerstraße erfreute der bewährte, von Realschullehrer Werner geleitete Ostpreußenchor, der von der Instrumentalgruppe der Realschule Wacholderstraße unterstützt wurde, die Landsleute. Einen heimatlichen Sagenstoff enthielt das von der Laienspielgruppe aufgeführte Spiel: „Wie die Thorner Katharinchen entstanden"; Lesungen und die Ansprache des Vorsitzenden, Artur Baubkus, waren weitere Bereicherungen dieser Feier.

Düsseldorf. Für Dienstag, den 3. Januar, ist eine Vorstandssitzung angesetzt. Dienstag, den 10. Januar, wird die Frauengruppe im „Treuen Husar" zusammenkommen. Das Kappenfest wird am 13. Januar in der „Löwenburg", Ludenberger Straße 46, stattfinden. Das Lokal ist zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 3 und 23, Beginn 20 Uhr; Eintrittspreis 1,50 DM. Wegen des Kappenfestes wird der Familienabend im Monat Januar ausfallen.

Wanne-Eickel. Eine Mitgliederversammlung der Kreisgruppe wird im Januar nicht stattfinden. Die Jahreshauptversammlung ist für Monat Februar geplant; jedes Mitglied wird hierzu schriftlich eingeladen werden.

Bochum. Die Landsleute aus Bochum werden sich am Sonntag, dem 8. Januar, 19 Uhr, in der Gaststätte Weber, Bochum-Griesenbruch, Bessemer/Ecke Maxstraße, treffen. Im Auftrag der Landesgruppe wird Harry Poley über Sinn und Aufgaben der Landsmannschaft sprechen.

Wuppertal. Aus Anlaß des 85. Jahrestages der Gründung des Deutschen Reiches und der Krönung des ersten preußischen Königs am 18. Januar 1701 in Königsberg soll in Wuppertal ein Bekenntnis zu Preußen und zu einem wiedervereinigten Deutschland abgelegt werden. Diese Kundgebung (Reichsgründungsfeier) wird am Mittwoch, dem 18. Januar, um 20 Uhr in den Zoo-Gaststätten, Wuppertal-Elberfeld, stattfinden. Träger der Kundgebung ist die landsmannschaftliche Gruppe; die Veranstaltung wird unterstützt von allen ostdeutschen Landsmannschaften, dem Saarbund, dem Verband Deutscher Soldaten und der übrigen soldatischen Verbände, ferner von zahlreichen einheimischen Verbänden und sämtlichen Altakademikerverbänden. Alle Ostpreußen in Wuppertal werden gebeten, an dieser Kundgebung teilzunehmen. Karten sind im Vorverkauf (0,50 DM) erhältlich auf der Kreisgeschäftsstelle, Wuppertal-Elberfeld, Alexanderstraße 18, Zimmer 49, ferner an der Abendkasse (1,— DM). Bei der Kundgebung werden der Landesmusikzug des Verbandes Deutscher Soldaten und einer der bekanntesten Wuppertaler Gesangvereine mitwirken. Den Abschluß wird der Große Zapfenstreich bilden. — Der nächste Stammtischabend — mit Damen — ist für Mittwoch, den 4. Januar, ab 20 Uhr bei Landsmann Kohn, Restaurant Siechen, Wuppertal-Elberfeld, Neumarktstraße, geplant.

Rheydt. Der nächste Heimatabend, der zugleich die Jahreshauptversammlung in sich schließen wird, ist auf Sonnabend, den 14. Januar, 20 Uhr, im Lokal Köllges, Wickrather Straße, festgelegt; vorgesehen ist ein Lichtbildervortrag „Bevölkerungsbewegung: zum Osten — vom Osten". — Am 28. Januar, 20 Uhr, wird das Winterfest im Haus Bonnen, Bahner (Obuslinie 6), stattfinden.

Münster. Am 4. Januar wird um 20 Uhr im Ägidiihof die Hauptversammlung stattfinden; Vorschläge für die Neuwahl des Vorstandes sind bis zur Versammlung auf der Geschäftsstelle, Clemensstraße 27/29, einzureichen. Stimmberechtigt sind nur Mitglieder, die ihrer Beitragspflicht bis Dezember 1955 einschließlich nachgekommen sind. Als Stimmschein wird am Saaleingang der neue Mitgliederausweis für 1956 ausgegeben werden.

Detmold. Landsleute, die Auskunft wünschen, werden gebeten, sich an den Schriftführer der Gruppe, Erich Dommasch, Detmold, Annastraße 56, zu wenden. In dringenden Fällen ist er auch während der Dienststunden im Arbeitsamt Detmold, Zimmer 59 (Tel. 23 45), zu erreichen.

·H·A·M·B·U·R·G·

Vorsitzender Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Bergedorf; Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29, Postscheckkonto: Hamburg 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Fuhlsbüttel: Dienstag, 3. Januar, „Landhaus Fuhlsbüttel", Brombeerweg 1, 20 Uhr, Monatsversammlung und Vortrag von Reg.-Rat Hörnemann: „Der Hamburger Strafvollzug unter besonderer Berücksichtigung der Fuhlsbütteler Anstalten." — Montag, 9. Januar, „Landhaus Fuhlsbüttel", ab 17 Uhr Kinderstunde.

Altona: Termin beachten! Donnerstag, 5. Januar, 20 Uhr, in unserem alten Lokal „Hotel Stadt Pinneberg", Altona, Köngstraße 260, Heimatabend (Neue interessante Filme). Am Freitag, 6. Januar, 14 Uhr, Besichtigung der Coca-Cola-Werke, Kieler Straße 131. Kostenlose Eintrittskarten werden am 5. 1. ausgegeben.

Harburg-Wilhelmsburg: Sonnabend, 7. Januar, 19.30 Uhr, Restaurant Weidemann, Wilstorfer Str., Haltestelle der Straßenbahn Reeseberg gegenüber der katholischen Kirche. Es spricht der Leiter des Ausgleichsamtes Harburg.

Eimsbüttel: Sonnabend, 14. Januar, 19 Uhr, im „Gesellschaftshaus Schäferkamp", Kleiner Schäferkamp 36, zum letztenmal. Die Gründe werden dann bekanntgegeben. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten, da wichtiges auf der Tagesordnung steht.

Kreisgruppenversammlung

Insterburg: Sonnabend, 7. Januar, 20 Uhr, in der „Alsterhalle", An der Alster 83.

Treuburg: Sonnabend, 14. Januar, 19 Uhr, im „Gesellschaftshaus Schäferkamp", Kleiner Schäferkamp 36, zum letztenmal. Die Gründe werden dann bekanntgegeben. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten, da wichtiges auf der Tagesordnung steht.

Am Freitag, 6. Januar, treffen sich die ehemaligen Lehrer und Schüler mit ihren Angehörigen des **Löbenichtschen Realgymnasium** im „Remter", Neue Rabenstraße 27—30 (Nähe Dammtor).

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Vor dem neuen Tore 12. „Meyers Garten".

Zur Freude der Kinder

Weihnachten ist vor allem ein Fest der Kinder. Nach diesem Leitgedanken wurden die Weihnachtsfeiern der Gruppen ausgerichtet.

In Winsen an der Luhe wurden 75 Kinder in Stallbaums Gasthaus beschert. Die Festansprache hielt Superintendent Grote. Erheblich zur Steigerung der Festfreude trugen die Aufführung „Knecht Ruprechts Schlaf" durch die Sing- und Laienspielgruppe sowie die Weisen eines Posaunenchors bei. Am Abend versammelten sich die Erwachsenen. In einer Rede beschwor der Vorsitzende K. Drussell die Erinnerung an heimatliche Weihnachten.

Den Landsleuten in Seesen/Harz wurde im Ratskeller ebenfalls das reizende Märchenspiel „Knecht Ruprechts Schlaf" geboten; Lieder und Chorgesang sowie eine Marzipanverlosung folgten. Die Festansprache hielt Obmann Papendick. Am nächsten Tage wurden 120 Kinder beschert; ein Landsmann hatte außerdem jedem Kind Würstchen gestiftet.

In Schöningen sprach nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden Fritz Duwe, der aus Königsberg stammende Pfarrer Müller über den Sinn der Weihnachtsbotschaft. Die Jüngsten sagten tapfer und unbeirrt ihre fleißig gelernten Gedichte auf.

Seesen/Harz. Bei der Hauptversammlung am 7. Januar wird Hilfsschullehrer Fenske zu Lichtbildern über „Das schöne Westpreußen" sprechen.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Holstenstraße 46, II.

Wyk auf Föhr. Die monatlichen Versammlungen werden am 11. Februar im Jägerstübchen „Haus der Landwirte" beginnen; hierbei werden Überraschungen geboten werden. Die folgenden Versammlungen werden jeweils am ersten Sonnabend eines Monats stattfinden. — Beim Winterfest in den Räumen des Colloseums (Hans Hartmann) stand der ostpreußische Humor vornean. Auch der „Schlorrentanz" fehlte nicht.

Tornesch. Am 11. Februar wird die landsmannschaftliche Gruppe im Lokal Fregin ein Kappenfest veranstalten. Die Lesung einer Geschichte von Agnes Miegel durch Frau Wagner und herzige Vorträge von Kindern erhöhten die Feststimung während der Weihnachtsfeier im Lokal Fregin.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Treffen des Baubataillons 306

Am 14. und 15. Januar wird eine Wiedersehensfeier des einst im Raum Schloßberg-Ebenrode eingesetzten Baubataillons 306 in Lippstadt im Hotel Westfälischer Hof stattfinden. Sie ist verbunden mit der Begrüßung des aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten Rittmeisters August Pienkoss, der in Königsb. Händelstr., wohnte. Der frühere Kommandeur, Oberlandesgerichtsrat i. R. Dr. Karge, früher Königsberg, jetzt Landshut (Bayern), Jägerstraße 484b, wird anwesend sein. Sofortige Teilnahmebestätigung und Zimmerbestellung sind erforderlich. Zuschriften erbittet Generalagent Fritz Grau, Lippstadt, Geiststraße 39.

Alle früheren Angehörigen des Heeresbekleidungsamtes Königsberg werden gebeten, ihre frühere Anschrift, ihre Beschäftigungszeiten und ihre Dienststellen oder Werkstätten mitzuteilen, um durch ihre Mithilfe die Ansprüche anderer Angehöriger dadurch klären zu können. Die Mitteilungen sind zu richten an: Verwaltungssekretär Otto Schattauer, Bremen-Hemelingen, Völkinger Straße 13, oder Landsmann Otto Geffke (Betriebsratsvorsitzender 1925 bis 1935), (22b) Wallmerod, Oberwesterwald.

Sparbücher

Aus dem Nachlaß der Frau Minna Krischun, geb. Thomas, aus Abendwalde, Kreis Schloßberg, ist ein Sparkassenbuch vorhanden. Gesucht werden die Angehörigen.

Für folgende Landsleute liegen Sparbücher vor: Otto Kroll, Maurergeselle, geb. 1. 7. 1893, aus Piezarken, Kreissparkasse Angerburg; Auguste Kroll aus Bergensee, Kreis Angerburg, Kreissparkasse Lötzen; Gertrud Jedamzick aus Johannisburg, Kreissparkasse Johannisburg; Gertrud und Ruth Meinke aus Johannisburg (Waisenhaus), Kreissparkasse Johannisburg. — Es liegt ein Sparbuch der Stadtsparkasse Königsberg, Hauptzweigstelle Vorstadt (ohne Namen), Sparbuch-Nr. 15/12323, vor.

Für Richard Klatt, Melitta Klatt und Karl-Heinz Klatt aus Insterburg, Hakenweg 27, liegen Sparbücher der Stadtsparkasse Insterburg vor.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Tote unserer Heimat

Sanitätsrat Dr. Schidowski †

Der älteste der ostpreußischen Ärzte, Sanitätsrat Dr. Hans Schidowski ist am 11. Dezember 1955 in Wilhelmshof, Kreis Ravensburg, im 92. Lebensjahre gestorben. Aus Anlaß seines 90. Geburtstages brachte das Ostpreußenblatt in der Ausgabe vom 13. März 1954 eine eingehende Würdigung der Lebensarbeit und der vorbildlichen Pflichtauffassung dieses hochgeachteten Kollegen von Dr. Paul Schroeder. — Dr. Schidowski wurde in Königsberg geboren; er besuchte das Altstädtische Gymnasium. Nach seinem Studium und nach der Tätigkeit an verschiedenen Krankenhäusern im Reich, ließ er sich 1901 in seiner Vaterstadt nieder. Auch als Vertrauensarzt bei der Feuerwehr und als Werkarzt bei der Waggonfabrik Steinfurt ist dieser oft bemühte Hausarzt einem großen Kreis von Königsberger Landsleuten bekanntgeworden. Seine Wohnung und seine Praxisräume befanden sich ein viertel Jahrhundert lang in der Theaterstraße.

Der Maler Ernst Schaumann gestorben. Der ostpreußische Maler Ernst Schaumann, der zurückgezogen in der Sowjetzone lebte, ist kürzlich in Ahrenshoop in Mecklenburg gestorben. Viele Jahre hindurch hatte er sein Atelier in Königsberg; er war bei uns bekannt als Maler von Motiven, in denen Pferde eine besondere Rolle spielten. Bekannt war vor allem sein Bild, das die Wrangelkürassiere 1914 bei ihrem Ritt in die Schlacht von Tannenberg zeigte. Auch Pferde am Strand und in der Brandung malte er besonders gerne.

Wir gratulieren...

zum 92. Geburtstag

am 2. Januar Landwirt Gustav Treptau aus Wangritten, Kreis Bartenstein, jetzt bei seiner Tochter in Düsseldorf-Wersten, Werstener Friedhofstraße 210. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert dem rüstigen Jubilar herzlich.

zum 90. Geburtstag

am 16. Dezember Pfarrer i. R. Paul Fahl aus Wormditt, jetzt im Heim „Antonienhaus" in Niendorf/Ostsee.

am 6. Januar Frau Luise Kargoll aus Prostken, jetzt bei ihrer Tochter in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch Kreisvertreter Otto Skibowski, Treysa bei Kassel, zu erreichen.

zum 88. Geburtstag

am 25. Dezember dem Landwirt und Dachdecker Gustav Blumenthal aus Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei seiner Tochter Martha Margenfeld und deren Kindern in Gelsenkirchen, Augustastraße 22.

am 26. Dezember Frau Marie Butschkau, geborene Reimann, aus Königsberg, Farenheidstraße 1, jetzt bei ihrer Tochter Margarete Wieczorek in Friedrichsgabe, Bezirk Hamburg, Erlengang 25.

zum 87. Geburtstag

am 7. Dezember Rangiermeister August Thermer aus Insterburg, Cäcilienstraße 5, jetzt in Lübeck, Tannenkoppel 74.

am 2. Januar der Witwe Johanna Andres aus Pillau, jetzt bei ihrer Tochter Clara Köpping in Radegast/Elbe, Kreis Lüneburg.

am 7. Januar Frau Johanna Granitzki, geb. Seeck, aus Königsberg, Blücherstraße 12, jetzt in (20a), Stederdorf über Peine/Hann., Querstraße 2.

zum 86. Geburtstag

am 17. Dezember Landsmann Friedrich Lindner aus Mohrungen, Georgenthaler Chaussee 16 b, jetzt in Bad Schwartau, Schnoorstraße 1.

am 27. Dezember dem Beamten i. R. Hermann Kerinnus aus Königsberg, jetzt bei seiner Tochter Doris in Glückstadt, M.-Rantzau-Straße 2.

am 3. Januar Landsmann Richard Schwarz aus Königsberg, vorher Insterburg. Er lebt gegenwärtig in Bielefeld-Schildesche, Johannisstift.

zum 85. Geburtstag

am 9. Dezember Frau Anna Pokorra aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Lübeck-Stockelsdorf, Segeberger Straße 73.

am 19. Dezember Frau Marie Schwabe aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 19, jetzt in Lübeck, Hardenbergspfad 4.

am 21. Dezember Frau Anna Sokolowski, geborene Schulz, aus Angerburg, dann Benkheim, jetzt in Siegburg/Rhld., v.-Stephan-Straße 14.

am 26. Dezember Frau Gertrud Hundsdörfer aus Strengsten, Kreis Angerburg, jetzt mit ihrer Enkelin Ruth Broscheit in Nürnberg, Mommsenstraße 11.

zum 84. Geburtstag

am 8. Dezember dem Bauern Hermann Beyer aus Ossafelde, Kreis Elchniederung, jetzt in Oldenburg i. O., Schützenweg 34, Haarenhof.

am 15. Dezember Frau Lina Rosommeck aus Angerapp, jetzt mit ihrer Tochter Else und zwei Enkelkindern in Timmendorfer Strand, Siedlung am Bahnhof.

am 31. Dezember Landsmann Wilhelm Sipply aus Königsberg, Bismarckstr. 13, jetzt bei seiner ältesten Tochter Hertha Gerundt in Ahndorf bei Dahlenburg, Kreis Lüneburg. Landsmann Sipply war 25 Jahre hindurch bei den KWS tätig.

zum 83. Geburtstag

am 12. Dezember dem Bauern Johann Kapps aus Schwentakehmen, Kreis Stallupönen. Er lebt mit seiner Frau in St. Augustin über Siegburg/Rhld., wo das Ehepaar im Juni das Fest der Goldenen Hochzeit feiern konnte.

am 5. Januar dem Altbauern Mathes Kahnwald aus Romeiken, Kreis Stallupönen, jetzt auf dem von seinen Sohn Otto Kahnwald, Kreisvorsitzender der heimatvertriebenen Bauern, gepachteten Bauernhof auf dem Hunsrück in Steinbach über Oberwesel (22b).

zum 82. Geburtstag

am 25. Dezember dem Fleischermeister Fritz Dubies aus Rastenburg, Rollberg 11. Er lebt noch in der Heimat und ist durch Max Sczech in (24b) Klein Rönnau über Bad Segeberg, zu erreichen.

am 3. Januar dem Lehrer i. R. Bernhard Lenz aus Jäglack, Kreis Rastenburg, dann Elbing, Kantstr. 3. Er wohnt jetzt in (21a) Bad Pyrmont, Kirchstraße 22.

zum 81. Geburtstag

am 26. Dezember dem Altbauern Gottlieb Kutzborski aus Balzhöfen, Kreis Lötzen, jetzt mit seiner Ehefrau, seinem Sohn und seiner Tochter in Alt-Mölln, Kreis Lauenburg.

am 29. Dezember der Kreisobersekretärwitwe Anna Märkert aus Heinrichswalde, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch Lydia Märkert, Bad Schwartau, Schließfach 40, zu erreichen.

am 30. Dezember Landsmann Hermann Piotraschke, Beamter beim Wasserbauamt Memel, gegenwärtig mit seiner Ehefrau in Wipperfürth, Josefstraße 29.

am 31. Dezember dem in Königsberg geborenen Professor Dr. S. Schoenborn, Facharzt für Innere Medizin und Neurologie, jetzt in (22b) Remscheid, Ehringhausen 46.

am 31. Dezember der Witwe Helene Ramuschkat, geb. Ballasejus, aus Dt.-Eylau, jetzt bei Fräulein Valeska Ramuschkat in Braunschweig, Wittekindstraße 2.

zum 80. Geburtstag

am 23. Dezember der Witwe Anna Neckien, geb. Ratzuweit, aus Hindenburg, Kreis Labiau, jetzt in Brillit 43, Kreis Bremervörde.

am 24. Dezember der Rentnerin Johanna Hellmig, geb. Zimmermann, aus Königsberg, Alter Garten 59, jetzt bei ihrer Tochter Käthe Schrader in Altenhögge-Bönen, Am Südberg 24.

am 25. Dezember der Witwe Eva Lempio aus Woduhnkeim, jetzt bei ihrer Tochter in Bochum, Uhlandstraße 56.

am 29. Dezember Landsmann Otto Piehl aus Taabern, Kreis Mohrungen, jetzt in Alt-Mölln/Lauenburg.

am 30. Dezember der Witwe Emma Mueller aus Tilsit, Stolbecker Straße, jetzt in Elmshorn, Gerberstraße 19 b.

am 1. Januar dem Friseurmeister Franz Kylau aus Königsberg, Vorderroßgarten 15, jetzt in Elmshorn, Goethestraße 21, II.

am 1. Januar Frau Auguste Neumann, geb. Neumann, aus Schippenbeil, Collasplatz 4, jetzt mit ihrem Ehemann bei ihrer jüngsten Tochter in Meldorf/Holstein, Österstraße 83.

am 4. Januar dem Kreisbürodirektor a. D. Adalbert Kramer aus Braunsberg, jetzt in Berlin-Neukölln, Donaustraße 94/95. Nach 40jähriger Beamtentätigkeit trat er 1936 in den Ruhestand, doch wurde er nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zunächst in der Kreiswirtschaftsstelle, dann in der Kreisausschußverwaltung wieder eingesetzt. 1943 übernahm er die Leitung der Abteilung Kriegsfamilien-Unterhalt der Stadtverwaltung, wo er bis zur Vertreibung im Januar 1945 wirkte.

am 4. Januar Landsmann Christoph Stepputtis aus Jonaten, Kreis Heydekrug, jetzt in Verden/Aller, Lugenstein 8.

am 8. Januar Frau Anna Schlatter aus Trappen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrem Sohn Fritz in Wohlenrode über Celle.

zum 75. Geburtstag

am 7. Dezember Schlossermeister Paul Witt aus Königsberg, Sackheim 94, jetzt in Lübeck, Beckergrube 8.

am 20. Dezember Frau Auguste Lemke aus Königsberg, Friedmannstraße 43, jetzt in Lübeck-Schlutup, Schönberger Weg 27.

am 24. Dezember Frau Emilie Slomianka, geborene Hagen, aus Schulzenhof, Kreis Insterburg, jetzt in Hameln W, Ilphulweg 14 a.

am 25. Dezember Frau Ida Schulz aus Ortelsburg, Ernst-Mey-Straße 19, jetzt in Lübeck, Antonistr. 17.

am 27. Dezember dem Bauern Fritz Koegler aus Bühlerhof (Kischenbannies), Kreis Schloßberg, jetzt in Schweindorf 6 über Aalen/Württ. (14a).

am 27. Dezember Obersteuerinspektor Adolf Janczik aus Königsberg, Claaßstraße 10 (Finanzamt Kbg.-Süd), jetzt in Lübeck, Kronsforder Allee 28. Die landsmannschaftliche Gruppe Lübeck gratuliert herzlich.

am 30. Dezember Landsmann Karl Funk (Stadtverwaltung Lötzen, Schlachthof), gegenwärtig mit seiner Ehefrau in Wipperfürth, Josefstraße 3.

am 31. Dezember Landsmann Karl Funk aus Lötzen, Boyenstraße 9, jetzt mit seiner Ehefrau Meta, geb. Maraun, in Wipperfürth/Rhl., Josefstraße 3, I.

am 31. Dezember Kaufmann Gustav Puschkewitz aus Ortelsburg, Landrat-von-Berg-Straße 1, jetzt in Marialinden, Rheinisch-Bergischer Kreis, Bez. Köln.

am 3. Januar Landsmann Carl Drognitz aus Königsberg, Geschäftsführer der Agfa-Photo, jetzt mit seiner Ehefrau in Rotenburg/Hann., Langemarckstraße 22 b.

am 5. Januar Landsmann Emil Nickel aus Insterburg, tätig gewesen beim Staatl. Neubauamt für den Masurischen Kanal, jetzt mit seiner Ehefrau, seiner Tochter, Frau Büttner, und deren zwei Kindern in (24b) Plön, Tilsiter Straße 3 (Siedlungshaus).

am 8. Januar Frau Anna Tietz, geb. Herrmann, aus Königsberg, Yorckstraße, wo ihr Ehemann eine Massage- und Bestrahlungspraxis hatte. Sie lebt mit ihm heute in Geesthacht bei Hamburg, Otto-Zimmer-Straße 39.

am 8. Januar dem Sattler- und Malermeister Friedrich Gribat aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt bei seinem Schwiegersohn Heinrich Kaselkat in Kirchboitzen bei Walsrode, Kreis Fallingbostel. Landsmann Gribat gehörte viele Jahre der Gemeindevertretung und dem Schulverband an. Außerdem war er der Gründer der Feuerwehr seines Heimatortes und Mitanreger des Gefallenendenkmals.

Generaldirektor i. R. Bartels achtzig Jahre

Am 8. Januar begeht in körperlicher und geistiger Frische unser Landsmann Generaldirektor i. R. Frederik Bartels seinen 80. Geburtstag.

In Virginia geboren, hat er die ersten vierzehn Jahre seines Lebens in den USA zugebracht und dort den offenen Blick für die Weite und die unbegrenzten Möglichkeiten auch im Wirtschaftsleben eines fleißigen Volkes seiner neuen Heimat Ostpreußen erkannt. Nach dreijähriger Lehrzeit bei Schichau in Elbing ging Bartels auf das Technikum nach Hildburghausen, erhielt nach bestandenem Examen eine Anstellung bei der Firma Paucksch in Landsberg a. W. und wurde von dieser mehrere Jahre nach Budapest als Vertreter geschickt.

Sein Vater hatte in den Jahren das Gut Margen im Samland, und so zog es ihn immer wieder in die Heimat Ostpreußen, wo er Wurzel faßte und Freunde fand. Neben dem Weitblick auf allen wirtschaftlichen Gebieten besitzt Bartels einen ausgesprochenen Sinn für das Notwendige und Praktische; er wußte auch schwierige Fragen auf einen einfachen Nenner zu bringen. So war es kein Wunder, daß der Aufsichtsrat der Ostdeutschen Maschinenfabrik, vorm. Rud. Wermke AG, in Heiligenbeil ihn als Direktor dieses Werkes einsetzte, das aus kleinen Anfängen sich zu einer ansehnlichen Landmaschinenfabrik entwickelt hatte.

Die Geschichte dieser Pflugfabrik ist so typisch und bezeichnend für den Fleiß, die Tatkraft und den Weitblick ostpreußischer Männer, daß es wert wäre, sie hier festzuhalten. Das würde aber den Rahmen dieses Glückwunsches sprengen. So können wir nur feststellen, daß Frederik Bartels sie über dreißig Jahre geleitet, sie durch Kriegs- und Inflationsjahre geführt und ihr seinen Stempel aufgedrückt hat. Die Güte des Wermke-Pfluges war in der ostpreußischen Landwirtschaft bekannt; er eroberte sich nicht nur im deutschen Osten, sondern auch im Ausland einen ansehnlichen Absatz. 1935 zog Bartels nach Königsberg, nachdem er kurz vorher die Firma Kehler & Co. in Riesenburg gekauft hatte.

So ist der Name Frederik Bartels aus dem industriellen und geschäftlichen Leben Ostpreußens in den Jahren vor und nach dem Ersten Weltkrieg nicht mehr fortzudenken. Auch in den Kreisen der ostpreußischen Landwirte erwarb er sich gute Freunde, weil er nicht nur einen klaren Blick für die Landwirtschaft hatte, sondern selbst jahrelang ein Gut besaß.

Bartels ist ein begeisterter Pferdefreund und waidgerechter Jäger. Da er alles, was er anpackte, ganz machte, hatte er als Rennstallbesitzer mit dem edlen ostpreußischen Pferd gute Erfolge.

So grüßt am 8. Januar ein großer Kreis alter Ostpreußen im Geiste den Jubilar die Wünsche in die Worte zusammen: „Bleibe so, wie Du bist!"

Diamantene Hochzeit

Am 30. Dezember begingen der Altsitzer Gustav Sparka und seine Ehefrau Amalie, geb. Pissawotzki, aus Abbau Sparken bei Johannisburg, jetzt bei ihrem Sohn Adolf Sparka in Sulsdorf bei Oldenburg i. H., das Fest der Diamantenen Hochzeit. Landsmann Sparka wurde am 2. Dezember 82 Jahre alt, seine Ehefrau konnte an ihrem diamantenen Hochzeitstag ihren 80. Geburtstag feiern. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

Goldene Hochzeiten

Am 27. Dezember feierten in körperlicher und geistiger Frische Molkereibesitzer Emil Audörsch und Frau Johanne, geb. Neumann, aus Braunsberg, das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Schicksal verschlug das Jubelpaar nach Nortmoor, Leer/Ostfriesland.

Landsmann Karl Jeckstadt, Bauer und Bürgermeister aus Waldhufen, Kreis Pillkallen, und seine Ehefrau Anna, geb. Aschmoneit, feierten am 26. Dezember das Fest der Goldenen Hochzeit. Anschrift: Welten 122 a, Post Kappellen, Kreis Geldern.

Konrektor i. R. Otto Hitzigrath und seine Ehefrau Johanna, geb. Böhnke, aus Eydtkau (Eydtkuhnen), jetzt in der sowjetisch besetzten Zone, begingen am 28. Dezember das Fest der Goldenen Hochzeit. Landsmann Hitzigrath widmete sich neben seiner jahrzehnte währenden Tätigkeit als Schulleiter der Heimatforschung. Er ist durch Lehrer i. R. Seiler, Bremen-Farge, zu erreichen.

Der Eisenbahnbeamte i. R. Friedrich Lobien und seine Ehefrau Minna, geb. Radtke, aus Königsberg, Alter Garten 60, jetzt in Durbach über Offenburg/Baden, Tal 213, begehen am 7. Januar das Fest der Goldenen Hochzeit.

Am 22. Dezember begingen das Fest der Goldenen Hochzeit Steinsetzmeister i. R. August Glaw und seine Ehefrau Auguste, geb. Wagner, aus Mehlsack, Heistener Weg 2, jetzt in Pfalzel bei Trier, Am Kändelchen 9.

Der Hotelwirt Friedrich Wilhelm Ewert und seine Ehefrau Lina feierten am 18. Dezember unter herzlicher Anteilnahme der landsmannschaftlichen Gruppe Glücksburg und vieler Freunde das Fest der Goldenen Hochzeit. Landsmann Ewert ist 57 Jahre im Hotelfach tätig. Nach einer Tätigkeit als Oberkellner im Königsberger Samlandbahnhof übernahm er das Café-Restaurant in Schillen, Kreis Tilsit. 1935 wurde er Besitzer des Hotels „Deutsches Haus" in Ragnit. Nach seiner Vertreibung erwarb er mit seinem Sohn das Hotel „Ruhetal" in Glücksburg, Kreis Flensburg.

Prüfungen

Wolfgang Schultz-Berndt, Sohn des Bankdirektors i. R. Schultz-Berndt (Dresdner Bank) aus Tilsit, Meerwischpark 3, bestand vor dem Prüfungsausschuß der Landesregierung in Kiel die Mittelschullehrerprüfung. Anschrift: Quickborn/Holstein, Ellerauer Straße 13.

Gerhard Rieck, Sohn des Hausbesitzers August Rieck aus Königsberg, Otto-Reinke-Straße 8, jetzt Hedemünden/Werra, Lange Straße 19, hat die Prüfung als Diplom-Chemiker an der Universität Göttingen bestanden.

Klaus Hesselbarth, Sohn des in russischer Gefangenschaft verstorbenen Pfarrers Günther Hesselbarth aus Szirgupönen, Kreis Gumbinnen, hat in der Bergakademie Clausthal-Zellerfeld das Staatsexamen als Diplom-Bergingenieur bestanden. Anschrift: Heimertingen 126 über Memmingen/Allgäu.

Günther Weinowski, Sohn des Landsmanns Friedrich Weinowski aus Insterburg, Göringstraße 65, bestand die Prüfung als Mittelschullehrer. Er wohnt in Kellinghusen/Holstein.

Fritz Smeilus aus Tilsit, technischer Zeichner beim Kreiswiesenbauamt, hat vor der Handwerkskammer Lüneburg-Stade die Meisterprüfung im Maurerhandwerk bestanden. Er wohnt in Visselhövede, Kreis Rotenburg/Hann., Tilsiter Straße 7.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht...

Auskunft wird gegeben

Auskunft wird gegeben über ...

... Anneliese Grafenhagen aus Lötzen; ihr Vater war Elektromeister.

... die Eltern des Heinrich Sadecki, geboren etwa März 1923 oder 1924, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Haberberg.

Es liegt eine Nachricht vor über ...

... Willi Rudat aus Insterburg, Siehrstraße (Polizeireserve). Gesucht werden die Angehörigen.

... Helene Weißmann, geb. am 16. 2. 1909 in Weeskenitt/Lieb.

... Liesbeth Wittmoser, geb. am 12. 1. 1920 in Moosgrund.

... Otto Wempelewski, 14./I.R. 162.

... Gefreiten und Unteroffizier-Anwärter Kurt Bendig, etwa zwanzig Jahre alt, aus Katznase, Kreis Lyck (III. Fallschirmflak-Abt. II).

... einen Abiturienten, Ende 1944, etwa 18 bis 20 Jahre alt, aus Königsberg; der Vater soll dort Polizeioffizier gewesen sein.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über ...

... Otto Thiel, geb. am 8. 7. 1906, und seine Ehefrau Maria Thiel, geborene Dukat. Letzter Wohnort Sanntoppen bei Bischdorf, Kreis Rößel. Sie sind bei der Vertreibung im Oktober 1945 nach Mecklenburg gekommen, seitdem fehlt jede Spur.

... Josef Thiel, geb. am 12. 10. 1912, Zivilberuf Melker, letzter Wohnort Sanntoppen, Kreis Rößel; er wurde von den Russen verschleppt.

... Andreas Thiel, geb. am 6. 5. 1909, Heimatanschrift: Schönwalde, Kreis Heilsberg, seit 1944 beim Volkssturm vermißt.

... Fritz Stringe aus Königsberg, Nasser Garten.

... Minna Schalko und Anna Topat aus Richau, Kreis Wehlau.

... Günther Preuss, geb. am 15. 6. 1926 in Königsberg, aus Königsberg, Lizentstraße 6. Letzte Nachricht 25. 12. 1944 aus Schloßberg. Feldpost-Nr. 16 455 C.

... Paul Umierski aus Neidenburg, Hohensteiner Straße.

... Frau Grete Bürger, geb. Schrade, aus Zohlen, Kreis Pr.-Eylau.

... Polizeimeister Emil Steinbach, letzte Nachricht vom 18. 1. 1945 aus Neidenburg, Polizeiwache.

Oberfeldwebel Ewald Steinbach, letzte Nachricht Heereszeugamt Thorn (Westpr.), das nach Pommern verlagert werden sollte.

... Berta Schulz oder Schultze, geb. Grohnert, früher wohnhaft gewesen im Kreis Pr.-Eylau, nach der ersten Umsiedlung in Jeetze, Kreis Salzwedel, wohnhaft gewesen. Wer kennt den jetzigen Aufenthaltsort der Gesuchten?

... Gustav Schmidt, geb. am 13. 12. 1898, und Frau Anna, geb. Becker, geb. am 15. 12. 1899, sowie Sohn Hans, geb. am 24. 8. 1923 in Niedersee, Kreis Sensburg. Sohn Hans ist von Beruf Tischler.

... Landsleute, die die Familie Lechner aus Königsberg, Magisterstraße 32, später Schleiermacherstraße 52, kennen. Friedrich Lechner, geb. am 9. 12. 1900, vermißt, Margarete L., geb. Lamm, geb. am 27. 7. 1890, soll im Februar 1945 verstorben sein, Sohn Horst, geb. am 12. 11. 1929 in Königsberg.

... Max Dommasch, geboren am 25. 10. 1891 in Spucken/Elchniederung, zuletzt wohnhaft: Königsberg, Schönfließer Allee 32 b; am 8. 4. 1945 in Königsberg zuletzt gesehen worden.

... Albert Domscheit, geboren am 8. 6. 1881, aus Königsberg, wohnhaft gewesen in Königsberg, Friedmannstraße 1, zuletzt im Altersheim in Königsberg, Haarbrückerstraße bis 1945 gewesen.

... Johann Loibl, geboren am 22. 7. 1923 in Deggendorf, zuletzt wohnhaft in Deggendorf, Hirtau. Verwundet in das Reservelazarett 4, Block 4, in Königsberg, Nonnenweg, eingeliefert, wurde dort von einer Schwester Margot (vermutlich Ostpreußin) betreut. Seit Januar 1945 in Königsberg vermißt.

... Benno Lutat, geb. am 3. 4. 1935, aus Lindenthal, Kreis Elchniederung, ging im Frühjahr 1948 nach Litauen.

... Ernst Zigahn, geb. am 14. 10. 1913 in Adlermark, Kreis Angerapp, letzter Wohnort Königsberg, Klosterstraße 5

... Fritz Zigahn, geb. am 20. 5. 1907 oder 1908 in Adlermark, Kreis Angerapp, letzter Wohnort Stroppau, Kreis Angerapp. Zuletzt beschäftigt bei der Eisenbahn, Bahnstation Begnuhnen.

... Willi Zigahn, geb. am 19. 3. 1911 in Adlermark, Kreis Angerapp, letzter Wohnort Adlermark, Kreis Angerapp; er war als Schweizer tätig.

... Albert Giebel, geb. 22. 11. 1890, aus Königsberg, Kaporner Straße 31. Er war früher Polizeimeister im 8. Pol.-Revier in Königsberg.

... Fräulein Margarete Hedwig Moszeik, geb. am 3. 4. 1914 in Angerburg. Sie war in Hamburg-Rahlstedt, Am Schützenhof Nr. 20, bei Dierks gemeldet, und sie ist am 10. 10. 1955 verzogen.

... Hermann Bieber, geb. am 4. 11. 1889 in Usztilten, Kreis Tilsit-Ragnit, aus Neunassau, Kreis Insterburg. Er wurde am 7. 2. 1945 im Kreise Mohrungen von den Russen verschleppt.

... Herbert Bieber, geb. am 8. 12. 1922 in Brödszen, Kreis Pillkallen, aus Neunassau, Kreis Insterburg. Letzte Anschrift: Uffz. H. Bieber, Ausbilder bei der Luftwaffe, Berlin-Adlershof.

... Heinrich Bultmann, der bei Stalingrad seit 1943 vermißt ist, und Familie Bultmann aus Neukuhren, Fliegersiedlung.

... die Angehörigen der Frau Minna Kriszun, geb. Thomas, aus Abendwalde, Kreis Schloßberg.

... Martha Huwald, geb. Koch, geb. am 13. 6. 1881 in Elbing, Sonnenstraße 60 I; früher: Taabern, Kreis Mohrungen.

... Waldemar Gablowski, geb. am 24. 2. 1909, Heimatanschrift: Skaten; seit Anfang 1945 im Osten vermißt.

... Albrecht Erwin, geb. am 10. 4. 1921 in Königsberg, Heimatanschrift: Kawernincken, Kreis Wehlau; in Stalingrad vermißt.

... Horst Kochstädt, geb. am 25. 5. 1924, Heimatanschrift: Grudshöfchen, Kreis Bartenstein, letzte Feldpost-Nr. 34 675 A.Z. L.V.K. 212 675, seit 15. 5. 1944 in Italien vermißt. Nach Aussagen von Kameraden soll Horst K. bei einem Spähtruppunternehmen in Gefangenschaft geraten sein.

... Frau Grete Schuhr aus Königsberg Pr., Hans-Sagan-Straße 55.

... Willy Fresemann, geb. am 24. 12. 1890 in Königsberg, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg-Ponarth, Elchdamm 5 p.

... Elsa Lewerenz, geb. am 5. 5. 1893 in Königsberg, Batockistraße, bei Pfarrer Moderegger.

... einen Zahnarzt Lange, Vorname unbekannt, Major auf dem Flugplatz Powunden/Samland.

... SS-Obersturmführer Butkerait, geb. etwa 1912, aus Ostpreußen stammend, Art.-Offizier des II/SS-Art.-Rgt. 8, SS-Kav.-Div. „Florian Geyer". B. war Angehöriger des Höheren preußischen Forstdienstes.

... Gustav Schlingelhoff, geb. am 30. 10. 1873, Bauer und Bürgermeister in Groß-Birkenfelde, Kreis Wehlau, verschleppt anfangs Februar 1945.

... Alfred Schlingelhoff, geb. am 1. 2. 1923, Inf.-Gefr., bei Kertsch a. d. Krim verwundet, linke Hüfte Steckschuß, Feldpost-Nr. 159 026.

... Carl Borawski, geb. am 19. 3. 1899, Bauer aus Steinen, Kreis Johannisburg, letzte Nachricht April 1945 aus München, Feldpost-Nr. L 24 579 PA München II.

Günther Kossin, etwa 23 Jahre alt, der heute noch in Litauen lebt, sucht seine Mutter Helene Kossin, seine Schwester Gerda und seinen Bruder Siegfried, alle aus Königsberg. Günther Kossin ging mit seiner Mutter nach Litauen, die dann in Kowno arbeitete. Eines Tages war die Mutter plötzlich fort, und es hieß, sie sei mit einem Transport nach Deutschland gefahren.

Eberhard Nitsch, geb. am 28. 8. 1939, sucht seine Mutter Frieda Nitsch, geb Boyk, Heimatanschrift nicht bekannt. Der Junge kann sich nur daran erinnern, daß seine Mutter mit dem Schiff nicht mitgekommen ist. Der Vater soll in Norwegen gefallen sein.

Gesucht werden Landsleute, die Gerhard Meier, geb. 22. 3. 1923 in Königsberg, aus seiner Heimatstadt Königsberg kennen. Seine Mutter war Helene Hoffmann, geb. Meier, geb. 12. 2. 1903 in Königsberg.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Hamburger Dampfer vor Memel gesunken

Am Montag vor Weihnachten ist der Dampfer „Hubert Schröder", der der Reederei Richard Schröder in Hamburg gehört, vor der Südermole von Memel gekentert und gesunken. Die aus 24 Mann bestehende Besatzung konnte gerettet werden.

Der Dampfer, der 1923 auf der Weser-Werft in Bremen gebaut worden ist und etwa 4500 Tonnen laden kann, befand sich im Ballast auf der Fahrt von Gdingen nach Memel, um dort Kohlen zu laden (über Memel wird — wir berichteten darüber vor kurzem — in starkem Ausmaß russische Kohle ausgeführt). Am letzten Adventssonntag kam der Dampfer vor Memel an, und er erhielt von der russischen Hafenverwaltung Anweisung, auf See zu bleiben. Hätte er in den Hafen einlaufen können — das Wetter war noch gut — dann wäre der Unfall nicht geschehen. Inzwischen kam ein Sturm auf, am Montag blies er aus Richtung West in Stärke 9. Schraube und Steuer des Frachters wurden unklar. Der Kapitän ordnete an, beide Anker mit langen Ketten fallen zu lassen. Die Anker hielten jedoch nicht, das Schiff wurde auf die Südermole zu getrieben. Die durch den Kapitän angeforderte Schlepperhilfe wurde abgelehnt. Der Dampfer, der, weil er unbeladen war, dem Wind eine große Angriffsfläche bot, kollidierte mit der Südermole; wurde leck geschlagen und lief schnell voll Wasser. Es ist ein wahres Wunder, daß bei dem schweren Wetter die gesamte Besatzung und der russische Lotse, der sich schon an Bord befand, gerettet werden konnten. Bald nach der Rettung der Mannschaft kenterte der Dampfer.

Der Kapitän, der Erste Offizier und der Erste Ingenieur sind als Beobachter im Hafen von Memel geblieben, der Rest der Besatzung verließ Memel mit dem Motorschiff „Najade", das dort Kohlenteerpech für Dordrecht geladen hatte, sie hat inzwischen Kiel-Holtenau passiert. Die geretteten Offiziere und Matrosen konnten das Weihnachtsfest bei ihren Angehörigen verleben.

Kaffee-Preissenkung!

Der edle

GERVAIS-KAFFEE

röstfrisch, direkt aus Bremen

Probierpaket:

Haushaltmischung, 1 Pfd. nur . . . . . DM 7,50

Spezialmischung, 1 Pfd. nur . . . . . DM 9,50
(für hohe Ansprüche)

frei Haus durch Nachnahme Porto und Verpackung frei (bei Abnahme unter 1 kg 0.50 mehr für Portoanteil)

Schreiben Sie noch heute an

Gervais-Kaffee · Bremen

(früher Königsberg)

Landsleute! Textil- und Stahlwaren billig (auch Teilzahlung) von **Max Lempio**, Gladbeck/Westf., Landstraße 193, früher Lyck, Königsberg, Schippenbeil und Rastenburg. Diwandecke 16,-, Tischdecke 12,- DM

Ostpreußen erhalten 100 Rasierklingen, best. Edelstahl 0,08 mm für nur 2,— DM, 0,06 mm hauchdünn für nur 2,50 DM keine Nachnahme, 8 Tage zur Probe. HALUW Wiesbaden 6 Fach 6001 OB.

TRIEPAD WINTERPREISE

Qualitäts-Marken-Fahrräder direkt an Private! Starkes Rad komplett mit Beleuchtg. Gepäcktrg. Schloß - 5 Jahre Garantie **95.-** Sportrad auch komplett 10 Jahre Garantie 119.- Spezialrad 73.- Buntkatalog gratis! Teilzahlung! • Kinderräder • Dreiräder • Ballon-Roller •

TRIEPAD PADERBORN 64

Restaurant Zur Hanse

Hamburg, Georgsplatz 1
(am Hauptbahnhof)

Königsberger Rinderfleck

aus eigener Küche

Bis 24 Monate Kredit

Schlafzimmer, 6teilig, ab 395,-
Küchenbüfett . . . . . . ab 186,-
Schlafcouch . . . . ab 138,-

Möbel von Meister

JÄHNICHEN

Stade-Süd Halle Ost

Lieferung bis 100 km frei. Angebot u. Katalog frei!

Spottbillige Oberbetten

Wegen Auflösung der Herstellerfirma, Inlett farbecht und daunendicht, Füllung prima Halbdaunen.
Oberb. 130/200 6 Pfd. 65,- statt 105,-
Oberb. 140/200 7 Pfd. 75,- statt 115,-
Oberb. 160/200 8 Pfd. 85,- statt 125,-
Kissen 80×80 2 Pfd. 19,- statt 30,-
Daunenfüllung pro Bett 25,- DM mehr, 3—5 Pfd. Daunen Nachn. Rückgaberecht.

Fr. H. Bantel, Bremen-Huchting Fach 9.

---

ab DM 10.- **Teppiche** monatl

Sisal ab DM 34.— Boucle ab DM 58.50
Velour ab 49.— Haargarn ab 64.—
sowie Anker-, Vorwerk- und Kronen-Markenteppiche. — 400 Teppichbilder und Proben auf 5 Tage portofrei vom größten Teppichversandhaus Deutschlands

TEPPICH-KIBEK - ELMSHORN W 135

Kauft bei den Inserenten des „Ostpreußenblattes"

BETTFEDERN (füllfertig)

½ kg handgeschlissen DM 9,30, 11,20 u. 12,60; ½ kg ungeschlissen DM 5,25, 9,50 und 11,50

BLAHUT

fertige Betten

billigst, von der heimatbekannten Firma

Rudolf Blahut, Furth i. Wald

(früher Deschenitz u. Neuern, Böhmerwald). Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderw. decken.

Der redliche Ostpreuße 1956

mit seinen vielen schönen Heimatbildern, spannenden Geschichten und sonstigen heimatlichen Beiträgen ist umgehend lieferbar. Bei 128 Seiten kostet der Kalender nur 1,80 DM. Bitte bestellen auch Sie ihn bald, damit Sie ihn rechtzeitig erhalten.

Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesl)
Postschließfach 121

Das Ostpreußenblatt verbreitet Ihre Anzeige wöchentlich in über 120 000 Exemplaren

---



Achtung, Vertriebene!

Genau wie früher erleichtert Ihnen die

Anschaffung Ihrer Betten

durch günstige Zahlungsbedingungen die altbekannte Vertriebenenfirma

Bettfedern Herzig & Co.

RECKLINGHAUSEN, Kunibertistraße 35

Spezialität: geschlissene Federn
Fordern Sie bitte Preisliste an

Das Stadtkrankenhaus Offenbach a. M. nimmt für seine Schwesternschaft vom Roten Kreuz gesunde, junge Mädchen im Alter von 18 bis 32 Jahren, mit guter Allgemeinbildung, sofort oder später als

Lernschwestern

auf. Außerdem werden gut ausgebildete Schwestern gesucht. Die Schwestern werden Mitglied der Schwesternschaft des Stadtkrankenhauses im Roten Kreuz und als städtische Bedienstete nach dem Krankenhaustarif bezahlt. Nähere Auskunft über Betreuung, Ausbildung, Unterkunft und Verpflegung erteilt die Oberin der Schwesternschaft des Stadtkrankenhauses. — Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften erbeten an das Personalamt der Stadt Offenbach a. M.

In schön gelegenem, modern eingerichtetem Mutterhaus der DRK-Schwesternschaft Krefeld und im neuzeitlichen Schwesternhaus der Städt. Krankenanstalten Krefeld erhalten

Vorschülerinnen

ab 15. Lebensjahr eine gute hauswirtschaftliche Ausbildung

Ab 18. Lebensjahr werden

Lernschwestern

zur Erlernung der Krankenpflege unter günstigen Bedingungen eingestellt. Prospekte durch die Oberin.

Krefeld, Hohenzollernstraße 91

M ÿ K S

Landsleute!
Sondermeldung Nr. 3

Teilzahlung

Oberbetten 89,- und 98,-, 110,- m. 5 Pfd. Daunen gef. DM 115,- und 135,-. Federn und Daunen pfundweise, Landware.

J. Myks, Bettenfabrikation
Düsseldorf, Kruppstr. 98 I. Etg.
früher Marienburg/Dirschau

Unterricht

Gymnastiklehrerinnen-Ausbildung (staatl. Prüfung). Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe. 2 Schulheime. **Jahnschule**, früher Zoppot, jetzt Ostseebad Glücksburg Flensburg

---

DRK-Schwesternschaft Wuppertal-Barmen

Schleichstr. 161, nimmt Lernschwestern u. Vorschülerinnen mit gut. Allgemeinbildung für **die Kranken- u. Säuglingspflege auf.** Auch können noch gut ausgeb. Schwestern aufgenommen werden.

Vorschülerinnen, 17—18 Jahre alt, Lernschw. f. d. Kranken- u. Säugl.-Pflege sowie ausgebildete Schwestern finden Aufnahme in der **Schwesternschaft Maingau vom Roten Kreuz, Frankfurt a. M.**, Eschenheimer Anlage 4—8. Bewerbungen erbeten an die Oberin.



Kauft bei den Inserenten des Ostpreußenblattes

Verschiedenes

Bäckerei-Konditorei, modern, in Düsseldorf, an Flüchtling günstig abzugeben. Angeb. erb. u. Nr. 59 228 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Waschsalon, modern eingerichtet, mit gutem Kundenstamm, wegen Todesfall zu verkaufen. Aufbaukredit kann evtl. übernommen werden. Lisbet Kaminski, Worms-Rhein, Zornstr. 3, fr. Sensburg.

GUTSCHEIN

f. umfassende Aufklärung (interessante Prospekte) über **Hygienische Spezialitäten** aus Frankreich und Übersee. Diskreter Versand! · Anzeige auf Postkarte oder Brief geklebt einsenden an **Internat. Versandhaus Gisela**, Stuttgart 1, Postf. 802, Abt. 35/1

FAMILIEN-ANZEIGEN

Nach langer schwerer Krankheit, doch unerwartet rasch, entschlief sanft und ruhig am 1. Dezember 1955, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber treusorgender Mann, guter Vater und Schwiegervater, lieber Opa, Schwager und Onkel

Maschinenmeister i. R.

Friedrich Lange

früher Königsberg Pr.
Tragh. Pulverstraße 37

im 73. Lebensjahre.

Ferner gedenken wir meiner lieben Tochter, meiner herzensguten Frau und Mutti, unserer unvergeßlichen Schwester und Schwägerin

Lydia Fink
geb. Lange
geb. 9. 12. 1909

die am 24. 3. 1947 in Königsberg verstorben ist, meiner lieben Schwester, Tante und Großtante

Clara Benkowski
geb. 7. 11. 1875
gest. 9. 9. 1945 in Königsberg Pr.

meines herzensguten Mannes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Erwin Killus
geb. 27. 1. 1907 Königsberg
gef. 8. 2. 1944 Rußland

meines unvergeßlichen Mannes und Vaters, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers u. Onkels

Willy Koßak
geb. 2. 5. 1908 Königsberg
gest. 18. 9. 1945 Schlesien

unserer lieben Mutti u. Schwägerin

Anna Fink
geb. Preuß
geb. 21. 12. 1908
gest. 26. 12. 1946 Königsberg

unseres lieben Vaters u. Bruders

Rudolf Fink
geb. 23. 10. 1905
noch vermißt

In stiller Trauer
Emma Lange, geb. Benkowski
Gottlieb Fink u. Frau Frieda verw. Killus, geb. Lange
Herbert Raudschus und Frau Hildegard, geb. Lange
Herta Koßak, geb. Lange
und drei Enkelkinder

Friesenhofen
Friedrichshafen a. B.
Kr. Wangen (Allgäu)

Zum Gedenken
an unsere lieben Toten
Ps. 90

Fern der Heimat starb auf der Flucht in Eberswalde bei Berlin mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Gustav Maschlanka
geb. 25. 12. 1868, gest. 22. 12. 1945

Ferner gedenken wir unserer lieben Entschlafenen, die so jung aus unserer Familie scheiden mußten:

Gustav Maschlanka
gest. 6. 1. 1942

Marie Maschlanka
gest. 11. 7. 1932

Erich Maschlanka
gefallen 24. 12. 1942

Otto Maschlanka
gest. 16. 4. 1930

Max Freder
gefallen 19. 10. 1945

Johann Joswig
vermißt in Rußland

Es gedenken ihrer
Amalie Maschlanka geb. Bromba sowj. bes. Zone
Margarete Joswig geb. Maschlanka sowj. bes. Zone
Emma Prengel geb. Maschlanka Oldenburg i. O.
Karl Prengel, Oldenburg i. O.
Eliesabeth Maschlanka geb. Wanlewski, Nürnberg
Anny Maschlanka geb. Brettin Rainfeld, Ostpreußen
und zwölf Enkelkinder

Gneist, Kr. Lötzen, Ostpr.
jetzt Oldenburg i. O.
Gottorpstraße 6

Am 2. Dezember 1955 entschlief plötzlich infolge Herzschlages mein treuer herzensguter Lebenskamerad, mein lieber Schwiegersohn

Wilhelm Schmolling

im Alter von 57 Jahren.

In tiefem Schmerz
Olga Schmolling, geb. Jost
Julius Jost

Peitschendorf, Ostpreußen
jetzt Schleswig
Königsberger Straße 2

✝

Zum Gedenken

Gutsverwalter i. R.

Emil Teßmer

aus Nonnenhausen bei Zinten im 80. Lebensjahre † 10. 3. 1945 auf der Flucht

Mathilde Teßmer
geb. Werner
im 73. Lebensjahre † 9. 3. 1947
Westerbur, Ostfriesland

Lehrer

Gerhard Teßmer
aus Drosten, Kr. Treuburg
im 30. Lebensjahre gefallen
1. 11. 1943 Bielawisze Weißruthenien

Else Teßmer
geb. Haese
† 27. 3. 1948 in Schleswig

Wir gedenken ihrer in Liebe und Trauer.

Im Namen aller Angehörigen
Erich Teßmer, Oberschullehrer, Wittmund, Ostfriesland, Königsberger Straße 11, früher Angerapp
Rosemarie Teßmer, Frankfurt (Main), Körnerstraße 13, früher Drosten
Klaus Teßmer, Ottobrunn bei München, Krankenhaus, fr. Drosten

---

Am 6. Dezember 1955, 20 Uhr, entschlief plötzlich, für uns unfaßbar, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Witwe

Lina Sperwien
geb. Baumgarth

im eben vollendeten 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Christel Biermann geb. Sperwien
Paul Biermann Sparkassendirektor
Renate, Ute, Volker und Christian

Zinten, Ostpreußen
jetzt Syke, Hann.-Münden
im Dezember 1955

Die Beerdigung fand am 10. Dezember 1955 in Syke statt.

Soltau, Klabunderweg 4
am 17. Dezember 1955
früher Königsberg, Hintertragheim 16

Zollamtmann a. D.

Georg Kratteit

Major d. Res. a. D.

* 15. 12. 1888, † 17. 12. 1955

In stiller Trauer
Gertrud Kratteit geb. Schöler
und alle Angehörigen

Nach schwerem Leiden entschlief am 26. November 1955 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Rosine Petruck
geb. Radtke

im Alter von 83 Jahren.

In tiefer Trauer
Rudolf Petruck, Gatte
Söhne und Enkelkinder:
Kurt Petruck und Frau
Otto Petruck und Frau
Georg Petruck und Frau
Günter John und Frau Helga geb. Petruck
Groß- und Urgroßkinder

Königsberg-Ballieth
jetzt Bremerhaven-Lehe
Spadner Straße 136

Am 10. Dezember entschlief nach längerer Krankheit im fast vollendeten 88. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Witwe

Elise Heinrich
geb. Hempler
geb. 27. 12. 1867, gest. 10. 12. 1955

In stiller Trauer
Lisbeth Grünhagel geb. Heinrich
Irene Ewert, geb. Heinrich
Otto Heinrich und Frau Edith geb. Helwig
Helmut Heinrich und Frau Eva, geb. Roggenbrodt

Zinten, Ostpreußen
jetzt Murg, Baden

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied plötzlich am 12. Dezember 1955 mein lieber Mann, unser geliebter Vater, Schwiegervater und Opa

Friedrich Reich

Agnesenhof, Kr. Wehlau
Ostpreußen

Im Namen aller Hinterbliebenen
Auguste Reich

Faulensiek 75
bei Langenholzhausen
Kr. Lemgo (Lippe)

Gott der Herr nahm heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Witwe

Luise Sokolowski

nach langem schwerem Leiden, kurz vor Vollendung ihres 76. Lebensjahres, zu sich in die Ewigkeit.

Fern der geliebten Heimat folgte sie unserem lieben Vater

Landwirt

Gottlieb Sokolowski

der am 17. Dezember 1945 nach gemeinsam ertragenen Entbehrungen der Vertreibung in Wittenberg (Elbe) verstorben ist, und ihrem am 22. November 1942 an der Ostfront gefallenen Sohn

Oberfeldwebel

Wilhelm Falken

Im Namen aller Angehörigen
Emil Falken

Düsseldorf, 23. November 1955
Schloßstraße 10
früher Altstadt, Kr. Osterode
Ostpreußen

Heute starb plötzlich und unerwartet meine liebe Tochter, unsere herzensgute Mutti, Frau

Gertrud Koch
geb. Torner

im Alter von 46 Jahren.

In tiefem Schmerz
Anna Torner, geb. Wisotzky
Sabine, Marianne, Jürgen

Leck, am 17. November 1955

Zum Gedenken

In der ersten Dezemberhälfte jährte sich zum zehnten Male der Tag, an dem mein lieber Mann, unser guter Schwager und Onkel, der

Postschaffner

Paul Wolff

im 56. Lebensjahre im GPU-Gefängnis Insterburg an Hungertyphus verstorben ist.

Im Namen aller Verwandten
Helene Wolff, geb. Lappe

früher Dullen, Kr. Treuburg
jetzt Ratzeburg
Große Kreuzstraße 4

Am 5. Dezember 1955 entschlief unsere liebe Mutter, Frau

Wilhelmine Neumann
geb. Orzech

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer
Anna Neumann
Otto Neumann vermißt seit 1943

Paulinenhof, Kr. Sensburg
Ostpreußen
jetzt Offenbach (Main)
Starkenburgring 66

Danksagung

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme zum Ableben meines lieben guten ehrenhaften Vaters

Kaufmann

Arthur Dombrowski
früher Kruglanken, Ostpr.
geb. 21. 9. 1880 verst. 6. 10. 1955

sowie der Worte des Gedenkens an meine liebe gute ehrenhafte Mutter

Meta Dombrowski
geb. Loest
früher Kruglanken, Ostpr.
geb. 19. 5. 1892 verst. 7. 10. 1954

sage ich meinen tiefempfundenen Dank.

Inge Dombrowski
Referendarin der Rechte

Kruglanken, Ostpr.
jetzt Kiel, Hansastraße 68

Ich würde mich jederzeit freuen etwas von meinen Landsleuten zu hören.

Am 13. Dezember 1955 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater, guter Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

August Schnigge

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Frau Anna Schnigge, geb. Gutt
Familie Erwin Schnigge
Familie Rudolf Salk
Frau Christa Schnigge
Familie Otto Ullmann
Familie Paul Schnigge

Freiwalde, Ostpr., und Wittmannsdorf, Ostpr.,
jetzt Leichlingen, Rhld., Ostlandweg 12

Nach schicksalsschweren Jahren und mit Geduld ertragenem Leiden entschlief am 17. Dezember 1955 im Krankenhaus in der sowj. bes. Zone, fern der geliebten ostpreußischen Heimat, mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Diplom-Landwirt

Kurd Muellerbuchhof

Rittergutsbesitzer auf Buchhof, Kreis Insterburg

im 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Frieda Muellerbuchhof, geb. Friedrich
sowj. bes. Zone
Elisabeth Jacob, geb. Mueller-Buchhof, Berlin
Oskar Mueller-Buchhof, Oldenburg
Harald Muellerbuchhof } Landau
Edeltraud Muellerbuchhof, geb. Rimkus } i. d. Pfalz
Irmengard Muellerbuchhof } sowj. bes. Zone
Günther Muellerbuchhof }
und Verwandte

Buchhof, Kreis Insterburg, Ostpr.,
jetzt Landau i. d. Pfalz, Waffenstraße 28

„In der Welt habt Ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden." Joh. 16, 33

Am 8. Dezember 1955 nahm Gott der Herr plötzlich und unerwartet meinen lieben treusorgenden Mann

Otto Braun

früher Trankwitz, Post Metgethen, Kreis Königsberg

im Alter von fast 62 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Er folgte unserem lieben Sohn

Helmut

geb. am 30. 6. 1924, gef. am 11. 4. 1944 im Osten

In tiefer Trauer

Emma Braun, geb. Preuss

Langenberg, Westf., Kreis Wiedenbrück
Lippstädter Straße 34

Es war Gottes Wille, der Herr ließ es zu.

Am 30. Dezember 1941 bei Dorachowa in Rußland ist unser lieber unvergeßlicher jüngster Sohn, Bruder und Onkel

Gerhard Kutz

Heidenberg, Kreis Angerburg, Ostpr.,

im Alter von 20 Jahren vermißt.

Die Liebe höret nimmer auf.

Wir beugen uns unter dem Willen Gottes.

Otto und Martha Kutz, geb. Molks Eltern
7 Geschwister und Anverwandte

Kuden bei Burg i. Dithmarschen

Am 21. Dezember jährte sich zum zehnten Male der Todestag meiner lieben Mutter

Marie Auguste Hofer

verw. Braese, geb. Jendreyko

die, von den Folgen der Flucht völlig erschöpft, im Kreiskrankenhaus Bartmannshagen verstorben ist.

Am 2. Januar 1956 jährt sich zum zehnten Male der Todestag meines Stiefvaters

Ernst Hofer

der an den Folgen der Verschleppung im Lager Heiddorf (Mecklenburg) verstorben ist.

In stillem Gedenken

Heinz Braese

früher Reichenstern (Skoppen, Kreis Lötzen)
jetzt Weiden (Opf), Altstr. 8 a

Du kamst, Du gingst mit leiser Spur,
Ein kurzer Gast im Erdenland ...
Woher? Wohin? Wir wissen nur:
Aus Gottes Hand in Gottes Hand.

Zum zehnjährigen Gedenken

In inniger Liebe und stiller Trauer gedenken wir unseres lieben ältesten Sohnes und Bruders, des

Leutnants u. Adj.

Herbert Sudau

der am 1. Januar 1946 im Alter von 26 Jahren nach beendetem Transport von Rumänien nach Baku (Kaukasus) verstorben ist.

Familie Emil Sudau

Siebenkirchberg/Schillen, Kr. Tilsit-Ragnit
jetzt Berlin-Charlottenburg, Leonhardtstraße 14

Am 12. Dezember 1955 ist mein guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der

Rektor i. R.

Ludwig Kaja

im Alter von 86 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Anna Kaja, geb. Baumann
Dreimühlen, Kreis Lyck
jetzt Schieder i. L., Auf der Mühlenbreite 244
Kläre Czerwinski, geb. Kaja
Julius Czerwinski
Königsberg, jetzt Schieder i. L., Luisenstr. 189
Luise Piekarowitz, geb. Kaja
Hans Piekarowitz
Wolfsee, Kreis Lötzen
jetzt Neumünster, Klosterstraße 41
Enkel und Urenkel

Nachruf

Am 23. November 1955 verstarb nach langem schwerem Leiden im Alter von 55 Jahren unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Luxa

geb. Wrobel

Sie folgte ihrem lieben Mann, dem

Schneidermeister

Gottlieb Luxa

geb. am 13. 3. 1887 gest. am 3. 6. 1947
früher Rogonnen, Kreis Treuburg, Ostpr.,
zuletzt sowj. bes. Zone

In stiller Trauer

Margarete Luxa, sowj. bes. Zone
Werner Luxa, Hasloh, Kr. Pinneberg, Holst.
und alle Verwandten und Bekannten
die ihr nahestanden

Nach einem Leben sorgender Liebe nahm Gott der Herr meine geliebte Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Elisabeth Domischat

geb. Schütz

im Alter von 54 Jahren heute zu sich.

In tiefer Trauer

Paul Domischat

Königsberg Pr., Jägerstraße 50 A
Hannover, den 12. Dezember 1955
Wilhelm-Bluhm-Straße 54 A

Meine liebe Frau, unsere gute Mutti und Omi

Marie Kloster

geb. Specht

ist am 11. Dezember 1955 unerwartet sanft und ruhig im Alter von 78 Jahren eingeschlafen.

In tiefer Trauer

Franz Kloster
Gertrud Perrey, geb. Kloster
Dr. jur. Werner Perrey
Gunda und Linde als Enkelkinder

Königsberg Pr., Hintertragheim 52
jetzt Waldniel, Rhld., Friedenstraße 15

Die Beerdigung hat am 13. Dez. 1955 in Waldniel stattgefunden

---

Am 13. Dezember 1955 entschlief sanft unsere geliebte treusorgende Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, die

Lehrerswitwe

Auguste Hofer

geb. Scherenberger

früher Wilpen, Kr. Ebenrode (Stallupönen), Ostpreußen wenige Tage nach ihrem 77. Geburtstage.

In tiefer Trauer

Martha Schnabel, geb. Hofer, Bad Zwischenahn
Dr. Rudolf Hofer und Frau Ruth, geb. Matthaei
Hamburg-Volksdorf, Duvenwischen 32
Hans Joachim Schnabel und Helmut Hofer
als Enkelkinder

Bad Zwischenahn, den 19. Dezember 1955
Unter den Eichen 16

Die Beisetzung fand am 16. Dezember 1955 in Bad Zwischenahn statt.

Am 5. Dezember 1955 entschlief nach längerem Leiden im 78. Lebensjahre sanft meine inniggeliebte Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Johanna Lander

geb. Wäsch

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen **Otto Lander**

Streuhöfen, Kreis Schloßberg, Ostpreußen
jetzt Geismar-Göttingen, Mauergasse 8

Am 5. Januar 1955 jährt sich der Tag, an dem nach langem, geduldig ertragenem schwerem Leiden unsere liebe treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Luise Mahl

geb. Schattner

früher Allenstein, Ostpreußen

im Alter von 73 Jahren von uns gegangen ist.

Fern von ihrem 1933 in Allenstein verstorbenen lieben Mann, unserem guten Vater, und fern ihrer geliebten Heimat wurde sie auf dem städtischen Friedhof Berlin-Tempelhof zur letzten Ruhe gebettet.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Erich Mahl, Berlin-Tempelhof, Leonhardyweg 45
Dipl.-Kaufm. Heinz Mahl, Kassel, Heckerstr. 69
Elsa Mahl, geb. Baumann
Dipl.-Kaufm. Hildegard Mahl, geb. Richert
und Enkelchen Helga-Gisela Mahl

Am 7. Dezember 1955 entschlief sanft nach langer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Emma Klein

geb. Petschulat

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Gerhard Klein und Frau Gerda, geb. Podczuk
Margarete Klein und
Dietrich Klein als Enkelkind

Borstel, Post Jork, Bez. Hamburg, den 20. Dezember 1955
früher Schillfelde, Kreis Schloßberg

Am 15. Dezember, abends, ist unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Emma Spiegelberg

geb. Grollmuß

im Alter von 77 Jahren heimgegangen.

Ihr Leben war unermüdliche Fürsorge und Liebe.

Frida Spiegelberg
Helmut Spiegelberg und Frau Erna, geb. Schulze
Dr. Walter Spiegelberg und Frau Gerda, geb. Müller
Frank, Knut und Jutta

Pinneberg, den 16. Dezember 1955
Brahmsallee 2 a

Nach langem schwerem Leiden entschlief am 5. Dezember 1955 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel

Rangieraufseher i. R.

Hermann Hill

früher Bartenstein

im 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Lina Hill, geb. Wölk
Kinder und Enkelkinder

Lübeck
Gr. Petersgrube 21

Zum Gedenken

Zum zehnten Male jährt sich der Todestag meines lieben Mannes, unseres herzensguten Vaters, Bruders, Schwagers, Schwieger- und Großvaters

Rudolf Giese

geb. 29. 8. 1894
gest. 6. 1. 1946
aus Lupken, Kr. Johannisburg

Sorge und Arbeit für die Familie war sein Leben.

In stillem Gedenken

Marta Giese, geb. Czwikla
Ewald Giese
Gerda Giese, geb. Riediger
Christel Giese
Ursula Giese
Elli Giese
Walter Unteroberdörster
Enkelin Karin und Dagmar
Familie Gräwen

jetzt
Siegburg, Wilhelmstraße 128
Troisdorf, Ringstraße
Witten/Ruhr, Cecilienstr. 20

Am 10. Dezember 1955, 4 Uhr, entschlief nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, mein treusorgender Vater, mein lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

August Palm

früher Kuckerneese, Ostpr.

im Alter von 63 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Ella Palm, geb. Kubbutat
Günther Palm

jetzt Lockstedter Lager
Birkenallee 11, Holstein

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unseren lieben Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Reinhard Hoppe

Polizeiobermeister und Hauptmann a. D.
Leiter der Stadtpolizei Hofgeismar

nach schwerem Leiden im Alter von 43 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzuberufen.

In tiefer Trauer

Paul Hoppe und
Anna Hoppe, geb. Gudelius
Herta Hoppe
Elisabeth Poersch
geb. Hoppe
Siegfried Hoppe
Hildegard Longwitz
geb. Hoppe
Walter Poersch
Idl Hoppe, geb. Michel
und seine Neffen u. Nichten

Gehlenburg, Ostpr.,
jetzt Hofgeismar
Straße Sudheimer Kreuz 3 I,
den 9. Dezember 1955

Die Beerdigung fand am 12. Dezember 1955 von der Friedhofskapelle aus statt.



Hans-Fritz Albrecht

Obergerichtsvollzieher a. D.

Angerburg, Ostpreußen
Kehlener Straße 10

ist nach schwerer Krankheit im Alter von 65 Jahren am 30. November 1955 verstorben.

In stiller Trauer

Maria Albrecht, geb. Kahrau
und Kinder

Varel i. Oldbg.
Obernstraße 21, I

Wir haben dem Jungmann des deutschen Segelschulschiffes „Passat"

Werner Bastian

einem Sohn unserer Heimat — auf dem deutschen Friedhof in Buenos Aires das letzte Geleit gegeben.

Im Namen der Ostpreußen in Argentinien

Tubenthal

Buenos Aires, den 16. Dez. 1955